

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Druckpreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stuttberger in Frankfurt: Ende 1914, 1915, 1916, 1917

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokal-Anzeige 20 Pfg. die Zeile, kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Zimmer u. Wohnungen) 10 Pfg.
Anzeigenpreis u. Ausland: Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Anzeigen im Druck mit ausführlichen Texten: Preisliste 43

Die Woche.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz

Hat sich im Laufe der vergangenen Woche wenig verändert. Es wird um vereinzelte Stellungen gekämpft und verschiedene französische Angriffe wurden unter starken Verlusten der Angreifer zurückgewiesen, sowohl in Flandern, wie in den Argonnen und im südlichen Elsass bei Altkirch. Diese verhältnismäßige Ruhe auf dem westlichen Kriegsschauplatz gab wohl die Veranlassung, daß der

Kaiser

einen Besuch bei den Truppen im Osten machte und zwar wandte er sich zunächst nach Ostpreußen und von da nach Polen, wo er zuletzt in Tschentschau weilte. Am Donnerstag fuhr er zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin.

An der masurenischen Seenplatte

und bei Darkehmen haben die russischen Streitkräfte versucht, die deutschen Linien zu durchbrechen, wurden aber jedesmal unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Der wesentlichste deutsche Erfolg war aber die

Durchbrechung des rechten russischen Flügels bei Lodz

wo es den Russen gelungen war, zwei deutsche Armeekorps zu umfassen. Diese durchbrachen aber die russischen Reihen, wobei sie noch 12 000 Russen gefangen nahmen und 25 Geschütze eroberten. Die Schuld an dem Mißlingen der Einschließung wird von russischer Seite dem General Krennau zugeschrieben, der zwei Tage zu spät die ihm angewiesenen Stellungen eingenommen und dadurch den beiden deutschen Armeekorps ermöglicht haben soll, der Einschließung durch die Russen zu entgehen. Ob das tatsächlich richtig ist oder ob General Krennau nur den Sündenbock abgeben muß, können wir dahingestellt sein lassen. Auf alle Fälle hat sich durch diese Wendung der Dinge in Polen die Lage für uns wieder günstig gestaltet, wie man auch nach dem Tagesbericht vom Freitag annehmen darf, in dem es heißt, daß unsere Offensive in Polen einen normalen Verlauf nimmt. Wer die Hindenburgsche Kriegsberichterstattung kennt, kann daraus folgern, daß bald wieder günstige Nachrichten von diesem Kriegsschauplatz zu erwarten sein werden. Im ganzen hat unsere Marine in den Kämpfen bei Nowa Wiesz, Kutno, Lohz und Lomza in der Zeit vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unterwundene Russen gefangen genommen.

Erhebliche Fortschritte in Serbien

haben auch die Oesterreicher erzielt. Sie haben die bei Baliewo geschlagene serbische Armee südlich der Kolubara abermals zurückgeworfen und dabei eine größere Anzahl von Gefangenen gemacht. Seit Beginn der letzten Offensive wurden 20 000 Serben gefangen genommen, 47 Maschinengewehre und 46 Geschütze erbeutet. Berechnet wird diese Kriegsbeute noch durch die Einnahme von Belgrad, die am 66. Jahrestag der Thronbesteigung Kaiser Franz Josefs erfolgte, ohne daß von serbischer Seite erheblicher Widerstand geleistet wurde, da die Stellung der Serben in Belgrad durch den Vormarsch der Oesterreich-ungarischen Truppen im übrigen Serbien unhaltbar geworden war. Auch das

Vorbringen der Türken im Kaukasus

nimmt einen günstigen Fortgang. Das gilt besonders für die auf Vahum vorrückenden Truppen. Die Diktung der neutralen Staaten, deren Eingreifen in den Krieg der Dreiverband zu seinen Gunsten sein würde, ist kaum für unsere Feinde günstig. In Bulgarien verfolgt man die Zurückdrängung der Serben durch die Oesterreicher mit ungetrübter Befriedigung, und

Rumänien

hat eine größere Sendung russischer Geschütze und Munition erhalten, was auch darauf schließen läßt, daß es nicht zu Ungunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in den Krieg einzutreten gedenkt. In

Italien

ist es zwar eine Oesterreichfeindliche Minderheit, die die Regierung gerne zum Kriege gegen diesen „Erbfeind“ drängen möchte. Und wenn auch unverlembbar der italienische Ministerpräsident Salandra — aber vielleicht nur diese Straßkrieger zur Ruhe zu bringen —

Der deutsche Kanzler über die militärische und politische Lage im Reichstag.



Meine Herren, darauf haben wir nur eine Antwort an unsere Feinde: Deutschland lässt sich nicht vernichten! (Stürmische Zustimmung)

in seiner Rede bei der Eröffnung der Kammer vorläufig eine Verbeugung gemacht hat, so darf man doch annehmen, daß Hallen auf seinem neutralen Standpunkt beharren wird.

Was Portugal zu tun gedenkt

ist noch nicht recht klar; aber es scheint fast, daß seine Truppen von England nicht auf dem europäischen Kriegsschauplatz, sondern nur zur Deckung Ägyptens gegen den türkischen Angriff und eventuell zu einem Vorstoß gegen die deutschen Kolonien in Afrika benutzt werden sollen.

Der Burenaufruf

hat ziemlich an Ausdehnung gewonnen. Allerdings ist es den Engländern gelungen, den allen Burenführer de Wet gefangen zu nehmen, aber er war zu kaum die Hauptstütze des Aufstandes, wenn er natürlich auch einen großen persönlichen Anhang hat. Die militärische Leitung liegt vielmehr in der Hand des Generals Beyers und so lange dieser gegen die Engländer kämpft, steht die Sache immer noch kritisch für die englische Herrschaft in Südafrika.

Die Kämpfe im Nordwesten.

Den holländischen Zeitungen zufolge, so wird der „Dagbl. Randsch.“ gemeldet, rücken die Deutschen jenseits des Oerkanals vor. Die seit acht Tagen fortwährenden Versuche der Verbündeten, die Deutschen über den Oerkanal zurückzuwerfen, seien auf der ganzen Kanalfront gescheitert. (In Ueber einstimmung damit steht der gestrige Bericht der Obersten Heeresleitung, nach dem französische Angriffe auf unsere Truppen wiederholt abgewiesen wurden). Die Korrespondenten der holländischen Zeitungen im Westen bestätigen, daß die allgemeine Angriffsbewegung der Deutschen im Gebiete des Oerkanals wieder seit Sonntag eingesetzt habe. Das

Hauptquartier des Königs von Belgien sei von Bourges nach Hazebrouck verlegt worden.

Aus London wird bekannt:

Der deutsche Angriff auf Calais läßt immer noch auf sich warten, und die Stimmung in London wird täglich nervöser. Der Grund zu dieser wachsenden Unruhe bildet in der Hauptsache eine Nachricht, die die englischen Kriegsberichterstattung ihren Blättern gebracht haben, und die die abwartende Haltung der deutschen Heeresleitung erklären soll. Der neue Schreckruf lautet: Die Ueberschwemmung in Nordflandern geht zurück. Nach den hier vorliegenden Berichten erscheint es, als ob den deutschen Pionieren in aller Stille eine enorme Tat gelungen ist, nämlich die wenigstens teilweise Wiederherstellung der durchflossenen Dämme. Mit dem größten Eifer haben die in der vordersten Front sich befindenden englischen Truppen festgestellt, daß das Sumpfland, das sich schließend zwischen sie und die Deutschen gelegt hatte, täglich an Ausdehnung abnimmt. Stellenweise ist es sogar bereits möglich, den Morast trockenen Fußes zu durchschreiten. Die englischen Fachleute sind sich der großen Gefahr wohl bewußt, die in dieser neuen Tatsache liegt. Falls die seit einiger Zeit eingetretene trockene Kälte anhält, so kann nicht daran gezweifelt werden, daß in wenigen Tagen große Teile des heutigen Ueberschwemmungsgebietes von der Infanterie ohne bedeutende Schwierigkeiten werden durchquert werden können. In den Erörterungen der Presse wird offen zugegeben, daß ohne die wertvolle Hilfe des Sumpflandes die Stellungen der Verbündeten äußerst gefährdet seien.

Wie man aus Paris erfährt, habe die

Beschlezung von Reims

kurz vor der erneuten Beschlezung von Soissons wieder begonnen. Man schätze die Zahl der täglich explodierenden Granaten auf 500 bis 700. An vielen Stellen des

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
der baut sich selbst ein ewig Monument
im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Theodor Körner.

Stadt sind Brände ausgebrochen. Die französischen Militärkrieger glauben, daß der Tag des großen deutschen Angriffs angebrochen sei, und zwar schiene er, entgegengesetzt ihrer bisherigen Annahme, statt von Norden nach Süden wie eine Welle von Süden nach Norden zu verlaufen, um in einem Durchbruch bei Calais ihren Stützpunkt zu erreichen.

Wie die Franzosen ihre „Netter“ behandeln.

Amsterdam, 4. Dezh. (Gr. Post.) Ein belgischer Soldat, ein Student aus Loewen, der sich als Freiwilliger an die französische Front begeben hat, schreibt der „Tijds“ aus Calais u. a. folgendes: „Alles geht hier gut, wenn auch das Leben sehr hart ist. Das, was mich am allermeisten ärgert, ist die Grobheit und Unverschämtheit der Franzosen gegenüber den Belgiern. Wir fühlen es sehr gut, daß wir hier zu viel sind. Nicht selten kommt es vor — wie persönlich ist es zum Beispiel widerfahren — daß die französischen Soldaten uns öffentlich beschimpfen, und uns „schmutzige Deutsche“ nennen. Die „cordialité française“ ist eine Redensart; in ihren Handlungen tun sie genau das Gegenteil. Wenn sie sehen, daß man ein Belgier ist, wird man doppelt und dreifach gestriekt. Die belgischen Flüchtlinge werden hier wie Bettler aufgenommen. Man sieht lieber unsere Herren als unsere Zehen. Und sind wir es nicht gewesen, die Frankreich gerettet haben? In England sind wir ganz anders, wie Prinzen empfangen worden. Aber hier ist es ein wahrer Skandal!“

Im Argonnerwald.

Berlin, 4. Dezh. (Priv.-Tel.) Der „Berliner Lokal-anzeiger“ meldet aus Rotterdam: Die französische Gesandtschaft im Haag teilt mit, daß die Franzosen im Argonnerwald ziemlich heftigen Angriffen ausgesetzt waren und aus einem vorrpringenden Teil des Waldes durch Verengungen vertrieben wurden.

Französische Jahresklasse 1916.

Paris, 4. Dezh. (Gr. Post.) Nach der Jahresklasse 1915 beruft Frankreich nun auch die Jahresklasse 1916 ein und zwar auf Mitte Februar. Wenn auch diese Rekruten nicht sofort in den Krieg geschickt werden sollen, so scheint doch aus der getroffenen Maßregel hervorzugehen, daß Frankreich noch mit einer langen Kriegsdauer rechnet. Im Westen sind beide Gegner auf mehrere Parallelfronten so fest verknüpft, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Überzeugung) nur leichte Änderungen der Linien bewirken könnten; unter diesen Umständen genügt selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszujagen.



— Kriegsschwinder. Die Behörde von Regensburg hat dort den 24jährigen Hilfsarbeiter Clemens Daniel verhaftet, der seit Kriegsausbruch in Wien und in vielen Städten der österreichischen Monarchie Betrugsereien verübt hat. Daniel, der als Infanterist und Pferdewärter beim Deutschmeisterregiment gedient hat und dann desertiert ist, trug in Wien widerrechtlich die Uniform eines Deutschmeisteroberleutnants. Er legte sich die Namen Fritz Grimm, Reichsritter von Grimmsberg, v. Heichs, v. Hohenberg oder Hans Freiherr von Wandenburg bei. Der falsche Offizier sprach bei Verwandten von Eingetragten vor und erzählte, er selbst sei im Felde gestanden und bei einem Gefecht verwundet worden. Wieder gesehen, gehe er demnächst an die Front ab; er erbot sich aus Kameradschaft für den betreffenden Offizier, dessen Angehörige er eben besuchte, Geld mitzunehmen. In der Regel bekam er Geld und sonstig Gutes, die er für sich behielt. Mittlerweile kam der falsche Offizier auch zu Angehörigen Gefallener und erbot sich, die Leichen, die vorläufig in der Nähe des Kampfesplatzes begraben lagen, nach Wien zu bringen. Dafür ließ er sich Geld für den Bahntransport geben. Die Betroffenen erfuhren erst später, daß sie einem Schwindler zum Opfer gefallen waren. Er hat in Wien reiche Beute gemacht und dann seine Tätigkeit in viele Orte außerhalb Wiens verlegt. So trat er in Ebersdorf in Niederösterreich, in Tulln, in Graz und Innsbruck auf und vollführte überall nach den beiden Mustern Betrugsereien. In Graz hat er auch die Witwe nach dem in heldenhaften Kampfe gefallenen Regimentsskommandanten der Deutschmeister Obersten Freiherr von Holzhausen zu beschwindeln versucht. Auch zu der

Bulletin-Eüge.

Das französische Bulletin vom 2. Dezember meldete, daß französische Truppen im Elz Oberasbach und Niederasbach erobert hätten. Hierzu erzählt das Wollfische Bureau von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberasbach lediglich um eine Postierung handelte, die von unseren Truppen freiwillig geräumt wurde. Das Ergebnis ist ohne jeden Belang. Niederasbach ist nach wie vor in deutschen Händen.

Französische Justiz.

Bremen, 4. Dezh. (B. V.) Zu der Verurteilung deutscher Staatsangehöriger in Cassablanca erzählt die „Reisezeitung“, daß der zum Tode verurteilte „Zell“ identisch ist mit einem hier wohnenden Herrn Zell. Zell befindet sich glücklicherweise nicht in der Gewalt der Franzosen. Er wurde in entmenschenhaftem Verurteilt. Sein Sogus Brandt, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, ist ein durchwegs ruhiger, von allen politischen Exzessen sich fernhaltender Mann, der bei Arabern, Engländern und selbst bei Franzosen wohl gelitten war. Er ist nicht deutscher Konsularagent, sondern österreichisch-ungarischer Konsul, aber deutscher Staatsbürger. Seine Gallie ist nach dem Entfesseln der Nachricht von seiner Verurteilung sofort nach Berlin geeilt, um dort ein Einwirken der amtlichen Kreise durch eine neutrale Vertretung zu veranlassen.

Deutsche Justiz.

Der in Frankreich geborene 32 Jahre alte Konrad Daudon war wegen Majestätsbeleidigung vor dem Landgericht in Hamburg angeklagt. Der Angeklagte hatte ursprünglich die Offiziersklausur eingeklagen, war aber als unzulässig entlassen worden. Er ging dann als Kaufmann nach Deutschland und war seit dem Jahre 1908 bis zu seiner Verhaftung in Hamburg tätig. Dem Daudon werden drei Fälle von beleidigenden Äußerungen über den Deutschen Kaiser und über den Kronprinzen vorgehalten. Der Staatsanwalt legte dar, daß der Angeklagte die beleidigenden Äußerungen mit Ueberlegenheit getan hat. Es sei nicht leicht, das richtige Stillsitzen zu treffen. Wohl sei in der letzten Zeit im feindlichen Ausland sehr seltsame Urteile gegen Deutsche gefällt worden. Deutsche Richter werden sich aber nicht hinreichend lassen, Vergeltungsmaßnahmen zu über. Andererseits dürfte jedoch nicht gebildet werden, daß ein Ausländer, der das deutsche Völkerrecht gestossen hat, sich in solch beschimpfender Weise über den Deutschen Kaiser und den Kronprinzen äußert. Eine große Milde sei nicht angebracht. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. — Dieses Urteil ist den Umständen gemäß als außerordentlich mild zu bezeichnen. Für ein ähnliches Vergehen wäre ein Deutscher von einem französischen Gericht ohne Zweifel zu einer viel härteren Strafe verurteilt worden. Dafür sind aber auch wir die Barbaren und jene das Kulturvölk.

Die Engländer.

Gegen die Wehrpflicht.

Der Londoner „Evening Times“ zufolge hat die Arbeiterpartei für 6 Dezember im Reichstag eine Resolution gegen die bevorstehende Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien eingebracht.

Die Angst vor Irland.

Amsterdam, 4. Dezh. (B. V.) Der „Telegraaf“ berichtet aus London: In Dublin hat die Polizei gestern Nacht Handwuchungen bei allen Zeitungsverkäufern und in allen Läden abgehalten. Eine Anzahl Exemplare des „Irish Freedom“ wurde beschlagnahmt; in den Kioskschriften dieses Blattes war ebenfalls Handwuchung abgehalten.

Der Untergang des „Audacious“.

Kopenhagen, 4. Dezh. (B. V.) „National Tidende“ meldet aus London: Briefe und Publikationen über den Untergang des „Audacious“ verzeichnen, daß der Dampfer nicht mehr zu beladen sei, da die deutschen Jenseits des Kanals veröffentlicht hätten. Wenn auch Nachrichten nicht verloren gegangen seien und der Dampfer einem einzigen Unfall zugrunde sei, so erregte das Verbot der Admiralität doch das größte Mißtrauen, da das Publikum nicht wisse, ob nicht solcher Unglücksfälle verhindert werden könnten. Ähnliche Gründe für die Verheimlichung seien nicht vorhanden, also diene sie nur dem Bestreben, das englische Publikum im Unklaren über die Situation zu lassen.

Englische Verluste zur See.

London, 4. Dezh. Die Admiralität hat eine neue Verlustliste veröffentlicht. Danach hat die Marine seit Beginn des Krieges 308 Offiziere und 7035 Mann verloren, darunter 220 Offiziere und 4107 Mann tot.

Portugal mobilisiert?

Lis. Mailand, 4. Dezh. (Gr. Post.) Nach der Kriegsvorbereitungen Portugals ist aus der portugiesischen Presse zu entnehmen, daß die Regierung durch Dekret vom 26. November die Mobilisierung einer Division anordnet hat, die aus Mannschaften der 1. und 7. Division zusammengesetzt werden soll. Das Dekret fügt hinzu, daß andere Besätze zur Ergänzung mobilisiert werden sollen. General Jaime Telles de Castro ist zum Kommandeur der Division ernannt worden. Die portugiesische Militärmacht in London ist zurückgezogen und es wird in Lissabon nunmehr ein englischer Generalstabier zur Festlegung der letzten Einzelheiten erwartet. Man glaubt, daß die mobilisierte Division bald nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgehen wird.

Berlin, 4. Dezh. (B. V. Amtlich.) Nach einer Meldung des russischen Bureaus soll die deutsche Regierung wegen eines Einfalls in Angola der portugiesischen Regierung eine Entschuldigung angeboten haben. Die Meldung ist erfunden. Von einem deutschen Einfall in Angola ist hier überhaupt nichts bekannt. Danach kann also auch von dem Angebot einer Entschuldigung keine Rede sein.

Dame kam er in Offiziersuniform der Deutschmeister und erbot sich, die Leiche des Obersten nach Wien zu bringen. Dafür beanspruchte er 300 Kr. für Barauslagen. Baronin Holzhausen war vorsichtig genug, das Anerbieten (scheinbar anzunehmen, die Entladung der materiellen Seite der Angelegenheit aber durch ein Bankhaus in Aussicht zu stellen. In Innsbruck beschuldigte der Mann die Architektengattin Frau Hanni Mayer, der er sich erbot, 120 Kronen ihrem im Felde sterbenden Sohn zu überbringen. Der Betrüger machte auch überall, wo er auftrat, in den Hotels Miet- und Zehnschulden. In Regensburg, wo nun seine Verhaftung erfolgte, ist er in der Uniform eines Rittmeisters der österreichisch-ungarischen Armee aufgetreten. — Eine Art Gegenstück zu diesem laubenden Herrn bildet eine in einem Wiener Hotel am 28. Oktober d. J. verhaftete junge, mit großer Eleganz gekleidete Dame, die sich als Baroness Rosa Gödelich, Studentin der Medizin, gemeldet hatte. Bei der Polizei wurde aber sofort festgestellt, daß die Verhaftete mit der als Betrügerin polizeilich in Graz gehaltenen Rosa Hummel identisch sei, die bereits wiederholt wegen Betruges verurteilt ist. Rosa Hummel hatte in den letzten Monaten als Baroness Gödelich eine Reihe von Schulden, insbesondere Zehnschulden, in verschiedenen Hotels gemacht. Wenige Tage vor ihrer Verhaftung hatte sie im Warenhaus Gödelich ein Pflegerinnenkleid im Werte von 60 Kr. bestellt mit dem Bemerkung, daß sie als Rote Kreuz-Schwester demnächst mit einem Malteserkreuz auf das Schlachtfeld abreisen müsse. Das Kleid wurde von der Firma ausgeführt, jedoch von der Hummel nicht abgeholt. Vor dem Richter war das schwindelhafte Fräulein geständig, sich aus Götlichkeit als Baroness Gödelich gemeldet zu haben. Bezüglich der Bestellung des Pflegerinnenkleides bei der Firma Gödelich gab sie an, daß sie einen Pflegerinnenkurs absolviert und nach Ausbruch des Krieges sich als Schwester beim Roten Kreuz angemeldet habe. Einige Tage vor der Verhaftung sollte sie mit einem Malteser-

zug auf das Schlachtfeld fahren, am Tage vor der Abfahrt des Zuges sei sie aber telefonisch verständigt worden, daß auf ihre Mitwirkung mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen verzichtet werde, weshalb habe sie auch das Kleid nicht abgeholt. Der Richter konstatierte, daß die Angeklagte nach den Erhebungen nie als Krankenpflegerin beim Roten Kreuz in Vornennung genommen worden war. Die Angeklagte wurde zu sechs Wochen strengen Arrests verurteilt.

— Die Verjagungs-Sparblase. Eine Referat über den Inhalt der „Frankfurter Zeitung“ folgende beachtenswerte Äußerung: Wir hoffen und vertrauen genug die Engländer von ganzem Herzen. Nichts Schlimmes gibt es, das wir ihnen nach den Erfahrungen der letzten Monate nicht zutrauen. Aber etwas können wir ihnen doch nachsehen. Es ist die von der Heilmannschaft alljährlich im ganzen Lande durchgeführte „schönerer week“, die „Verjagungswoche“. Eine Woche lang soll sich Jedermann genau beobachten, seine Bedürfnisse und Wünsche genau nachprüfen und sich verpflichtet fühlen, manche, die nicht der Notwendigkeit des Lebens entspringen, zu unterdrücken und den Wert dafür zu sammeln und an eine große Sammelstelle abzugeben. Nur eine Woche lang! Und wenn man nur Pfennigwerte erheben will, es könnte im Deutschen Reich doch eine recht stattliche Summe zusammenkommen. Natürlich geht

Verlohte Verlangen Sie

Es ist Ihr Vorteil!

solort gratis und franco Preisliste und Abbildungen von Wohnung-Konstructionen. Spezialität: Konstructionen von 1000—10.000.— 24912 — Postkarte gerollt.

A. Schwab jr., Darmstadt.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin hatte gar nichts davon erfahren, daß der Kaiser zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen war, bis die offizielle Mitteilung erschien. Er ist auch in der Öffentlichkeit nicht gesehen worden. Es ist begreiflich, daß er beschäftigt ist. Auch der Zeitpunkt, wann seine Weiterreise erfolgen wird, ist nicht bekannt, man nimmt aber an, daß seine Anwesenheit in Berlin nicht weit über 24 Stunden hinausgehen dürfte.

Im Osten.

Die Belagerung von Przemyśl.

Berlin, 4. Dezbr. (Priv.-Tel.) Neue Sturmangriffe auf Przemyśl wurden, wie der „Berliner Volkszeitung“ meldet, von den österreichisch-ungarischen Truppen abgeschlagen.

Die große Schlacht in Polen.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, Hamilton Hyde, berechnet die Zahl der im Osten gegeneinander kämpfenden Soldaten auf mehr als 4.500.000 Mann, von denen zwei Drittel auf die Russen entfallen sollen. Die Kämpfe in Ostpreußen hätten einen ganz besonderen Charakter. Die Deutschen hätten gewaltige Befestigungen angelegt, deren Wegnahme ungeheure Opfer auf russischer Seite fordere. Die Russen an den masurenischen Seen werden von Scharfschützen verteidigt, deren „schrecklich präzises Feuer“ jene Russen trifft, die nachts versuchen, die Drahtgitter durchzuschneiden und vom Licht der Scheinwerfer überrascht werden. Bei Tage wagen die Russen keine Angriffe mehr.

Prinz Joachim.

Berlin, 4. Dezbr. (W. V. Nichtamtlich.) Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit in dem Kampfe bei Kutno von Kaiser Franz Josef das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Prinz Joachim besitzt bereits das Eisener Kreuz erster Klasse.

Zabrze — Hindenburg.

Die Gemeindevertretung der schlesischen Stadt Zabrze beschloß einstimmig die Umtaufe des Ortsnamens in Hindenburg. Sie erbat telegraphisch die Zustimmung des Feldmarschalls. Die 70.000 Seelen zählende Ortschaft wolle unter dem neuen Namen fortan die Aufgaben einer Pfleghausstadt deutschen Lebens in der Ostmark weiter erfüllen und den Namen eines Mannes dauernd lebendig erhalten, der in schwerer Zeit im ganzen Vaterlande, besonders im deutschen Osten, Vertrauen und Zueversicht hochhielt.

Generaloberst v. Woyrsch.

Breslau, 4. Dezbr. (W. V. Nichtamtlich.) Wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, teilt General d. Inf. v. Woyrsch, der vom Kaiser anfänglich seiner Anwesenheit bei der ihm unterstellten Armeeabteilung zum Generalobersten ernannt worden ist, dies dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien in einem Briefe mit, in dem es heißt: „Ich weiß es und

in erster Linie für unsere tapferen Soldaten und ihre Angehörigen. Wenn wir nur ein wenig Selbstzucht üben wollten, so könnten wir — eine Woche lang nur — sehr vieles unterlassen, sehr viel entbehren, das wir gedankenlos als selbstverständlich und notwendig fürs tägliche Leben betrachten. Man könnte in jedem, auch dem kleinsten, einfachsten Haushalt, eine Wäsche oder ein verschleißbares Kleidungsstück, eine „Versorgungs-Sparbüchse“, anstellen. Und nun sollen einige Beispiele folgen, die zeigen, wie das Versagen zur rechten Zeit eine recht schöne Summe ergeben kann. Fangen wir beim Herrn des Hauses an. Er hat gefrühstückt und begibt sich zur Arbeit. Die Morgengarde hat prächtig geschmeckt, man könnte sich auf den Weg noch eine anstehen. Möchtest du nicht heute einmal diesem Verlangen nach nachgeben, mein Väter, und das Geld dafür in die „Versorgungs-Sparbüchse“ legen? Weiter: Wenn du gerade an der Postkassette der Elektrischen vorbeikommt, die deinem Hause am nächsten liegt, hält da gerade ein Wagen der Linie, die zu deinem Bestimmungsort führt. Er ist ja nicht gar so weit entfernt; das Stüchden Weg zu gehen wäre dir auch recht gesund. Da jedoch die Elektrische dir gar so bequem in den Weg läuft, willst du einsteigen. Der Versorgungs-Vorsatz läßt die zehn Pfennige in die Sammelbüchse wandern, sobald du nach Hause kommst. Auf dem Heimwege rußt eben der Zeitungsverkäufer die neueste Nummer deiner gewohnten Tageszeitung aus. Du bist zwar abonniert und bekommst sie später zu Hause. Doch sie kostet ja nur fünf Pfennige und überdies erwartest man ja in dieser aufregenden Zeit in jedem Moment etwas Neues. Möchtest du dich nicht ge-
— So kannst du, an mancher Stelle, vom Morgen bis zum Abend deinem Begehren in die Bügel fallen lassen: „Galt, diese Woche nicht!“ Sogar manches Glas Bier und manche Tasse Kaffee könntest du und deine Schöne die während dieser einen Woche entgehen. Das Resultat wird auch für die Entbehrung reichlich entschädigen und auch froh machen. — Nun zu deiner Frau und zu deinen Töchtern! Ihnen brauche ich nach diesen Beispielen schon nicht mehr so viele Einzelheiten vorzuführen; sie verstehen mich schon gut und wissen, daß

Fortschritte im Westen.
Günstiger Stand im Osten.

Großes Hauptquartier, 5. Dezbr., vorm. (W. V. Nichtamtlich.) In Flandern und südlich Mech wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée, im Argonnenwald und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurenischen Seen ist die Lage günstig; kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Oberste Heeresleitung.

Ich bin stolz darauf, daß ich diese erneute Auszeichnung lediglich der allergnädigsten Anerkennung der guten Leistungen meines braven Landwehrkorps zu verdanken habe, das treue Wacht hält an der Grenze unserer lieben Heimatprovinz Schlesien.“

Botschafter Fürst Bülow.

Berlin, 4. Dezbr. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, v. Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Fürst Bülow, der im 66. Lebensjahre steht, lehrte seit an die Stelle zurück, von der er im Jahre 1897 schied, um das Staatssekretariat des Auswärtigen zu übernehmen. Nach einer sehr erfolgreichen diplomatischen Laufbahn, in welcher er in verschiedenen Botschaften tätig gewesen war, wurde er im Jahre 1893 von dem Gesandtenposten in Bukarest, den er fünf Jahre lang mit besonderem Geschick versehen hatte, zur Leitung der Botschaft in Rom berufen. In den vier Jahren seiner römischen Tätigkeit erworb er sich den Ruf eines besonders gewandten Diplomaten, und er galt daher allgemein als der Berufene für die Leitung der auswärtigen Politik, als für diese ein neuer Mann verlangt wurde, auch als derjenige, der geeignet war, die auswärtige Politik im Geiste der Bismarckschen Tradition zu führen. Er trat in dieser Stellung auch bald so sehr hervor, daß, als Fürst v. Bülow der gegebene Nachfolger wurde. Auch in dieser Stellung des verantwortlichen Leiters der Geschäfte des Reiches wandte Bülow nach wie vor der auswärtigen Politik sein Hauptaugenmerk zu und hat die wesentlichsten Aktionen selbst geleitet. Namentlich bewährte er sein besonderes Interesse für Italien, mit dem ihn durch seine Ehe mit einer Italienerin aus einer der ersten Familien persönliche Beziehungen verbanden, und noch vor der Beendigung seiner Kanzlerschaft, die im Jahre 1909 infolge des Konflikts mit der Reichsfinanzreform eintrat, schuf er sich eine dauernde Wohnstätte in Rom durch die Erwerbung der Villa Malta, in der er später seinen ständigen Aufenthalt

sie sich in der Versagungswoche manches Stüchden suchen mit der Freundin in der Konditorei oder zu Hause vom Kinde absparen, manche „Ordnung“ und „Maurer“ vertreiben, manchen Weg, anstatt mit der Tram oder gar im Auto, zu Fuß zurücklegen können. Da auch ihre kleinen Mädchen und Wuben kann helfen. Mama oder Onkel oder die Großmutter hat auch fünf Pfennige geschenkt für Raschwerk, Obst oder Spielzeug. Ist werdet euch sicher in der Versagungswoche nichts dergleichen kaufen, sondern die Begierden unterdrücken und frohen Herzens euer Scherzfein in die Wäsche legen. Und wenn die Eltern sie an der großen Sammelbüchse abgeben, wiegen eure kleinen Wuben am allerhöchsten! Und wenn verfolgt aufmerksam den Abschluß dieser Woche, merkt auf, welche Summe da zusammenkommt, und rechnet euch selbst aus, wie vielen Menschen damit Erleichterung und Freude geschaffen werden kann, in dieser schweren Zeit!

Wie ein deutscher Soldat stirbt. Der bekannte französische Schriftsteller Moris Barres erzählt eine rührende Episode aus den Kämpfen in Flandern, die ein neues herrliches Bild von der unerschütterlichen Glaubensstärke unserer Soldaten gibt. In einem dunklen Wald wurde ein deutscher Soldat, Wilhelm Baumert, sein Name, aufgefunden, der schwer verwundet fünf Tage ohne jegliche Hilfe und Nahrung im Walde zu bringen mußte. Kurz nach seiner Einbringung in das Lazarett verschied er an den erlittenen Strapazen. Es wurde bei ihm ein Notizbuch gefunden, in dem sich mit zitternder Hand folgende Zeilen befanden. In seinen letzten Stunden, als sich bereits die Schatten des Todes auf ihn warfen, waren die Gedanken des Tapferen in seinem Vaterland und bei seinem Schöpfer. Er schrieb:

„Da es der Wille Gottes ist, so geht ich nun mein letztes Stück. Eine französische Krugel, die mich bei einem Patrouillengang traf, verwundete mich an den Knien, so daß mir jede Bewegung unmöglich ist. Fünf Tage bin ich nun hier im dunklen Walde. Ich bin dem Hungertode nahe. Oft habe ich zum Herrn gefleht um Hilfe. Ich habe sie nicht erhalten, aber ich bleibe froh.“

hast nahm. Fürst Bülow hat nach dem Schelden aus dem Amt an allen politischen Vorgängen im In- und Auslande regen Anteil genommen, in wichtigen Phasen sich auch öffentlich geäußert. Nun, wo ein neuer Vertreter für Rom berufen werden mußte, ergab sich seine Berufung, sobald er bereit war, dem Vaterlande abemals zur Verfügung zu stehen, eigentlich von selbst. So wird dem klugen Menschenkenner und erfahrenen Staatsmann leicht sein, persönliche Fäden wieder anzuknüpfen, die wertvoll für unsere auswärtigen Beziehungen sind, und das Vertrauen zur deutschen Politik zu stärken, und die gegnerischen Bestrebungen, die am Werke sind, Zwicktracht zu säen, gründlich zu Schanden zu machen.

Italiens Haltung.

Die Kammerdebatte.

Die italienische Kammer trat gestern in die Erörterung der Regierungserklärung ein. Der unabhängige Sozialist Labriola vertrat die Ansicht, daß die Verantwortung für den europäischen Krieg auf Deutschland falle und daß die italienischen Interessen gegenwärtig durchaus von denen der Neutralität getrennt werden müßten. Cabagnari stellte fest, daß die Regierung, als sie bei Kriegsbeginn die Neutralität erklärte, nicht nur ihr Recht ausübte, sondern ihre Pflicht erfüllte. Eugenio Chiesa von der republikanischen Partei wünscht eine Intervention Italiens in dem ungeheuren Kampfe. Italien könne nur mit ungeheurer Sympathie auf die Sache der Neutralität sehen, die die Grundzüge der Freiheit und der Zivilisation verteidigt. Vaccaro gab, auch im Namen mehrerer anderer Deputierter, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Erklärungen der Regierung dem Gefühl und den Interessen des Landes entsprächen. Alfredo Vaccelli billigte die Haltung der Regierung und die Neutralität. Was die Zukunft anbelangte, so würde Italien seine Aufgabe erfüllen, wenn die Entwicklung der Ereignisse eine neue Lage herbeiführen sollte, die eine tätigeren Wahrung der Interessen Italiens fordern würde; inzwischen müßte man der Regierung ohne Unterbruch der Partei die Macht und die Autorität geben, den Ereignissen gegenüberzutreten. (Beifall.) Der Sozialist Treves erklärte sich im Namen seiner Parteigenossen für eine Toleranz, die die Erklärungen der Regierung nicht billigt. Er stellte fest, daß, während die Neutralitätsklärung die einstimmige Zustimmung des Landes gefunden habe, man v. jedweder Ansicht darüber sei, was diese Neutralität alles in sich schließe. Er und seine Freunde seien Anhänger der absoluten Neutralität. Das brauche keine Gleichgültigkeit gegenüber dem größten der historischen Ereignisse zu bedeuten. Die Neutralität könne und müsse für Italien ein Mittel sein, seine große Mission der Humanität und Gerechtigkeit während des Krieges und auch später auszuüben. Die europäischen Sozialistenkongresse hätten sich gegen den Krieg ausgesprochen, wenn er nicht ein nationaler Verteidigungskrieg sei. Der Redner schloß mit der Versicherung seines vollsten Vertrauens in die Wiederherstellung der Arbeiter-Internationalen (Beifall auf der äußersten Linken.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra werden als eine bedeutende, für die Politik Italiens die Richtung gebende Verlautbarung, wie in Italien selbst so auch in Europa großen Eindruck machen. Salandra hat großen Wert darauf gelegt, festzustellen, daß Italien seine bisher beobachtete Neutralität aus eigenem freien Entschluß eingelegt und durchgeführt habe. Die gleiche Freiheit des Entschlusses will der italienische

dem tren meinem Gott und Hage nicht, weil meine Zeit gekommen. Bald werde ich in meinem Vaterlande sein, bei den Brüdern meines schönen Landes. Auf Wiedersehen hier auf Erden oder oben im Himmel.“ (Z.)

Kurze Notizen.

Von der Deutschen Turnerschaft sind bis jetzt über 200.000 Mark dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinen zur Verfügung gestellt worden. Eine große Anzahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert; viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

Aus Bergen in Norwegen wird gemeldet, daß der Hafen voll von Schiffen läge, die sich wegen eines Orkans nicht auf die Nordsee herauswagten. Mehrere Dampfer havarierten. Der deutsche Lloyd-Dampfer „Kronprinz Wilhelm“, der wegen des Krieges in Obde verankert lag, ist durch Sturm auf Land getrieben, scheint indes nicht besonders bedroht. Lloyd meldet: Der norwegische Dampfer „Rogaland“, auf der Reise von Swank nach Gandia, ist am 1. Dezember gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Von Max Regner erschienen zwei neue Kompositionen, ein Klavierkonzert Opus 133, sowie als Opus 134: „Variation und Fuge auf ein Thema von Beethoven“ (Beethovenische Nachb.). Das ziemlich umfangreiche Werk ist für Klavier komponiert.

Kristallpalast.

Neues Programm.

Sonntag 2 Vorstellungen.

Nachmittag 3 Uhr —:— Abend 6 1/2 Uhr. 5586

Staatmann seinem Lande für den Fall gewahrt wissen, daß die weitere Fortdauer der Neutralität etwa mit den Lebensinteressen des Königreichs nicht mehr vereinbar scheinen sollte. Würden infolge der großen europäischen Verwicklungen schwerwiegende Veränderungen im Besitzstande der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde Italien sich zu einer Politik der Enthaltenspolitik nicht für gebunden erachten. Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat diese entschlossene Haltung seiner Großmachtpolitik nichts Überraschendes. Wir hatten solche feste und starke Töne schon von dem Marquis di San Giuliano öfters vernommen und erwarteten von vornherein, daß auch nach seinem Tode sich für die von ihm begonnene Politik ein kräftiger Fortsetzer finden werde. Einer Rechtfertigung für diese nationale patriotische Politik wird das Kabinett Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Einverständnis dafür, daß sich das apenninische Königreich bei den europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.

Was in der Reichstagskommission besprochen wurde.

Berlin, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Die Freie Kommission des Reichstags, die am 1. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 10 1/4 Uhr abends, am 2. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 11 1/2 Uhr nachmittags und am 3. Dezember von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends getagt hat, hat nahezu alle durch den Krieg angeregten Fragen sozialer, wirtschaftlicher und innerpolitischer Art in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen. An der Hand der dem Reichstag vorgelegten Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges sind zunächst diese, sodann aber auch allgemeine Fragen der inneren Politik eingehend erörtert worden. Die Kommission hat im Einvernehmen mit der Reichsleitung beschlossen, den gesamten Inhalt der Beratungen durchaus vertraulich zu behandeln, insofern die Gebiete, die behandelt wurden, bekanntzugeben. Demgemäß kann Nachstehendes über die Kommissionsverhandlungen mitgeteilt werden:

Von Fragen wirtschaftlicher Art sind die folgenden erörtert worden: der Erfolg von Ausfuhrverboten und die Handhabung der Bewilligung von Ausnahmen; die Beschaffung von Futtermitteln; Anläufe im allgemeinen; Beschlagnahme von Rohstoffen und Fabrikaten in den besetzten Gebieten; Verhinderung von Preistreibern und Regelung des Zwischenhandels; die Einfälle der Meeresverwaltung; Maßnahmen gegen ausländische Unternehmungen im Inlande; Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel und für Rohstoffe, die für militärische Zwecke von Bedeutung sind, wie zum Beispiel Wolle und Metall; Verwaltungsmassregeln wirtschaftlicher Art gegenüber dem Auslande; die Lage der Hausbesitzer und Maßnahmen zu ihrem Schutz, insbesondere die Errichtung von Einigungsämtern für die Beziehungen zwischen Mietern und Vermietern, Hypothekengläubigern und Hypothekenschuldnern sowie die Lage der Zuckerindustrie. Auf sozialen Gebieten wurden behandelt: die Unterstützung der Familien der Krieger sowie der Familien der im Ausland zurückgebliebenen Zivilgefangenen; die Kultivierung der Moore und Oedländer; die Arbeitsverhältnisse der Schanz- und Festungsarbeiter. Im Anschluß an die Erörterungen zu dem im Etat vorgesehenen Fonds von 200 Millionen Mark wurde die Frage der Erwerbslosen-Fürsorge und der Wochenhilfe während des Krieges eingehend erörtert. Endlich nahmen einen breiten Raum die Erörterungen über die Verpflegung und Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen in Deutschland, die Vergeltungsmaßnahmen gegenüber der Behandlung der Deutschen im Auslande, die Fürsorge für die Flüchtlinge aus Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, die Militärseelsorge, die Verpflegung der Truppen auf den Eisenbahntransporten, die Einsetzung einer Kommission aus Vertretern neutraler Staaten zur Untersuchung der Verhältnisse in den Gefangenenlagern, die Fürsorge für die Verwundeten, die Vermehrung der Lazarettzüge, die Behandlung der Nordafrikaner, Polen und Elsaß-Lothringer, die Beförderung von Einjährig-Freiwilligen jüdischen Glaubens zu Reserveoffizieren, die Handhabung der Prezensur und die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes während der Dauer des Krieges, insbesondere die Frage der rechtlichen Grundlagen hierfür. Endlich wurde die Frage angeregt, ob das Mandat Wetterlees nach dessen Erklärungen in der feindlichen Presse als erledigt anzusehen sei.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Der österreichische Vormarsch in Serbien geht am nördlichen Teile der Front langsam vorwärts, wobei gestern 300 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Kranjelowatz stellten sich dem Vordringen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchen, den Rückzug der serbischen Armeen zu bewirken.

Berlin, 4. Dezbr. Die „V. Z.“ meldet aus Sofia: Nach Meldungen aus Risch ist auf den großen Tunnel bei Jazetchar ein Dynamitattentat verübt worden, jedoch Serbien nun auch von Rumänien abgeschnitten ist. Die Zufuhr der russischen

Transporte auf der Donau ist dadurch unmöglich geworden.

Mailand, 4. Dezbr. (Str. Press.) Nach dem „Corriere della Sera“ sollen die Leute, die die Warbarbrücke sprengten, bulgarische und türkische Kommandos, aus dem bulgarischen Staatsarsenal mit Waffen versehen und von einem bulgarischen Offizier geführt worden sein. In Risch sei man darüber sehr aufgebracht. Auch sollen Bulgaren an Griechenverfolgungen in Kleinasien und Thrazien (?) teilnehmen. Man schreibe daraus, in Wien und in Risch, daß Bulgarien sich der Türkei anschließen wolle. Geheimverträge zwischen der Türkei und Bulgarien hätten das Zustandekommen eines neuen Balkanbundes zu verhindern. Falls die Oesterreicher Risch besetzen, würden die Bulgaren voraussichtlich in Mazedonien einfallen. Italien sei mit seinen Bemühungen zur Gründung eines neuen Balkanbundes auf wenig Gegenliebe in Serbien gestoßen, wo man Italien beschuldige, daß es Bulgarien begünstige. Aus Bukarest kämen ähnliche Nachrichten; Regierung und Volk meinten dort, daß heute ein kriegerisches Eingreifen verfrüht wäre: auch hält man Bulgarien durch ein Abkommen mit der Türkei und Oesterreich-Ungarn für gebunden und die Gründung eines neuen Balkanbundes für äußerst schwierig.

Die Schlacht in Polen.

Wien, 5. Dezbr. (Str. Press.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet über Kopenhagen: Die amtlichen russischen Communiqués der letzten Tage sind auffallend herabgemindert und zeigen das Bestreben, die Bevölkerung auf das Eintreten ungünstiger Ereignisse vorzubereiten. Die Berichte erklären, daß die russischen Truppen im Kampfe gegen die angreifenden Deutschen gewonnen worden seien, gegen die Dnara zurückgekehrt. Dem Feinde sei es gelungen, sich im Gebiete Pentschiza-Orlow festzusetzen. Gegenwärtige Truppenabteilungen seien nach Pjontek vorgeschoben worden.

Großes Aufsehen erregt ein Aufruf Menschilows in der „Kowaja Pressa“, wonach Warschau neuerdings in die Gefahr einer ersten feindlichen Umschließung geraten sei.

Die Russen in Oesterreich.

Kopenhagen 5. Dezbr. (Str. Press.) „Politiken“ erzählt über London: Die Russen haben laut Telegrammen aus Venedig schwere Artillerie auf den Höhen um Bielitz aufgestellt. Bielitz werde heftig bombardiert. (Die durch das nahegelegene Salzbergwerk bekannte Stadt Bielitz liegt südlich von Krasau.)

Budapest, 5. Dezbr. (Str. Press.) Nach einer bulgarischen Meldung des „K. G.“ haben die Bewohner der von den Russen neuerdings besetzten Stadt Czernowiz, besonders die Juden sehr viel zu leiden. Das Elend, das in Czernowiz herrscht, ist unbeschreiblich. Viele Bewohner flüchteten unter größten Gefahren.

Treue um Treue.

Wien, 5. Dezbr. (Str. Press.) Der Präsident des deutschen Reichstages Dr. Rumpf richtete an den Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester ein Telegramm, das Sylvester sofort folgendermaßen beantwortete: Die monumentale Rundgebung des deutschen Reichstages wird in unserem Reiche höchsten Widerhall hervorrufen. Die um die erhabene Person unseres Monarchen der mit dem deutschen Kaiser in enger Waffenbrüderschaft steht, festgeschlossenen Völkern unserer Monarchie werden in dem vom bösen Geiste aufgezwungenen Kampfe Treue mit Treue vergelten und unerschütterlich ausstehen, bis für beide Reiche ein beglückender Friede erreicht sein wird.

De Wet auf Fesseln.

Amsterdam, 5. Dezember. (Str. Press.) General De Wet ist mit elf Mann seiner Gefolgschaft nach Johannesburg in die Festung gebracht worden.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Mitteilung aus dem Hauptquartier: Unsere Truppen haben in der Gegend am Tschorok und bei Adschara alle Tage neue Erfolge. Zu nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Adschara eingedrungen und südlich von Batum vorgerückt. Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardahan. Bei einem Kampfe westlich von Ardahan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardahan zurück.

Konstantinopel, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Das Hauptquartier veröffentlichte gestern folgendes Communiqué: Nach russischen amtlichen Mitteilungen vom 29. November wäre die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen vollständig geräumt worden. Ferner sollen zwei unserer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen in ihrem Bestande auf die Hälfte gesunken und einige unserer Bataillone vollständig vernichtet sein. Es wird behauptet, der Divisions-

kommandeur sei getötet und ein zweiter desertiert. Da für uns siegreich verlaufene Kampf in aller nächster Nähe des Sueskanals zwischen unseren Truppen und den Engländern, der damit endete, daß auf der Seite der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet wurden und eine große Zahl Gefangener in unsere Hände fiel, genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinai-Halbinsel in unserem Besitz befindet. Was die Meldungen von ungeheuren Verlusten unserer an der kaukasischen Grenze kämpfenden Einheiten und den Tod eines Divisionskommandeurs betrifft, so sind diese vollständig falsch. Die Meldung von der Desertion eines Divisionskommandeurs verdient nicht einmal dementiert zu werden. — Die in Tiflis aus russischer Quelle verkündete Nachricht, daß ein deutscher General, 14 andere deutsche Offiziere und drei österreichisch-ungarische Offiziere, die sich unter dem 24. November in den Kämpfen an der kaukasischen Grenze gemachten Gefangenen befinden sollen, in Tiflis eingetroffen seien, ist gleichfalls eine reine Erfindung.

England fürchtet den Sudan.

Konstantinopel, 4. Dezbr. (W. B. Amtlich.) „Taswir-i-Estikar“ erzählt, der englische General W. P. Pascha, der jüngst in Ägypten eingetroffen sei, sei nach dem Sudan entsandt worden, um ein gegen die Engländer gerichtete Aufstandsbewegung zu unterdrücken. Infolge der Ausdehnung dieser Bewegung habe England beschlossen, noch 14 000 Mann dorthin zu entsenden. Dasselbe Blatt stellt fest, daß in Ägypten keine indischen Truppen vorhanden seien, in England sie entfernt habe, weil sie sich weigerten, gegen den Khalifen Krieg zu führen.

Die Beute von Tsingtau.

Tokio, 3. Dez. (W. B. Amtlich.) Das Reutersche Bureau berichtet: Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsingtau 2500 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pfund Striding, 15 000 Lamm Stinfolken und 40 Automobile erbeutet wurden. 111 Schiffe seien vernichtet. Die Vorräte hätten angesetzt, um 5000 Mann drei Monate lang zu ernähren. Ferner wird in dem amtlichen japanischen Bericht über die Kapitulation gemeldet, daß weder Proviant noch Munition in der Festung vorhanden sind und daß eine Verteidigung der Festung nicht länger möglich war. Eine Zerstörung von Vorräten hat nicht stattgefunden. Die wenigen Chinesen, die in der Festung geblieben waren, erklärten vielmehr, in den letzten 3 Wochen hätten die Soldaten und Zivilisten nur eine Viertelration erhalten.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

Münzstraße 2.
Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr.
November
30. Jbura. Friedrich Wilhelm Ernst, Glaser, verh., 56 J. Waidenberg.
Dezember
2. Eder. Georg Leonhard, Schreiner, verh., 63 J. Dancart, Landstr. 6.
August
Auf dem Felde der Ehre gefallen:
M. Windolt, Erich August Kurt, Hilfsarbeiter, Garbist der 1. Komp. des 4. Garde-Reg. a. F. Nr. 21 J. A. Rother, ohne Nr.
September
3. Martin, Christian Ernst, Arbeiter, Wehrmann d. 5. Komp. des Landst.-Jnt.-Regt. 80, verh., 36 J. 16.
Schmitt, Johann Stephan, Kaufmann, Unteroffizier der 6. Komp. d. Landst.-Jnt.-Regt. 80, verh., 33 J. 23. 16.
Olbrich, Johannes, Landwirt, Sekreter der 5. Komp. des Landst.-Jnt.-Regt. 80, verh., 30 J. 21. 16.
4. Heide, Augustin, Kaufmann, Unteroffizier der 1. Komp. des Landst.-Jnt.-Regt. 80, 32 J. 3. Am Tiergarten 41.
auf der Höhe la Croix in Frankreich.
15. Wilm. Walter, Kaufmann, Unteroffizier der 5. Komp. des Jnt.-Regt. 158, 24 J. 3. Oberstr. 45, bei Erwin in Frankreich.

Wettervoransage

des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M.
Sonntag, den 6. Dezember.

Die nordwestliche Depression hat sich über Mitteleuropa abgebreitet und das Hochdruckgebiet, das gestern Mitteleuropa bedeckte und uns heiteres Wetter brachte, verdrängt. Unter der Einwirkung der östwärts ziehenden Wirbel behalten wir wolkenlos Wetter ohne wesentliche Temperaturänderung bei, höchstens geringere Niederschläge.

Vorherlage für Sonntag: Wolfig, meist trocken, keine Temperaturänderung, westliche Winde.

Wetterbericht vom Taunus-Observatorium.

Zeit	Temp.	Wind	Wolke	Niederschlag
4. 12. 3 Uhr mittags	89,8	+ 28	100	7 1/2 bed. Znl.
4. 12. 9 Uhr abends	88,7	+ 14	100	6 bed. Znl.
5. 12. 7 Uhr morgens	88,2	+ 13	94	7 bed. Znl.

Niederschlag seit 24 Stunden 1,7. Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 5,7°. Tiefste Temperatur in den letzten 24 Stunden - 1,0°. Verlauf gestern von 7 bis 2 Uhr Nebel, färbte sich von 2 bis 9 Uhr Nebel, färbte sich, von 9 bis 7 Uhr nachts Regen, morgens bedeckt, Sturm.

Geschäftliche Mitteilung.

Zu Hause Schaeferstraße 50 am Petersplatz eröffnen heute Herr S. Hell ein vollständiges Familien-Kaffee unter dem Namen „Kaffee Hinderburg“. Man kann hier außer Kaffee mit Kuchen auch Junges, Exportbier, etc. halten.

(56. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Amy Wolke, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Amy Wolke.

„Ich habe absolut kein Gesicht, Geister zu treffen. Ihre weiße Frau hier, Herr Doktor, habe ich schon hundertmal herbeigerufen, aber noch nie habe ich einen Hauch von ihr verspürt.“

„Ich sehe sie oft,“ hörte Holm Rendsfähr plötzlich Geistes Marriets Stimme wie zu sich selber sprechen. Sie kommt des Nachts zu mir im Traum und hebt drohend die Hand.“

Bestürzt fuhr Holms Kopf herum, so daß er Marriet in das hell vom Feuer beschienene Gesicht sehen konnte. In ihrem braunen Haar glühten wieder die roten Funken.

Marriets Augen sahen ihn fest an, dann sagte sie leise, nur ihm verständlich:

„Sie ist eine Warnerin, die weiße Frau. Mergend hebt sie die Hände, wo die Sünde droht, warnend glüht uns ihr Auge in das schreckensbleiche Anlitz, wenn uns Unheil naht.“

„Warum folgen Sie der Warnerin nicht?“ flüsterte Holm zurück.

„Weil ich nicht den Mut habe, gut zu sein.“

Die Erscheinung der weißen Frau ist unser eignes schlechtes Gewissen,“ fuhr Marriet dann laut fort, und ihre Stimme klang scharf und hell durch den weiten Saal.

„Zugegeben, Gräfin,“ antwortete der Burgherr, leise mit der Hand über die Saiten gleitend, „Schuld ist meist der Grund für alle Geistererscheinungen. Unsere Gedanken und Empfindungen gewinnen Wesen und Gestalt, ein gewisser traumhafter Zustand hält uns gefangen, und unser selbsthaftiges Auge sieht, was das innere Auge längst wahrgenommen.“

„Wie aber,“ warf Professor Rittberg ein, indem er forschend nach der Tür blickte, „erklärt man die wunderbare Erscheinung der weißen Frau, wenn sie kommt, den Hohenzollern ein Unheil zu kündigen?“

„Sie kommt vornehmlich gerade den Hohenzollern als Warnerin, wie ich schon sagte,“ rief Marriet lebhaft. „Sie soll aber auch Napoleon I. und seinen Generalen als Schreckgespenst erschienen sein, als er im alten Schloß zu Bayreuth einmal übernachtete. Wollte sie den abergläubischen Korseu auch warnen?“

„Wahrscheinlich,“ rief Peter Jürgens dazwischen, „denn auch dem schönen, ritterlichen Prinzen Louis Ferdinand

von Preußen erschien sie ja vor dem Gefecht von Saalfeld. Nicht nur er selber, sondern, wie glaubwürdig bezeugt wurde, auch sein General von Rostiz und die Wachposten sahen die Erscheinung, die der Prinz, den Armleuchter in der Hand, auf dem Gang verfolgte, bis die weiße Frau spurlos in der Mauer verschwand.“

Als am andern Morgen die Schlacht wüthete, sah General von Rostiz auf einem Hügel wieder die weiße Frau verzweifelt die Hände ringen. Er spürte sein Kopf, als er aber den Hügel erreichte, war die Erscheinung, die auch von verschiedenen Soldaten bemerkt wurde, verschwunden. Prinz Louis Ferdinand aber trug die Todeswunde in der Brust.“

Das Lautenspiel des Burgherrn brach jääh ab.

Ein vollkommenes Schweigen trat plötzlich ein. Alle Augen hefteten sich auf die Spitzbogenfenster des Rittersaales, in welcher sich etwas wie ein hoher, weißer Schatten langsam vorwärts bewegte.

Die Beirerin und die Malerin, die sich noch immer angstvoll bei den Händen hielten, freisetzten laut auf. Die Augen der andern aber gingen mehr oder minder erschreckt an der gespenstischen Erscheinung, die sich in dem flackernden Mondlicht langsam auf den Kamin zu bewegte.

Wie ein Grauen legte es sich plötzlich auf die Anwesenden.

Selbst der Burgherr zuckte einen Moment zusammen, dann aber sprang er schnell auf, und das elektrische Licht anknüpfend, bemerkte er lächelnd, mit einem verbindlichen Neigen gegen die Eintretende:

„Ihr kommt, schöne Frau, aber Ihr kommt spät.“

„Alles atmete wie befreit auf. Die blass Frau aus dem Torwartflügel stand ja mitten unter ihnen.“

Geschäftig schleppten die jungen Mädchen einen hohen, geknüpften Lehnstuhl herbei, in dem Karinta dankend Platz nahm.

Und plötzlich fühlte sie, daß hinter diesem Sessel Peter Jürgens stand, und sie neigte fast ergebungsvoll das Haupt, als der Burgherr das Licht ausdrehete und wieder begann:

„Meine verehrten Herrschaften, ich möchte Ihnen und Frau von Rittberg, die heute wirklich zu kurz gekommen ist, noch ein Märchen erzählen.“

Der Professor wollte aufstehen und näher zu Karinta treten, Baron von Grady aber raunte ihm zu:

„Professor, Sie werden sich doch nicht in die Höhle des Löwen begeben? In dem Bannkreis des Erzählenden können Sie weder gähnen noch lachen, ich wünsche, die Rißel hier wäre vorbei!“

Und er zog Rittberg energisch wieder auf seinen

Sitz nieder, während der Burgherr, leicht von den Klängen der Laute begleitet, anhub:

„Im Dreißigjährigen Kriege zog einst ein Häuflein Wallensteiner über die Zugbrücke von Burg Lauenstein. Ihr Führer war ein jungfräulicher Rittersoldat, der sich herzlich wenig darum scherte, daß man ihn und seine Getreuen auf der Burg mit scheeren Augen ansah. Kriegshandwerk macht rauh und hart, aber im Innern, da trug der Hauptmann Rudolf ein goldenes und treues Herz. Das entbrannte bald in heißer Liebe zu der schönen Lukardis, des Burgherrn einzigem Tochterlein — meine kleine Tochter trägt ihren Namen — da aber die Liebe der beiden jungen Menschenkinder ziemlich ausichtslos war, weil der stolze Burgherr nimmer sein einziges Kind dem Wallensteiner anvertrauen würde, so beschloß Lukardis in ihrer Herzensnot, heimlich aus der Burg zu entfliehen.“

Peter Jürgens beugte sich in dem Dämmerlicht, das den Mitternacht durchschwebte, tief zu Karinta, die schlief, mit halbgeschlossenen Augen in ihrem Sessel lehnte, während der Feuerchein ihr weißes Kleid umflamte, und flüsterte ihr leise zu:

„Geben Sie sein Acht, gnädige Frau, und nützen Sie, was das Märchen singt.“

Karinta sah ihn ernst an, dann hob sie ein wenig die Hand, und wie ein Hauch, nur ihm vernehmbar, sagte sie:

„Ich höre und handle.“

Da wandte sich Dr. Jürgens zur Seite und trat zu Li, während der Burgherr fortfuhr:

„Schon seit Jahrhunderten ging eine Sage, daß alle sieben Jahr' um Mitternacht Am Tage Allerseelen sich der Geist Der weißen Frau von Orlamünd als Nonne Im Duhgewand den Burgherrn zeige.“*)

Darauf baute Lukardis ihren Plan.

Im weißen Nonnenkleide, als Schreckgespenst, wollte sie ins Freie flüchten, dem Geliebten entgegen, der sie am steilen Bergeshang in einem mit zwei kräftigen Rossen bespannten Wagen erwarten sollte, damit sie für immer sein würde, denn sie liebte ihn mit der ganzen Blut ihrer Seele.

Die Eltern hoffte sie mit der Zeit zu versöhnen und ihrer Liebe geneigt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Man vergleiche „Sagen und Sänge vom Lauenstein und Boquithal“ von Dr. E. Rehmer. Verlag Fischer u. Franke, Berlin.

(Anmerkung der Verfasserin.)

Billige Weihnachts-Preise!

Kleiderstoffe

Blusenstoffe, Kinderschotten, Haus-Kleiderstoffe jetzt Mtr. 95, 75 58
Kostümstoffe, Schotten, Blusenstoffe jetzt Mtr. 2,10, 1,10 95

Seidenstoffe

Einfarb. Seide, Blusenstreif, Schotten, 95
Foulard, Futter-Serge j. Mtr. 1,90, 1,45
100 cm Damaste u. Seidenkrepp, Röm. 2,75
Streif, Blusenstreif, j. Mtr. 4,50, 3,75

Baumwollwaren

Kleider-Velour und Samt Flanell 65
jetzt Meter 90, 80
Schürzendruck und Kleiderdruck 45
jetzt Meter 90, 58

Waschstoffe

Waschmusselin und Organdy 25
jetzt Meter 48, 35
Wollmousselin mit u. ohne Borden 55
jetzt Meter 95, 75

Wohlfeile Angebote in Wäsche und Weisswaren

Damen-Hemden . . . 2,45, 1,95, 1,45
Beinkleider . . . 1,95, 1,65, 1,25
Nachtjacken . . . 2,45, 2,25, 1,95

Kissenbezüge, gebogen und mit Füllchen . . . 1,65, 1,45, 95
Bettbezüge weiß Damast 4,95, 4,50, 3,90
Bettücher Cretonne und Halbleinen 3,30, 2,90, 2,25

Hemdentuch solide Qualitäten Meter 55, 45, 38
Flock-Barohent . . . Meter 68, 52, 42
Bett-Damast . . . Meter 1,60, 1,10 95

Blusen-Schürzen . . . 1,65, 1,25, 95
Blusen-Schürzen prima Satin 1,75, 1,45
Kleider-Schürzen . . . 2,95, 2,45, 1,95

Taschentücher

jeder Art in Riesen-Auswahl

Kaffeedecken und Gedecke

sehr preiswert.

Normal-Hemden . . . 4,20, 3,65, 2,95
Normal-Hosen . . . 3,95, 3,25, 2,50
Herren-Strickwesten . . . 9,50, 7,90, 4,25

Kopfschützer Reine Wolle 1,65, 1,35, 95
Brustschützer, Leibbinden 1,95, 1,45, 1,25
Pulswärmer . . . 95, 75, 55

Herrensocken reine Wolle 1,95, 1,50, 1,10
Damen-Strümpfe . . . 2,25, 1,75, 1,25
Kinder-Strümpfe . . . von 55 an

Kinder-Schürzen farbig. 1,60, 1,25, 95
Kinder-Schürzen weiß. 1,80, 1,45, 1,25
Mittler-Knaben Schürzen 1,25, 95, 75

Große Auswahl:

Knaben-Militär-Mützen, :: Kinder-Hütchen, :: Knaben-Sweaters, :: Kinder-Wäsche, Seidene Tücher, Balltücher, Theaterhauben, Corsetts, Taschen, Schirme, Handschuhe.

Teppiche, Linoleum, Tischdecken, Bettvorlagen, Kolttern, Steppdecken, Betten.

In Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

große Extra-Angebote zu billigsten Preisen!

Steigerwald & Kaiser

Sport.

• Aus Ruhleben entlassene englische Trainer. Es hat großes Aufsehen erregt, als aus dem Konzentrationslager Ruhleben plötzlich 5 englische Trainer, ein Gestütmeister, ein Futtermeister und ein Lehrling entlassen worden sind. Welcher hat der Stall Daniel, dem Panner vorsteht, sehr wertvolles Pferdmaterial und der Gestütmeister Castle, der Leiter des Oppenheimerischen Stalles, ist zweifellos ein außerordentlich tüchtiger Fachmann. Mit Carter, dem Trainer des Gestüt Weis, zweiter Klasse, ist auch noch der Lehrling Halliwell, ein ganz unbekannter junger Mensch, entlassen worden. Es erregt natürlich Aufsehen, daß gerade dieser junge Mann bevorzugt worden ist. Das Gestüt Weis ist bekanntlich Privat-

eigentum des Königs von Württemberg. Nicht wenig bedeutend sind auch die beiden Trainer Palmer und Robinson, die zu den Bevorzugten gehören, auch Lang hat sein hervorragendes Pferdmaterial. Nur kurze Zeit hat sich der frühere Futtermeister Arnall der Freiheit erfreuen können. Die Herren von Weinberg, die ihn schon vor einiger Zeit entlassen haben, hatten in einer Erklärung auf die Entlassung Arnalls hingewiesen und bemerkt, daß Arnall für den Stall nicht mehr in Betracht komme. Aus diesem Grunde ist er wohl wieder nach Ruhleben zurückgebracht worden. Wir halten auch die Entlassung der übrigen nicht für berechtigt, da es genug deutsche Trainer gibt, die mit Pferden umzugehen wissen, und der Ansicht sind, daß es auch bald im Sport leben muß Deutschland, Deutschland über alles.

• Fußball. Sonntag finden auf dem Spielplatz des Frankfurter Turnvereins auf den Sandhöfen Wiesen in Niederrod ein Dodek-Wettspiel gegen eine kombinierte Mannschaft der höheren Frankfurter Lehranstalten, sowie ein Fußball-Wettspiel gegen eine Mannschaft der Bodenheimer Turngemeinde statt. Die Spiele beginnen nachmittags 3 Uhr.



Ab Samstag!

Soweit Vorrat!

Preiswertes Angebot

Besonders günstige Kaufgelegenheit für den Weihnachtsbedarf.

4 Posten Damen-Mäntel

aus modernen gemusterten, marine u. schwarzen Stoffen zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Posten I **8⁵⁰** Posten II **13⁵⁰** Posten III **19⁵⁰** Posten IV **25⁰⁰**

3 Posten Jacken-Kleider

moderne Formen in verschiedenen Farben, auch marine und schwarz

Posten I **19⁷⁵** Posten II **28⁰⁰** Posten III **39⁰⁰**

Hauskleider u. Schwesternkleider

aus gestr. u. gemusterten Waschstoffen in vielen Preislagen

Extra-Preise

Mädchen-Kleider

aus Wollstoffen, reizende Macharten, versch. Farben

Länge 45-90

Posten I **5⁷⁵** Posten II **7⁵⁰** Posten III **9⁷⁵** Posten IV **12⁵⁰**

Morgenröcke und Morgenjacken

aus Flauschstoffen etc. in grosser Auswahl

Extra-Preise

Knaben-Anzüge

aus guten Wollstoffen, marine und gemustert, gute Verarbeitung

hochgeschlossen und mit Matrosenkragen

Posten I **5⁹⁰** Posten II **7⁷⁵** Posten III **9⁷⁵** Posten IV **12⁵⁰**

Großer Weihnachts-Verkauf

in fast allen Abteilungen unseres Hauses.

Große Spielwaren-Ausstellung.

Sonntag von 3 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Kaufhaus Hansa

G. m. b. H.

früher: Grand Bazar, Frankfurt a. M.

25%
Rabatt

gewähre ich von heute ab bis Weihnachten, welche beim Kauf sofort von der Anzahlung in Abzug gebracht werden.

auf sämtliche

Herren-, Damen- und Kinderkleidung

auf bequemste

Abzahlung

sowie

10%

auf komplette

Wohnungs-Einrichtungen und Einzeilmöbel.

Kleinste Anzahlung.

Wochenrate von M. 1 an.

G. Guttman

Nohfig.

Allerheiligenstr.

89 288b

Sonntag geöffnet.

Allerteinsten

Malossol-Caviar

aus neutralen Gewässern



Telephon Hansa 736. 5155

Glaserarbeit, Einrahmungen von Bildern Carl v. d. Emden, gr. Buchenheimerstrasse 29, I. Stock. — Kein Laden. 555b

Witwe,

deren Sohn im Felde, bittet um Wintermantel. Offerten erbeten unt. 13190h an die Exp. d. ZH.

Herr oder Dame findet gemüll. Heim in N. Familie in Cronberg. Kronenstrasse 1. 13229b

Damen find. bill. hies. Aufn. n. d. Ver. v. Fr. u. Sch. Taubstr. 11, I. 5162

Damen finden sich für sorgliche diät. Aufnahme bei Frauenarzt auf dem Rande. Wohnungen unter 8468E an die Geschäftsstelle der „Kleinen Presse“.

empfehlen

10 Gr. destilliertes Wasser, 1 Oz. Echinacea
pulv., 1/2 Pfd. Wasser, 1/2 Weingeist Weis-
s, 10 Gr. Salzfäure, 10 Gr. Jaspis-Extrakt
destill., 10 Gr. Kinnab., 10 Gr. Kirschenbl. mit
Weinest., 10 Gr. Gu. Anisotropen und 2 Oz.
Zinklösung (Vorr.)

Dichter und Held.

Der Dichter und Verleger Alfred Walter Heymer ist bekanntlich im Alter von nur 36 Jahren in Berlin gestorben, nachdem er schon schwer leidend, als Oberleutnant mit den Oldenburger Dragonern ins Feld gezogen war. Er war früher Mitredakteur der Zeitschrift "Pan", dann Herausgeber der "Insel" und zuletzt Mitarbeiter der "Süddeutschen Monatshefte", die jetzt auch eine Reihe von Feldpost-Briefen Heymers unter der Überschrift "Vom Siegeslauf der Armee Bülow" veröffentlicht. Wir geben von diesen Briefen den ersten und den letzten wieder, die zeigen, daß Heymer nicht nur im Kampf gegen den Feind, sondern auch gegen seine eigene kranke Natur sich heldenhaft eingesetzt hat.

Oldenburg, 5. August 1914.

Liebe Freundin!

Wie könntest du denken, daß ich momentan nicht viel zum Schreiben komme, daher gehen diese Briefe über Berlin und Sekretariat und so erzählt ihr wenigstens, wie hier es so aussieht. Als die Robilmachung wahrscheinlich wurde, war ich in entscheidender Lage, gerade wieder aus dem Bett, Rippenfellentzündung, Nierengröße und fast unbeweglich vor Schmerzen. Dann kam der Zustand drohender Strömungsgefahr und die panikartige Abreise; aber die Schmerzen waren vom Opium der schönen Erregung fort und von Bremen ging ich nach Oldenburg zu meinem Regiment. Bremen benimmt sich heldenhaft, 2000 Freiwillige, 17 Jahre viele, Pauli, Hoffingh, Mel-

chers, all unser Redoubt. Ich brachte ich nach Oldenburg, da ritten sie heute schon vorm Grobherzog. Also ich bin Oberleutnant der 1. Eskadron des Reserve-Dragonier-Regiments Nr. 6, das wir in sieben Tagen aufbauen müssen. Sonntag werden wir schon gegen den Feind verfahren, Gott in der Höhe sei Lob und Ehre, wir schlagen und um die Existenz. Unser Kommandeur, unsere drei Rittmeister und wir 18 Leutnants und Oberleutnants, das ist vorläufig wie ein Pulschlag, man ist sehr ruhig und besonnen, alles paßt, übt, lernt, mehr Wasser als Sekt im Kasko. Waren wir doch erst im Zug verladen! Die Schiffe auf einen französischen Flieger, in Wilhelmshaven wurde der Jansen heruntergeholt. Dieses England, Gott sei Dank, daß es mit uns neutral wäre noch gemeiner und gefährlicher für uns. Unsere Marineleute sind reißende Löwen. Was man alles erleben darf! — Vater und Sohn als Freiwillige stellen sich zu gleicher Zeit.

Ich schickte heute, ich muß noch meine Sättel nachsehen, ab morgen ist Helldienst, Scharfschießen und Anreisen der neu angekommenen Pferde die leidlich ausgefallen scheinen. Der Grobherzog bleibt wahrscheinlich auch im Kriege in unserer Nähe er kommt täglich mehrmals. Ich bin zu glücklich vorläufig mitzukommen, wenn ich nur aushalte, aber es muß gehen.

Euer getreuer

A.

Reims, 10. September, Morgens 9 Uhr 1914.

Ihre Lieben, gestern Mittag 1 Uhr lag ich noch in Montmirail blutiger vierziger Schlacht mit dem Stab im Grauegraben in Deckung vor dem wilden franz. Artilleriestrichfeuer und einem Stück Spd für jeden als Tageslohn. Mir ging's nicht gut, meine Kurzatmigkeit

und vor allem meine Kolliken hatten zugenommen. In der Nacht hatten wir wieder keinen Schlaf, da proponierte mir der ganze Divisionsstab in der ehrenvollsten Weise die Heimreise. Ich hätte meine Pflicht gut erfüllt, und wenn ich jetzt weiter möchte, sei's genau wie Selbstmord. Zufällig saust seitwärts ein Auto heran, ein Offizier muß nach Reims, St. Quentin zurück. Also das Herz voll Kummer, fast voll Scham, melde ich mich krank, bekomme meinen Heimurlaub wegen Asthma und 5 Stunden später bin ich im Salon der in Reims. Hier merke ich erst, wie fertig ich bin, denn ich komme kaum noch die Treppe hinauf, aber dann, den unfähig dreißigen Mann vom Reibe geklaut ins Bad!!! geschlichen und abends richtig am Tisch soupiert, ich schliefe zwischen den Gängen ein und dann 12 Stunden im Bett. Die Kontrolle, welche ein Jahrhundert! Hier nur Etappenoffiziere, rund, bleich, rein, elegant, die glockten mich Dredschwein schön an, als ich antam und hineinhumpelte.

Ich bin nun bald bei Euch, ich freue mich und schäme mich doch, daß es nicht länger ging. Aber so bin ich in sechs Wochen wieder hoch und dann sehen wir weiter.

Vermischtes.

Deutsche Erste Kammer. Der Grobherzog hat der "Darmstädter Zeitung" zufolge den Fürsten zu Selms-Hohenfels-Rich für die Dauer des Landtages zum ersten Präsidenten der Ersten Kammer der Stände ernannt.

Wenn's wahr ist! Wie die "Times" behaupten, wird in Petersburg berichtet, der frühere österreichisch-ungarische Militärattaché in Petersburg, Prinz Hohenlohe, sei vor Krafau gefallen.

Offene Stellen

Die Einlieferer von Offerten auf Stellen-Anzeigen unseres Blattes machen wir davon aufmerksam, daß die Auftragsgeber der betreffenden Anzeigen der Expedition oftmals nicht bekannt sind und dieselbe somit zur Wiedererlangung etwaiger Einlagen nicht berechtigt sein kann.

Es empfiehlt sich, wichtigere Dokumente, Zeugnisse u. dgl., den Briefen nicht im Original, sondern nur in Abschriften beizufügen. Eingelieferte Offertbriefe können wir aus demselben Grunde im Interesse der Auftragsgeber wie der Offerten nicht annehmen.

Expedition

der kleinen Presse.

Gleibige Personen

Könnten sofort hohen Verdienst erhalten. Auskunft Schick nach 34. Berlin-Stein. 40.

Welcher Künstler schreibt billige Zeichnungen? Off. unter 13218 h an die Exped. d. Bl.

Mechaniker

auf Nähmaschinen geübt, wird angenommen. Schuhfabrik Hanaia, Offenbach a. M.

Tüchtige selbständige

Eisendreher und
Hilfsdreher

werden bei hohem Akkordlohn aufgenommen. 5177
Jos. Zaehner,
Konstruktionswerkstätte,
Hagelbergstraße 11.

Arbeitsnachweis

der deutschen
Gewerkvereine

Hirsch-Duncker

Frankfurt a. M.

Alte Mainzerstraße 90.

Bürozeiten für Stellen:

Täglich 9-11 Uhr.

— Gaus 3407. —

Gesucht werden:

Mehrere Werkzeugmacher.

Schreiner auf bessere Möbel.

Mehrere Schlosser (Alte).

Mehrere Schmiede (Auf-

schmiede).

Mehrere Schlosser (Alte).

Vermittlung für beide Teile

kostenlos.

Arbeitsmarkt

des Arbeitsnachweises

Offenbach

am 4. Dezember 1914.

Es werden gesucht:

a) Gelehrte Arbeiter:

Portefeuille 1,

Zähler 10,

Schuhmacher 1,

Schlosser 4,

Gärtner 1,

Sprenger 4,

Maschinen 1,

Elektromech. 2,

Schmiedelehrer 2,

Zeilensetzer 1,

Lehrer 2.

b) ungelernete Arbeiter:

Hauswirtschaft 2,

Mangeler 1.

Stellengesuche

J. Mann, militärisch, 1. Stelle als

Rechn.- u. Polier i. e. k. u. m. u. d. l.

Beruf i. d. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

Offerte 13218 h an die Exped. d. Bl.

Tücht. Promittierten-Lehrer

nimmt Arbeit zum ausstellen an.

Off. u. 13216 h an die Exped.

Intelligenter Mann

verb. in fester Stellung, sucht in

seiner freien Zeit 8-12 Uhr d. T.

Off. u. 13217 h an die Exped.

Masseur

Ein tüchtiger, gebildeter

Masseur und Naturheil-

kund, der deutschen, französ.

und italien. Sprache mächtig,

sucht als Bademeister Stellung

in besserer Bade-Anstalt,

Anstalt oder Herrschaft.

Off. u. 13218 h an die Exped.

Off. u. 13218 h an die Exped.

Off. u. 13218 h an die Exped.

Off. u. 13218 h an die Exped.

Wohnungen



Wohnungsgesellschaft m. b. H.

Weisstraßenstraße

(Ginnung) Bismarckstraße 121

Telephon 4684 Amt Haupt.

Gemeinnütziges Institut.

Uebnahme

vollständiger Verwaltung

von Häusern

zu möglichst niedrigen Preisen.

Schöne 5 Zimm.-Wohnung

in alt. Haus, a. d. Main, 2. u. 3. Et.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

K. u. m. u. d. l. u. d. l. u. d. l.

Neu für Frankfurt!
„Café Hindenburg“

Inhaber: H. Heil (Familien-Café)

50 Schäfergasse 50 am Petersplatz

Haltestelle der Elektrischen nach allen Richtungen.

Ausschank „Jung's Exportbier“

1 Tasse Kaffee 15 Pfg. 1 Portion Kaffee 35 Pfg.

Grosse Auswahl in Torten, Kuchen und Gebäck.

Eröffnung Samstag nachmittag.

Um geneigten Zuspruch bittet

H. Heil.

5181



Tischmangeln A 22.-

Stehmangeln A 38.-



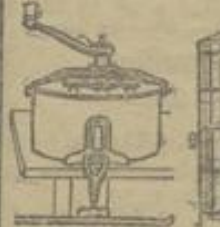
Voll dampf Waschmaschine

von A 35.- an



Brotschneidmaschine

sehr bewährt A 6.-



Teig-Rühr- u. Knet-

maschine A 7.50



Flaschenschranke

A 7.50



Messersputzmaschine

von A 5.- an



Vogelkäfige

Käfigständer

Besuchen Sie meine Weihnachtsausstellung. Sie finden eine große Auswahl wirklich praktischer Geschenke und werden gut, prompt und äußerst billig bedient.

Lorey, Schillerstraße 16

gegenüber der Börse.

Reichillustr. Weihnachtskatalog gratis und franko. 2280

Geschäftslöcke

Kochen mit 3 Zimm.-Wohnung

Bad, elektr. Licht u. Gas p. 1. Kam-

mar. Textorstr. 51. 132356

Helle Werkstatt zu verm.

Hl. Dörfstraße 7. 132108

Verb. u. 132158 h an die Exped. d. Bl.

Verb. u. 132158 h an die Exped. d. Bl.

Mietgesuche

Schöne 3-4 Zimmerwohnung

von pünktlich zahlender Fa-

milie, 4 erwachsene Personen,

auf 1. April gesucht. Off. u.

Verb. u. 132158 h an die Exped. d. Bl.

Verb. u. 132158 h an die Exped. d. Bl.

Verb. u. 132158 h an die Exped. d. Bl.

Rödelheim

helle große Arbeitsräume

sowie große Werkstätten

sowie große Werkstätten

sowie große Werkstätten

sowie große Werkstätten

sowie große Werkstätten

sowie große Werkstätten

Konzert-Agentur B. Firnberg, Frankfurt am Main

Großer Saal des Kaufmänn. Vereins zu Frankfurt a. M.
Dienstag, 9. Dezember 1914, abends 8 Uhr

Vaterländischer Abend

von
Herrn Kammer Sänger Einar Forchhammer
und
Frau Nane Forchhammer, Konzertsängerin
zu Gunsten der hies. Kriegsfürsorge
sowie der
Hinterbliebenen von hies. Gefallenen.

Am Klavier: Herr Adolf Kautz.
Der Nach-Flügel ist aus dem Pianoforte-Lager
Ed. Schaaf, Komm.-Ges.

Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.—, 50 und 30 Pf. bei der
Kriegsfürsorge, Börsen-Platz, 8. Firnberg, Schiller-
straße 20. und an der Abendkasse.

Dessoff'scher Frauen-Chor

Dirigentin: Gretchen Dessoff.

Erstes Konzert

Mittwoch, 9. Dezember 1/8 Uhr
in der Matthäus-Kirche am Hohenzollernplatz
unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Maria Philipp von
Basel (Alt), sowie der Herren Antoni Kohnmann (Tenor),
Carl Reuß (Baß), Karl Breidenstein (Orgel), Paul Hensch
(Obob), Frau Lily Schwa z - Mayerhofer (Cembalo), Mit-
gliedern des Frankfurter Liederkranzes und eines Streich-
orchesters

„Bitte an St. Raphael“ geistl. Volkslied a. d. dreißig-
jährigen Krieg (1623) für vierst. gem. Chor a capella
Motette: „Wieder Hirschschreit
nach trischem Wasser“
für vierst. Frauenchor mit Begl.
der Orgel. A. Hammerschmidt
Drei a capella Gesänge alter
Meister:

a) „Assunta est“ (dreistimmig) G. Aichinger
b) „Ave Maria“ (vierstimmig) . . . A. von Bruck
c) „Modi Christus natus est“
(fünfstimmig) I. Sweetlack
„Regna Terrae“ für zwölfst. Frauen-
chor mit Begl. der Orgel D. Bonevelli
„Sehet wir geh'n hinauf nach
Jerusalem“ Kantate für Alt,
Tenor, Baß und gem. Chor mit
Begl. des Orchesters J. S. Bach
Gott meine Zuversicht, Psalm 23
für vierst. Frauenchor mit Begl.
der Orgel. Fr. Schubert
Vier Lieder für eine Altstimme J. S. Bach
Der 13. Psalm für dreist. Frauen-
chor mit Begl. der Orgel J. Brahms

Eintrittskarten Mk. 5.—, 3.—, 2.—, 1.— bei B. Firnberg,
Schillerstr. 20 u. dem Kantor der Matthäus-Kirche.
Der Ueberschuss dieses Konzertjahres soll der
Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im
Kriege Gefallenen überwiesen werden.

Zum Besten der Kriegsfürsorge
im kleinen Saal des Saalbaues
Samstag, 12. Dezember 1914, abends 8 Uhr

KONZERT

Dr. Ulrich Bruck

Lieder- und Oratorien-Sänger (Baß)
Am Flügel: Die Komponistin Frau Luise Greger,
Wilmshöhe-Cassel.

Blüthner-Flügel von Wilhelm M. Mayer.
Karten: Saal nummeriert Mk. 3.—, unnummeriert Mk. 2.—,
Galerie Mk. 1.— bei B. Firnberg.

„Lichtbildkultur“

früher
Große Friedbergerstr. 18/20 „Drexel Lichtspiele“ an der
Konstabler Wache
Vom 5.—11. Dezember ab 5 1/2 Uhr abends
Die erstklassige Filmschau
Interessante Erstvorführungen.
Preise der Plätze: 80, 60, 40 Pfennig.

Ein deutscher Pelzwaren-Händler,

der aus Brüssel vertrieben wurde, wird den ganzen
Monat Dezember sein großes Lager hier

Kaiserstr. 41, II. (Lift)

zu Original-Engros Preisen verkaufen.

Reiche Auswahl von Pelzwaren

in jeder Qualität und Ausarbeitung.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Sonntag geöffnet!

Sängerehor des Lehrervereins (E. V.)

Frankfurt a. M.

I. Abonnement-Konzert

Montag, den 14. Dezember 1914, abends 7 Uhr

im großen Saale des Saalbaues.

Mitwirkung: Herr Kammer Sänger Alfred

Kase, Leipzig (Bariton).

Am Klavier: Herr Eduard Gelbart.

Leitung: Herr Walther Reinhardt.

Vortragsordnung:

1. Volkslied: „Ein schön deutsches Reiterlied“ (dorisches),
Satz von Heinrich Rietsch.
C. M. v. Weber: „Du Schwerdt an meiner Linken“.
Ferdinand Hummel: „Streitgesang“.
2. H. G. Nigeli: „Kennt ihr das Land so wunderbar schön“.
Hoh. Marschner: „Und hörst du das mächtige
Klingen“.
Fr. Kücken: „Auf, mein Deutschland, schirm dein
Haus“.

Herr Kammer Sänger Alfred Kase.

3. Eugen Hildach: „Landwehrmanns Abschied“.

Volkslied: „All' mein Gedanken“, Satz von A. Kirchh.

Franz Liszt: „Soldatenlied“, mit Begleitung von

Trompeten und Pauke.

4. C. M. v. Weber: „Abschied vom Leben“.

Robert Schumann: „Der Helden“.

„Frei sein“.

„Der Huzar“.

Herr Kammer Sänger Alfred Kase.

5. Hugo Kaun: „Ablösung“.

Iwan Knorr: „Büßlied“.

Max Bruch: „Media vita“.

6. Carl Löwe: „Der seltsame Beter“, Ballade.

E. Pinks: „Sturmlied“.

Hans Hermann: „Mahnung“.

Herr Kammer Sänger Alfred Kase.

7. Wilhelm Weber: „Vaterland“, Unisonochor mit

Klavierbegleitung.

Eugen Hildach: „Marschlied“, Unisonochor mit

Blechorchestra.

Anton Bruckner: „Das deutsche

Land“, mit Begleitung von Trompeten,

Hörnern, Posunen und Tuba.

Hauptprobe:

Sonntag, den 13. Dezember 1914, vorm. 11 Uhr
im großen Saale des Saalbaues.

Preise der Plätze:

Logenplatz Mk. 4.—, Saalplatz Mk. 3.50, Saalplatz hinter
den Säulen Mk. 2.50, Gallerieplatz Mk. 3.—, Seitengalerie
Mk. 2.—, Balkon Mk. 1.50, Obere Galerie Mk. 1.—, Saal
Stehplatz Mk. 2.—, Hauptprobe Mk. 1.50.

Kartenverkauf in der Musikalienhandlung von
C. A. André, Steinweg 7.

Der Ueberschuss ist zum Besten
der Kriegsfürsorge bestimmt.

Der Vorstand.

Verein für Feuerbestattung & V.

Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 Uhr

findet im

Barriere-Saal rechts des Kaufmännischen Vereins
Eichendelmer Landstraße 2
unser

ordentliche Mitglieder-Versammlung

Rath.

Vor Eintritt in die Tages-Ordnung wird der Vor-
sitzende einen die Feuerbestattung betreffenden

Lichtbilder-Vortrag

halten, zu dem auch Gäste freien Zutritt haben.

Frankfurt a. M., 25. November 1914.

Der Vorstand.

Weihnachtsbitte

des

Frankfurter Armenvereins.

Wie seit Jahren treten wir auch zu Beginn dieses
Winters mit unserem Weihnachtsaufruf vor die
Öffentlichkeit und bitten herzlich um eine Gabe
für unsere Armen und Notleidenden, die
gerade jetzt, wo die Not des Krieges ihr
harter Los noch trauriger gestaltet, um
so dringender unserer Hilfe bedürfen.

Wohl stellt eine Zeit, wie die jetzige, allseits auch
schwere Anforderungen an die Mithätigkeit und den
Opfermut unserer Bevölkerung, aber wir hoffen dennoch
zuversichtlich, daß auch unsere Bitte ein wohl-
geneigtes Gehör finde.

Reichliche Hilfe tut dringend Not!

Gaben an Geld, Kleidungsstücken,
warmen Unterkleidern, Schuhen,
Betten und Bettwerk

sind uns sehr willkommen.

Spenden nehmen mit herzlichem Dank entgegen die
unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes.
Ebenso die Geschäftsstelle Stiftstraße 30 (ehemaliges
Bürgerhospital). Auch werden Gaben auf brief-
lichen oder telephonischen Auftrag (Tel. Hanfa 756) gern
in der Wohnung abgeholt. Ebenso können Einzahlungen
auf unser Postcheckkonto No. 3796 erfolgen.

Frankfurt a. M., den 4. Dezember 1914.

Justizrat Julius Wolff, 1. Vorsitzender,
Zeit 87,

Wilhelm Simons, 2. Vorsitzender und
1. Stassenführer, Gräberweg 73,

Moritz Mehger, 1. Schriftführer, Schu-
bertstraße 25,

Kaufm. Heinrich Birkensdorf, Domplatz 12,
Justizrat Dr. Alex. Dieß, Kaiserplatz 18/20,

Wilhelm Neuse, Kettenhofweg 119,
Stadtrat Anton Horkheimer, Westendstr. 87,

E. Meyer-Petisch, Beethovenstraße 36,
Chr. Rumpf, Friedbergerlandstraße 3.

Ferner sind zur Annahme von Gaben bereit, die
Herrn Deuer & Schoen, Rogmarkt 1 und
J. T. Ronnesfeldt, Goethestraße 3.

Zentral-Sammlung für Kriegsfürsorge.

Sammelstelle Kleine Presse.

Es sind ferner bei uns eingegangen:
August Koch Silberhochzeit gesammelt für unsere Marine Mk. 20;
Walter und Emil Seier Mk. 30; H. W. Brückner, 28. größte Rate
Mk. 3; Dr. J. Ditz Mk. 2; Edith Cohn, Geld für Privatunter-
richt Mk. 20; Willaurovin Rt. 2 Bezahlung Mk. 6.40. Summa
Mk. 86.40 mit den bereits veröffentlichten Mk. 5435.70 Summa
Mk. 5522.10.

Weitere Gaben nimmt entgegen
Die Geschäftsstelle der Kleinen Presse.

Weihnachts-Geschenke:

Malkasten für Gel- und Hauswandmaterial
in allen Bezügen.
Staffeleien, Knetkasten.
Farbenkasten für Kinder in allen
Bezeichnungen.
Holzle & Chelius, Katharinenporche Nr. 4,
Telephon Hanfa 578

Während des Krieges

empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten
Pappentwürfe zum Einlagern von ganzen Haushaltungen,
einzelnen Möbeln, Porzellan und Ähnlichem. Intern. Möbel-
Transport H. & C. Ferment, Schäfergasse 33. (6142)



Wir verkaufen neue frische

Winter-Mäntel

Flauschstoff, halblang, Gürtelform
schwarz, blau, grün, rot, braun

zu Mk. **16.50**

19.— u. s. w.

Wagener & Schlötel

Goethestrasse 9 u. 11.



nur Fahrgasse 119.
Constabler Wache.

Hüte / Mützen

Grosse Auswahl
zu bekannt billigen Preisen

LANGE'S Hutgeschäft

nur Fahrgasse 119

Wir haben keine Filiale am Platze.

Schmidt & Wiechmann
Frankfurt a. M.,
Neue Mainzerstrasse.
Treibriemen,
Holzriemenscheiben,
Oele, Fette, Putzwolle,
Asbest,
Schmierbüchsen.

Apfelwein zapft
Ludwig Wittmann, Reiter Wall 11.
Freitag geb. Fische, 5176

Apfelwein zapft
ab Sonntag 5179
Fritz Seymann, Röscherstr. 42.

Pa. neuen hellen zapft
Rath. Welsch, Oberrad,
Trenner, Goldbergweg 19.
Deute Abend Regelsuppe.
5174

Wer eine Wohnung sucht

bediene sich der jeden Mittwoch am Beiblatt
„Amtliche Anzeigen“ erscheinenden Wohnungs-
Liste des

Stadt. Wohnungsnachweises.

Diese Wohnungsliste wird Interessenten von der
Expedition der Kleinen Presse, Große Eschen-
heimerstrasse 37, vom Städtischen Wohnungs-
nachweis, Papageigasse 12, Ecke Weißfrauenstr.,
sowie von den in allen Stadtteilen befindlichen
Filialen der Firmen C. Fröhling, J. Latscha,
Schade & Füllgrabe

kostenlos abgegeben.

Tierasyl Niederrad

Tel. Hansa 1462 Tel. Hansa 1462

des Vereins f. Schutz der Tiere (gegr. 1841)

an der Schwannheimer Chaussee
9 Minuten fußweg von Station Niederrad.

**Aufnahme v. herrenlosen Tieren,
Pensions-, Scheer- u. Badeanstalt,
schmerzlose Tötung.**

**Abgabe v. Hunden u. Katzen
in gute Hände.**

Tierarztl. Spruchst. Dienstag u. Freitag von 3/4-4/4 nachm.
Besuchzeit: 1-6 Uhr nachm. — Sonntag nachm. geschlossen.

Schumann-Theater

Deute Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr:
Zum ersten Male!
„Wir Barbaren.“
Patriotisches Volksstück mit Gesang von Fritz Odemar.
Mittwoch, den 3. Dezember, nachm. 4 Uhr:
Wohltätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Kinderfürsorge
Zum ersten Male!
Die Helden thaten des Kadetten Fritz Hellmerich
Abends 8 Uhr: Wir Barbaren. 27c

Opernhaus.

Samstag, den 5. Dezember.
Der Freischütz.

Sonntag, den 6. Dezember.
8. Vorstellung im Sonntag-
Abonnement.

Tannhäuser

u. d. Sängerkrieg auf Wartburg
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.

Dirig. Leitung: Dr. Dr. Kottenberg

Leiter d. Aufführung: Dr. Kottenberg

Vandrat . . . Dr. Fink

Larndorfer . . . Kauer

Wolfram . . . Breitenfeld

Walter . . . Wirt

Widerolf . . . Kauermann

Heinrich . . . Schramm

Reimar . . . Garsch

Elisabeth . . . Fr. Gertner-Fischer

Heinrich . . . Fr. Korda

Ein junger Mann . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Schauspielhaus

Samstag, den 5. Dezember.
Musik.

Sonntag, den 6. Dezember.
Auktor Abonnement.
Nachmittags 3 Uhr

Die Räuber.

Ein Schauspiel in 5 Akten von
Friedrich Schiller.

Regie: Intendant Bedrend.

Max v. Moor . . . Dr. Schrad

Carl . . . Dr. Schrad

Anna . . . Dr. Schrad

Amalia . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Georg . . . Dr. Schrad

Neues Theater

Samstag, 5. Dezbr., Abonn. B.
Gen. Dr. Auf 8 Uhr. Ende 10 1/2 U.

Silber Musik.

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr bei
besonderer Ermäß. Dr. Schneider

Wibbel. Abends 8 U. Nach Abonn.

ermäß. Dr. Silber Musik. Montag

Auktor Abonn. Erhöhte Preise.

1/4 U. Wohltätigkeitsvorstellung

um 1 U. Familie Schuler

Max Falkenberg a. G. Dierich

Deutsches Volk. — Die

Einleitung der II. Abonnement

erfolgt täglich in der Zeit

von 10-1 und ab 6 Uhr.

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Die . . . Fr. Franz

Sularenheier.

Sonntag, den 6. Dezember.
Auktor Abonn. Erhöhte Preise.

Ein Schauspiel in 4 Akten von Gustav

Nabelberg und Rich. Schramm.

Regie: Intendant Bedrend.

Freih. v. Olfers . . . Dr. Bauer

Wassner . . . Dr. Bauer

von Heideberg . . . Dr. Bauer

Dr. Brenndorff . . . Dr. Bauer

Dr. . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Anna . . . Dr. Bauer

Aus dem Westen.

Frankreich.

Ernährung.

In der Pariser „Guerre Sociale“ kommt der frühere Antimilitarist Gustave Hervé auf die deutsche Militärorganisation zu sprechen, die es ermöglichte, 100 Armeekorps aufzubringen und auszutüfeln. Für die Franzosen sei es an der Zeit, die vor dem Kriege begangenen Dummheiten wieder gut zu machen. Bisher habe man folgenbermahen verfahren: Da Munition, Kanonen, Gewehre, Kleidungsstücke und tüchtige Offiziere kaum für die gegenwärtig in der Front stehenden Armeekorps in genügender Menge vorhanden waren, habe man sich damit begnügt, durch Sendungen aus den Depots je nach Bedarf die Lücken zuzustopfen. Die Depots jedes aktiven oder Reserve-Regiments sind Häufen geworden, auf die man in buntem Durcheinander junge Rekruten, Reservisten und Landsturmlente geworfen hat. Wenn diese Mischmasch hergerichtet und genügend trainiert ist, stopft man damit die Lücken der Armeen Löffel. Mit Rücksicht auf den Mangel an Kleidungsstücken, Waffen, Munition und geschulten Offizieren war das vielleicht noch das Beste, was man tun konnte. Hervé schließt seine Ausführungen wie folgt: Die Deutschen haben in ihrer Organisation der Massenerhebung und in dem Vorteil, den sie wunderbarerweise aus den lebendigen Kräften ihrer Nation zu ziehen verstanden, die großartigen Eigenschaften von Weisheit und Entschlossenheit bewiesen, die ihnen ihre bewundernswürdigen Erfolge auf dem Gebiete des kommerziellen und industriellen Wettbewerbes eingetragen haben.

In einer Besprechung der Lage schreibt der „Matin“: „Es ist merkwürdig, daß so viele Leute sich in der Hoffnung wiegen, daß ganz Deutschland am Verhungern sei. Unsommer müßten wir denn ihre Stoffkraft bewundern, die trotz der Entbehrungen nicht schwächer wird. Es läuft aber wider den gesunden Menschenverstand, behaupten zu wollen, daß ein so großartig organisiertes Land leicht plötzlich der Hungersnot gegenüberübersehen soll, das noch Ende Juli in Glanz und Größe bestand. Reint Geben wir uns nicht so gefährlichen Illusionen hin, vergessen wir nicht, daß Deutsche

Land abgesehen von der großen eigenen Bodenproduktion noch verschiedene, der Einfuhr geöffnete Türen hat. Rechnen wir also nur auf unseren eigenen Mut und unsere Ausdauer, um „durchzustehen“. Es ist dies vorfichtiger und schließlich auch Frankreichs würdiger.

Ein italienischer General

über die Deutschen Erfolge.

In einem Artikel der römischen „Nazione“ analysiert, wie dem „B. Z.“ berichtet wird, ein aktiver General die Kriegslage. Er gelangt zu dem Schluß, daß Deutschland, obschon England ihm in den Kolonien und dem Weltmarkt schweren Schaden zufüge, doch auf sämtlichen Kriegsschauplätzen große, greifbare Ergebnisse erzielt hat. Es stehe überall im Feindesland und halte die Offensive aufrecht, trotz aller Opfer, welche diese koste. Die Studie, die nicht nur für die militärische, sondern für die ganze wirtschaftliche, finanzielle und moralische Vorbereitung Deutschlands voller Lobes ist, schließt, die ganze Welt müsse dieses Beispiel haben, ethischen Sinnes bewundern, den Opfermut und die heitere Siegeszuversicht bei solchem Krieskampfe.

Die Engländer in Havre.

Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ wird berichtet, daß in Havre die Engländer eigentliche Hoheitsrechte ausüben, so zum Beispiel das Zensurrecht über Briefe auch über solche nach der Schweiz. In zwei Fällen trugen Briefe von Havre nach der Schweiz das amtliche englische Zensurband. Die Briefe gelangten nicht etwa über England, sondern direkt in die Schweiz. Der Gewährsmann des schweizerischen Blattes fragt: Steht Havre heute unter englischer Verwaltung?

Wie es an der Riviera aussieht.

Auf dem Wege über Bordighera hat, wie das „B. Z.“ berichtet, ein Berliner Kaufmann von einer Dame der Aristokratie die an der Riviera lebt, einen Brief erhalten, in dem die dortigen Verhältnisse recht traurig geschildert werden. In dem Briefe heißt es:

„Ich hatte wieder fünfzehn Verwundete in meinem Haus. Zwölf sind gestorben wieder als geheilt in den Krieg gezogen. Die französischen Soldaten können einem wirklich leid tun. Von den Deutschen, die ich noch hier habe, sind zweien je ein Bein und einem ein Arm abgenommen worden. Alle drei sind verheiratete junge Leute. Das ganze Gaskel-Maze ist zum Hospital umgewandelt worden und ich helfe, wo ich nur helfen kann. Im Dezember

herrscht hier eine entsetzliche Not, da die Lebensmittel unheimlich teuer geworden sind. Fleisch kostet das Risiko 20 Francs, Butter 8 Francs, Brot 1 Franc das Stück. Was soll nun werden? Die Armen sollen Rat und Rat. Die armen Franzosen, wie sind sie hintergangen worden!“

England.

Im Belagerungszustand.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus London telegraphiert: Nunmehr haben neue strengere Verordnungen Geltung, die von dem Parlament in letzter Woche genehmigt wurden, und England in eine Art Kriegszustand versetzen. Die Admiralität und das Armeeoberkommando können ohne Beschränkung alle Verfügungen treffen, die sie für die Sicherheit des Landes als nötig erachten. Sie können alle Rechte, die sich auf privates Eigentum beziehen, aufheben. Die Obrigkeiten können sich daher jedes Gebäudes bemächtigen und es in Verteidigungszustand bringen, es auch abbrennen lassen, jede Fabrik und jedes Geschäft schließen, die Ausrüstung jeder Lokalität anordnen, feiner Fahrzeuge und Lebensmittel requirieren. Arreste anordnen weiter die Kontrolle über den Besitz von Waffen und Sprengstoffen ausüben, sowie diejenigen bestrafen, welche die Freiheit des Wortes mißbrauchen. In vielen Städten der Nordseeküste hat die Obrigkeit bereits Verordnungen erlassen, wie sich die Einwohner im Falle einer feindlichen Landung zu verhalten haben.

England und die Neutralität Hollands.

Der Haager Korrespondent des „Göteborg Handels- et Sjöfartstidning“ kann im Zusammenhang mit den Dokumenten in Brüssel aus bester Quelle mitteilen, daß die englische Regierung schon im Jahre 1906 mit Holland Verhandlungen eingeleitet, um eine militärische Vereinbarung für den Fall abzuschließen, daß Deutschland in einem zukünftigen Kriege mit Frankreich die Neutralität Hollands verletzen sollte. Während dieser Verhandlungen wurde bekannt, daß ein gleichlautendes Abkommen zwischen den Regierungen von Brüssel und London in Vorbereitung sei.

Die holländische Regierung lehnte den englischen Vorschlag mit der Begründung ab, die sicherste Art für Holland in einem künftigen Kriege zu schützen, sei, sich streng verlässlicher militärischer Abmachungen

Weihnachts-Angebot

zu zurückgesetzten Preisen.

Schwarze und farbige

Seidenstoffe

Crêpe de Chine, Gazestoffe, Foulards, Rohseide, Sammete, Bänder und Schleier.

Schwarzschild-Ochs

13 Rossmarkt 13

13 Rossmarkt 13

gen mit anderen Mächten zu enthalten. Die holländische Regierung erklärte jedoch, daß durch das einseitige Abkommen die Gefahr einer Verletzung der Neutralität der Schiedsmündung gewachsen sei. Dies war Veranlassung, daß die Regierung sofort die Befestigung Blijssingen beschloß, die sowohl in der englischen als auch in der belgischen Presse heftig angegriffen wurde.

Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus Amsterdam nimmt der Holland feindliche englische Pressfeldzug an Heftigkeit mit jedem Tage zu. Die Engländer beschuldigen Holland, daß es die Initiative zu dem gemeinsamen Verstoß der Neutralen gegen die Nordseeperrre ergreift und daß die meisten holländischen Zeitungen mit ihren Sympathien auf deutscher Seite stehen. Das letztere ist unwar. Denn der „Amsterdamer Telegraaf“ ist ausgesprochen deutschfeindlich, das „Handelsblad“ und der „Nieuwe Rotterdamse Courant“, gegen welche sich der britische Zorn hauptsächlich wendet, sind bloß unparteiisch. Hier glaubt man, daß England nur nach einem Vorwand sucht, um einen Streit mit Holland vom Zaune zu brechen, der ihm gestatten würde, die Schiedsmündung bei Blijssingen zu besetzen und die deutsche Belagerung in Antwerpen zu beenden. Die holländische Regierung trifft umfassende militärische Maßnahmen um die Provinz Seeland, welche die Schiedsmündung umlagert, vor einem möglichen Handstreich der Engländer zu sichern. Die Forts von Blijssingen und Terneuzen werden mit den schwersten Geschützen versehen, alle ausländischen Garnisonen erheblich verstärkt. Die Blätter dürfen aber die in Seeland getroffenen Maßregeln keine Einzelheiten veröffentlichen.

Wie es in St. Quentin ausfiehl.

Aus einem Feldpostbrief.

Katternd saß das Auto mit seiner 25-Jeniner-Pist dahin, spielend überwindet es jede Steigung auf der gepflasterten französischen Chaussee Route Nationale genannt. Vor mir liegt mein Ketteil St. Quentin. Schon sieht man den Turm der Basilika als plötzlich das Auto stoppt, zwei Posten mit aufgespanntem Seitengewehr verlangen trotz meiner Uniform den Passierschein. Seitdem Engländer in deutscher Offiziersuniform abgefangen wurden, hat man die Passierscheine verächtelt. Nach Erledigung dieser Formalitäten geht es in schnellem Tempo vorwärts; wir überholen lange Trainspinnen und fahren scharf an den Kieferstäben der plumpen Bauernkarren vorbei, die Gemüße zur Stadt

bringen. Die Kieferstäbe mit den allegorischen Figuren sind poliert, dann geht es die lange Rue d'Isle hinaus bis auf den Rathausplatz, wo sich die deutsche Kommandantur befindet. Man hat sie in dem imposanten Gebäude des Credit Lyonnais untergebracht. Im Parterre und im Obergeschoß sitzen unsere Feldgrauen an französischen Pulten und arbeiten mit einer Gelassenheit, als ob sie nie etwas anderes getan hätten. Vorn an der Schranke bemerkt man die Dolmetscher, meist Unteroffiziere, die mit der Bevölkerung verhandeln. Eine besondere Abteilung bildet das Requisitionsschäft. Der Magistrat der Stadt St. Quentin hat mit dem deutschen Gouvernement die Vereinbarung getroffen, daß nur gegen Vorlegung der französischen amtlichen Scheine in den Geschäften requiriert werden darf. Ich hatte den Auftrag erhalten, 30 Vorlegscheine für unsere Eisenbahnwagen zu besorgen. Zuerst mußte ich zur Kommandantur, dann zum Rathaus und schließlich zur Eisenhandlung gehen. Bargeld ist knapp, man sieht sehr viel gelbes und grünes 25- und 50-Centimes-Scheine, leeren die Ein- und Zweifranco-Scheine, deren sich die Stadt als Zahlungsmittel bedient. Da dieses Papiergeld nur für St. Quentin Gültigkeit besitzt, so bemüht sich jeder Soldat, die Scheine bald wieder loszuwerden und laßt ein. Viel begehrt sind Ansichtspostkarten, Schiffsmodelle, Leuchttürme, Leuchtbatterien, elektrische Birnen, Lederne Reitstaschen und photographische Platten. Leider sind diese nützlichen Sachen nicht mehr zu haben, selbst die großen Warenhäuser sind teilweise ausverkauft.

Da St. Quentin nicht beschossen wurde, so hat auch der Geschäftsverkehr gar nicht gelitten. Alle Läden sind geöffnet. Neuerdings haben sich zwei Hamburger Zigarrengeschäfte aufgemacht, für die Dauer des Krieges natürlich ebenso eine Filiale der Kommanditgesellschaft Karl Voedicker u. Co., die Lebensmittel verkauft. Es sieht in der Tat sehr lebhaft aus, wenn man inmitten der französischen Läden plötzlich liest: „Deutsches Zigarrengeschäft“. Mit Genehmigung der Kommandantur sind auch zwei deutsche Restaurants eröffnet worden, der „Frankfurter Hof“ und der „Hamburger Hof“, in denen Eibersfelder Bier verzapft wird. Das Straßenbild ist außerordentlich abwechslungsreich, natürlich überwiegen unsere feldgrauen Uniformen die dunklen Zivilkleider der Bevölkerung, die gute Miene zum bösen Spiel macht und sich in ihr Schicksal gefunden hat.

Die Woche geht auf! Und ein Schwarm von Kindern begleitet ganz stolz wie bei uns dahin, die Regimentskapelle. Vor dem imposanten Denkmal des Martini-Platz spielen dann die Musiker ihre den deutschen Ohren so vertrauten Weisen auf. Offiziere, Ärzte, Choren und Mannschaften aller Truppengattungen stehen in Gruppen zusammen. Tagesweisen

dröhnt das rollende Material. Hier halt das elegante Auto eines Del-gierens vom Roten Kreuz, dort wird ein Kraftwagen mit dickbäuchigen Rotweinschiffen beladen, dann erdnt die Gruppe eines riesigen Postkars mit württembergischem Wappen schließlich kommt eine Postler Droschke vorzufahren, deren Fond von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert ist. Zwei flotte Leutnants ent-eigen dem seltsamen Gefährt, der eine trägt einen englischen Militärmanter in Mitterform, dem anderen fehlt ein Achselstück — sie kommen unmittelbar aus der Front!

Uniformen sind nicht zu haben. Tuche und Schneider erst recht nicht, also muß man sich selber helfen. Jetzt, wo kalte Winde den Winter ankündigen, werden gewöhnliche Paletots gekauft; man näht die Achselstücke auf die Schultern und fertig ist der Militärmanter. Wer fragt jetzt danach! An schönen Nachmittagen wimmelt der Rathausplatz von Soldaten. Plötzlich geht ein Rad durch die Menge Kommandanten erschallen, die Hauptwache tritt heraus Achtung... präsentiert das Gewehr! Prinz August Wilhelm, die Feldmärke flut im Raden, die Reiterie in der Hand, schreitet, begleitet von seinem Adjutanten, über den Platz und erwidert freundlich die Ehrenbezeugungen.

Der Bürgermeister von St. Quentin tut gewiß alles, was in seinen Kräften steht, um der Not unter der ärmsten Bevölkerung zu steuern, aber die hohe Kriegskonttribution, die der Staat auferlegt wurde, mußte zuerst erlegt werden. Auf meinem täglichen Wege durch die Vorstadt Rocourt höre ich stets die wirrenden Kinderstimmen neben mir: „un petit sou, monsieur, petit sou!“ und eine abgemagerte Kinderhand streckt sich hübschend aus. Wer möchte da sein Herz verschließen? Dann fallen die plumpen Kupfermünzen, manchmal auch mehr, in die Hand.

Liebesgaben der Lokomotivführer.

Berlin, 3. Dez. (M. B. Nachrichten.) Der Verein deutscher Lokomotivführer, der der Kaiserin schon vor einigen Tagen den Betrag von 120 000 Mk. für die Fürsorge der Verwundeten und die Verringerung der Not in den durch den Krieg besonders heimgesuchten Landesteilen in Ost und West zur Verfügung stellte, ließ dieser großartigen Spende eine weitere Gabe von 50 000 Mk. folgen, die dem Wunsche des Vereins entsprechend von der Kaiserin für Liebesgaben an die Truppen in Ost und West sowie an die Marine bestimmt ist. Diese großen Spenden sind ein Beweis für die patriotische Opferwilligkeit des Vereins, wie er schöner nicht gedacht werden kann.

Gebrüder Loewenthal

10 Rossmarkt 10.

Grosser

Weihnachts-Verkauf

in zurückgesetzten

Seiden- & Wollstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Lieblincht.

Einmütig hat der Deutsche Reichstag die zweiten fünf Milliarden für die Fortsetzung des Krieges bewilligt, wenn man von der einen Person des Abgeordneten Dr. Karl Lieblincht absehen will, der als einziger Abgeordneter im Deutschen Reichstag gegen die Kriegsbewilligung stimmte. Er hat sich damit nicht nur in Widerspruch zum gesamten deutschen Volk, sondern auch zur sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gesetzt, deren Vorstand bereits den Bruch der Disziplin den sich Abgeordneter Lieblincht hat zu schulden kommen lassen. Öffentlich aus tiefster Bedauer und gleichzeitig die Erklärung abgegeben hat, daß er sich noch weiterhin mit der Angelegenheit beschäftigen werde. Man kann es also ruhig der sozialdemokratischen Fraktion überlassen, wie sie sich mit ihrem Mitglied abfinden wird. Für die Allgemeinheit hat die Haltung des Abgeordneten Lieblincht keine Bedeutung. Man mußte bei ihm übrigens schon darauf gefaßt sein, daß er eine von der übrigen Fraktion abweichende Haltung einnehmen werde, da er dies ja schon durch verschiedene Äußerungen hatte erkennen lassen. Er fand damit allerdings keine Zustimmung innerhalb der Partei und von den freien Gewerkschaften wurde er direkt abgelehnt.

Zur Entschuldigung Lieblinchts muß man wohl annehmen, daß er im letzten Festhalten an den Prinzipien der radikalen Sozialdemokratie jeden Krieg, der über die reine Verteidigung hinaus geht, ablehnt. Daraus läßt sich auch erklären, daß er die ersten fünf Milliarden für die Kriegsführung bewilligte, da diese wohl auch für den radikalen Sozialdemokraten und Antimilitaristen eine Notwendigkeit zur Abwehr des russischen Ueberfalls sein mußten. Leider hat aber Abg. Lieblincht und noch nicht klar gemacht verstanden, wie er sich die Weiterführung des Krieges jetzt denkt; denn wenn wir uns lediglich auf die Verteidigung beschränken wollten, so würde das nur eine Ermüdung für unsere Gegner sein, das Deutsche Reich zu Tode zu hegen. Wer im Kriege nicht mehr den Willen zum Angriff hat, wird schließlich als Besiegter am Boden liegen. Man sollte meinen, daß das auch der Abg. Lieblincht einsehen müßte, oder glaubt er vielleicht, daß England, England und Frankreich wenn wir heute erklärten, nun die Feindlichkeiten einstellen zu wollen, ohne eine Demütigung Deutschlands darauf einzugehen? Unsere Feinde würden eine derartige Nachgiebigkeit Deutschlands höchstens als ein Zeichen von Schwäche deuten und diese auszunutzen suchen, indem sie erst recht mit voller Kraft über uns herfallen; denn auch in den feindlichen Län-

dern hätten die Genossen des Abg. Lieblincht nicht die Macht, jetzt den Frieden in ihrem Sinne durchzusetzen.

Auch die eigenen Parteigenossen Lieblinchts werden nicht der Ansicht sein, daß das Deutsche Reich den ihm auferzwungenen Krieg, in dem es bisher siegreich geblieben ist und alle Aussicht hat, sich auch weiterhin als Sieger zu behaupten, nun abbrechen soll ohne für die schweren Schäden, die ihm an Gut und Blut zugefügt wurden, eine entsprechende Entschädigung zu erhalten. Wir wollten den Krieg nicht mit wackelnden und lediglich die Unterdrückung durch den Dreierbund nicht länger gefallen lassen und haben nur der Not gehorchend schließlich zu den Waffen gegriffen, um uns für möglichst lange Zeit den Frieden zu sichern. Das würden wir aber nicht können, wenn wir uns schwach zeigten, sondern unsere Feinde würden, selbst wenn sie jetzt zu einem Friedensschluß mit Deutschland bereit wären, nur auf eine günstige Gelegenheit warten um von neuem über uns herzufallen. Daß die Sozialdemokratie dagegen keinen Schutz zu bieten vermag, hat der Ausbruch dieses Krieges gezeigt. In Rußland hat sie auf die Leitung des Staates überhaupt keinen Einfluß, in England ist ihre Macht auch nicht ausschlaggebend in der Regierung, und wie man in Frankreich sozialdemokratische Politiker behandelt, von denen man eine Stärkung der handwerklichen Politik befürchtet, hat die Ermordung von Jaurès gezeigt. Die deutsche Sozialdemokratie kann sich also nirgends auf ihre Gefinnungsgenossen im Ausland verlassen und sie hat sehr gut daran getan, sich mit aller Energie auf die Seite des Bürgertums in die'm Kampfe zu stellen, in dem es keine Parteien gibt und keine geben darf bis zum siegreichen Ende. Daran wird auch die Haltung des Abg. Lieblincht nichts zu ändern vermögen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Ablaß über seine Gefangennahme in Rußland.

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Justizrat Dr. Ablaß ist aus der russischen Gefangenschaft am Dienstag Abend nach Deutschland und nach Berlin zurückgekehrt und hat der Reichstagsfraktion am Mittwoch bergerichtet. Im vertrauten Parteikreis hat er mancherlei Interessantes über seine Gefangenschaft erzählt: Am 17. Juli ist er über Stettin nach Petersburg gefahren zu einer Ferienreise und schon am 29. Juli ab konnte er deutlich beobachten, daß die Mobilisierung in Gang kam. Saratow, wo er sich zu dieser Zeit befand, war schon vollständig im Kriegszustand. Dr. Ablaß, den seine Frau begleitete, fuhr so schnell wie möglich nach Petersburg und sah dort die vom

Nebel zerstörte deutsche Botschaft. Trotz aller Bemühungen gelang es ihm nicht, nach Schweden zu kommen, sondern es wurden ihm die Pässe abgefordert und bald darauf wurden er und seine Frau in Gefangnisse gebracht, in denen ganz unerträgliche Zustände herrschten. Alle seine Bemühungen, die Erlaubnis zur Abreise zu erhalten, waren vergeblich: Er erhielt am dritten Tage seiner Gefangenschaft den Befehl, sich binnen drei Tagen nach Bologda zu begeben. Ein Versuch, für seine Frau und fünf andere Damen aus der Reisegesellschaft die Ausreisefreiheit beim Stadthauptmann von Petersburg zu erhalten, scheiterte ebenfalls. Bologda, eine Gouvernementshauptstadt von rund 44 000 Einwohnern, war bereits zahlreich mit deutschen Gefangenen belegt. Es war außerordentlich schwer, ein Quartier zu bekommen. Der größte Teil der Deutschen befand sich in harter Bedrängnis, weil sie ohne alle finanziellen Mittel waren. Für die Unterhaltung der mittellosen Deutschen tat die russische Regierung absolut nichts. Offiziell hatte sie zwar bestimmt, daß 20 Kopfen pro Kopf für die Verpflegung der Deutschen freigestellt werden sollten, aber nichts davon erreichte die mittellosen Deutschen. Sie waren ganz auf die freiwillige Liebestätigkeit angewiesen und die hat sich denn auch in herrlichem Lichte gezeigt. Jeder Deutsche, der noch über irgendwelche Vorräte verfügte, teilte sie mit den andern. In Petersburg hatte der deutsche Hilfsverein eine große Mittel gesammelt und sie den kriegsgefangenen Deutschen zugeführt; als das die russische Regierung merkte, löste sie den Verein auf und verschickte seine Vorstandsmitglieder ebenfalls nach Bologda.

Auch in Bologda selbst zeigte sich das deutsche Organisations-talent in glänzender Weise. Die Deutschen, etwa dreitausend Personen, organisierten sich selbst und errichteten einen gemeinschaftlichen Väckerei, einen gemeinschaftlichen Schlächtereibetrieb. Sie mieteten eigene Häuser und kauften gemeinschaftlich die Lebensmittel ein sowie die Kleidungsstücke, die notwendig waren, um die zunächst nur mit sommerlicher Kleidung Ausgehenden mit wolleinen Sachen zu versorgen, die einen Schutz gewähren sollten gegen die bald eintretende Kälte bis zu 16 Grad. Als härteste Strafe empfanden die Deutschen, daß es ihnen verboten war, auf der Straße und an öffentlichen Orten deutsch zu sprechen und deutsche Wörter zu empfangen. Es durften nie mehr als drei Deutsche zusammen gehen. Der Besuch des Bahnhofs und aller

Die schönste Erinnerung
an unsere gefallenen Helden
ist eine hübsche Vergrößerung, welche wir
schon in tadelloser Ausführung für Mk. 5.- liefern.

Glanzbilder

kosten:

12 Visites Mk. 1.80

12 Cabinets „ 4.80

Andere Größen zu
entsprechenden Preisen.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an

PHOTOGRAPHIE

SAMSON & Co.

Zeil 100 neben M. Schneider
Kaiserstrasse 19 am Kaiserplatz
Fahrradst.

Matthbilder

kosten:

12 Visites Mk. 4.-

12 Cabinets „ 8.-

Andere Größen zu
entsprechenden Preisen.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an

Miet-
Pianos

in großer Auswahl

billigst

mit Anrechnung d. Vertrag

bei Kauf. (1895)

Piano-Haus

Ed. Nold & Sohn

Stiftstrasse No. 39

am Eschenheimer Turm.

Wir bitten unsere
verehrten Leser, bei Be-
stellungen oder sonstigen
Ankündigungen, welche
auf Grund hier abge-
druckter Anzeigen er-
folgen, sich stets auf die
„Kleine Presse“ zu be-
ziehen.

Pelz

Stola, Cravatten, Muffe

in allen Pelzarten.

Grasse Auswahl. + Mässige Preise.

Eigene Anfertigung. 41360

Preiswerte Geschenkartikel. R. Urban,

Gr. Gailstr. 3
1 Trepp
Köln Laden.1912^{er} DIRMSTEINER RIESLING

bekömmlicher Tischwein

die Flasche 75 Pfennig 2/1

JEAN EIMUTHS WEINHANDLUNG

3-5 Kronprinzenstrasse - Tel. Hanfa 2815.

Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstrasse Tel. Hanfa 5302.

Gastwirtschaften war den Deutschen verboten und wer zuwiderhandelte, wurde mit Gefängnis von einer bis zu drei Wochen bestraft. Ablass hat beobachtet können, daß die deutschen Kriegsgefangenen teilweise mit unglaublicher Härte behandelt worden sind. Begleitet von Militär unter Vorantritt von Kettensträflingen wurden die Deutschen von einem Ort zum andern transportiert; sie mußten bei Schnee und Eis in düstigen Sammelkellern und mit abgerissenen Schuhwerk stundenlang Märsche zurücklegen! Und gerade hier hat der Genossenschaftsbetrieb in Woloska einige Linderung geschaffen, indem man den Wetterverhältnissen wenigstens wärmere Kleidung und ordentliches Schuhzeug mit auf den Weg gibt.

Im allgemeinen hat Justizrat Dr. Ablass in der Provinz festgestellt, daß die Zivilbevölkerung gutmütig war; anders war es in den Großstädten, wo man dem Janhagel freien Lauf ließ, wenn er sich gegen die Deutschen ausstobte. Mit Bewunderung hat Dr. Ablass wahrgenommen, daß das Alkoholverbot mit großer Strenge und erfolgreich überall durchgeführt worden ist; diesem Verbot schreibt er auch den vorzüglichen Verlauf der russischen Mobilisation zu.

Aus Tsingtau ausgebrochen.

Wir entnehmen der „Germania“ folgenden Brief eines der Helden von Tsingtau, denen es gelang, durch die japanische Belagerungsarmee durchzubrechen und zu entkommen:

Tsingtau, 1. Oktober 1914.

Liebe Eltern und Geschwister!

Ihr werdet erstaunt sein, mich mitten im Innern Chinas zu finden. Tsingtau ist vollständig um-

zingelt. Die Japaner sind mit 80 000 Mann gelandet. Auch neutrales Gebiet von China hat Japan besetzt und man befürchtet, daß es den Chinesen ganz Schantung abnimmt. Ich bin am 13. Oktober mit fünf Mann durchgebrochen. Seit 14 Tagen wandern wir durch wilde Gegenden, teils zu Pferde, Maultieren und Eseln. Wir haben schon unheimliche Strapazen ausgehalten. Zweimal wären wir fast von den Japanern gefangen genommen worden. Morgen geht es nach Tientsin, von da nach Peking. Ich befinde mich hier in der katholischen Mission, von den Patres freundlich aufgenommen.



Die Redaktion der „Kleinen Presse“ beantwortet schriftliche Anfragen, wenn die letzte Beantwortung befreit. Nichtbeantwortete Anfragen sind nicht angeht; begleichen nicht eine bestimmte Zeit der Beantwortung, falls besondere Wünsche eingezogen werden müssen. Briefliche Antwort nur an den Adressanten und gegen Freimache.

A. G. 100. Die Adresse lautet: 18. Armee-Korps, 2. Division, Infanterie-Regt. Nr. 116, 6. Kompanie, Unteroffizier Sch.

B. G. 1) Werden nicht aufgestellt, da sie wieder Verwendung finden. 2) In der am 6. August 1914 erlassenen Allerhöchsten Bestimmung über die Erneuerung des „Eisernen Kreuzes“ heißt es: Alle mit dem Befehl des Militär-Ehrenzeichens 1. und 2. Klasse verbundenen Vordate geben vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ergänzung auf das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse über. Setzt man mit dem Eiserne Kreuz 1. Klasse, also mit dem aus 1870/71, eine monatliche Zulage von 3 M. mit dem der 2. Klasse bei gleichzeitiger Befehl des preussischen Militär-Ehrenzeichens 2. Klasse oder einer dem selben gleichwertenden militärischen Auszeichnung ebenfalls eine Zulage von 3 M. verbunden. Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse die zugleich das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse

besitzen, erhalten 6 M. monatlich. Die Zulagen müssen im Mannschaftsstande erworben sein, verbleiben aber auch nach der Beförderung zum Offizier. Ob diese Bestimmungen für die Ritter des Eisernen Kreuzes 1914 in Kraft treten, ist noch nicht bestimmt, aber anzunehmen.

Friedrich 28. 1) Wir wissen nicht, ob unter den vorliegenden Umständen eine Richtstellung der Verlustliste vollzogen wird. Ein Antrag wäre zu stellen an das Preuss. Kriegsministerium in Berlin. 2) Wir halten es für zweckmäßig, wenn von der Amputation des Beines der ausländischen Bediente Mitteilung gemacht wird. Am besten geschieht das wohl an das stellvertretende Generalkommando des ausländischen Armeekorps, oder wenn es sich um einen Exzess handelt, der zum 18. Armeekorps gehört, handelt an das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. 3) Ihr Bruder hat freigesprochen ab Invalidenten; er richtet sich nach dem Rats der Erbvermögensverwaltung. Bei völliger Erbvermögensfähigkeit müßte er 600 M. Jahresrente, bei 50-jähriger Erbvermögensfähigkeit 300 M. Jahresrente zu beanspruchen haben. Dann kommt noch eine Verköstigungszulage von jährlich 324 M. und eine Kriegszulage von jährlich 180 M., so daß z. B. bei 50-jähriger Erbvermögensfähigkeit die Rente betragen würde 300 + 324 + 180 = 804 M. Anfrage Nr. 13. Weniger. Wenn der Verstorbenen mindestens 200 Markten gelebt hat, so hat die Witwe Anspruch auf Witwenrente, jedoch nur, wenn sie selbst totalide im Sinne des Gesetzes ist. Dagegen steht den Kindern Anspruch auf Pensionen zu. Wenn den absterbenden Verstorbenen die Witwe des Verstorbenen Verfügung beim Oberverwaltungsamt einlegen.

Astronomische

Wochennotizen für Frankfurt a. M.

Tag.	Aufgang	Untergang	Mond.	
			Aufgang	Untergang
6.	8.10	4.23	7.37	11.23
7.	8.11	4.23	8.54	11.48
8.	8.12	4.23	10.12	12.07
9.	8.14	4.23	11.31	12.23
10.	8.15	4.22	—	12.37
11.	8.16	4.22	12.50	12.53
12.	8.17	4.22	2.11	1.10

M o n d: Sept. 8. Viertel am 10. um 2.34 M.

88

Die Preise der 88 Pfg.-Artikel sind rein netto.

88

88

88

Kahn's 88 Pfennig-Tage

bieten  **unerreichte Vorteile!** 

88

Grosse Posten **Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Damenhemden, Damenhosen, Untertailen, Reformhosen für Damen und Kinder, Leibundseel-Anzüge, Kopfkissen, Damen- u. Kinderschürzen, wollene Tücher, Shawls, Hauben, Sweaters, Korsetts, Gürtel, Kindermuffs und Pelze usw.**

88

Coupons von 2 bis 3 Meter Velour, Jackenflanelle, Rhenanias, Hemdentuche, weiss Piqué und Croisé, 3 bis 4 Meter Handtücher, 2 bis 4 Paar Strümpfe, Handschuhe, 1 bis 2 Stück Kinderwäsche, Frottiertandtücher, 3 Stück Kragen, Krawatten. Ferner Handarbeiten, vorgezeichnet und gestickt. Erstlingswäsche, Kurzwaren, Gardinen, Taschentücher, Gläsertücher etc. zum Einheitspreis von 88 Pfg.

88

Sämtliche Artikel haben höheren Wert!

88

■ **Besonders vorteilhaft! Für unsere Soldaten! Besonders vorteilhaft!** ■
■ Normalunterwäsche, Futterhosen, Kniewärmer, Leihhinden, Lungenschützer, Kopf- u. Ohrenschützer. ■

88

Ich empfehle ferner **Gelegenheitsposten**
besserer Kleiderstoffe, Schürzen, Wäsche, Herrenwesten, Damenwesten, Reformhosen, Tücher, Hauben, Mützen, Rodelartikel, Knabensweaters, Pelze, Kindergarnituren. :: ::

88

Leonh. Kahn

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle.

88

88

88

88

88

88

88

88

88

Schalotten-Zwiebel

best. haltbarste kleine Zwiebel . . . Gr. 12.—
Glatte Rüben . . . 3.50
Kartoffeln . . . 4.—
Rote Rüben . . . 4.—
Kartoffeln . . . 5.—
Gelbe Erdfrühlrüben . . . 4.—
Zwei bel . . . 10.—
Rüben neu . . . Gr. 17.—47
Kartoffeln . . . 15.—16
Zitronen . . . 300 St. 9—14

Verband per Nachnahme.

Jos. Gabel,

Bedershaile, Partener.

Engros- und Einzelverkauf.

Telephon Danks 8928.

551b

Wer baut

findet grosse Auswahl von Oefen, Tür- und Fensterbeschlägen, eisernen Kaminröhren, Dachfenstern, Ventilationsklappen, fertigen Kesselöfen, etc. bei

Louis Marburg & Söhne

Frankfurt a. M.

Friedbergerstrasse 7-11.

234b



Schmitt-Kitt

für Porzellan, Glas u. Stein, gut, Maxmorat, in 1890b

Weltbekannt.

Drogerie Friedr. Schmitt

Gr. Eschenheimerstr. 27.

Ein guter Rat

an alle Frauen. Darin liegt Unterleibschmerzen und langwierige Krankheiten der inneren Organe können Sie rechtzeitig vermeiden, wenn Sie zu allen Spülungen sich des echten

„Antiseptikum Frebar“

bedienen. Seit 10 Jahren mit best. wachsend. Erfolg angewandt. Originalflasche 1.50 M., große Doppelflasche nur 2.50 M. Versanddepot: Engel-Apothek, Frankfurt a. M., Gr. Friedbergerstr. 46. 35763

Irrigatoren Bedarfsartikel

für Damen u. Herren Suspensor, Gürtel, Leib- und Damenbinden, Gummi-Bettunterlagen verkauft vrel

Fran Heiß, Frankfurt a. M.

Mühlstrasse 21

Verband nach aufwärts. 512

Besonders preiswerte

Passende Geschenke

Strümpfe

Damenstrümpfe schwarz, gestrickt, in plattierter, sehr solider Qualität, Paar 1.10
Damenstrümpfe in reiner Wolle, extra lang, mit besticktem Zwickel, Paar 1.30
Damenstrümpfe extra lang gewebt, in schwarz, mit doppelter Ferse, Sohle und Spitze, Paar 1.35
Damenstrümpfe in reiner Wolle, extra lang, mit verstärkter Ferse, Sohle und Spitze mit Fußplättchen, Paar 1.95
Herrnsocken gestrickt, aus schwerer, solider, plattierter Quast, Paar 75
Herrnsocken in reiner Wolle gestrickt, Paar 1.45
Herrnsocken schwere Qualität, regulär gestrickt, aus reiner Landwolle, Paar 1.85
Kinderstrümpfe in plattierter, solider Qualität, in schwarz gestrickt
 Gr. 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1
 P. 1.20 1.15 1.10 1.05 1.- 90 80 70 65 60 55 50
Kinder-Gamaschen in reiner Wolle gestrickt, mit Perlmutterknopfverzierungen, in weiß, rot, beige, leder und marine
 Gr. 6 5 4 3 2 1
 Paar 2.65 2.45 2.25 1.95 1.75 1.50

Handschuhe

Damen-Wintertrikothandschuhe u. Leder-Imitation, mit u. ohne Futter, weiß, farbig und schwarz in äußerst dauerhaften Qualitäten, in großer Auswahl und allen Preislagen.
Herrn-Strick- u. Stoff-Handschuhe in sehr soliden Qualitäten und Farben, Paar von 3.25 bis 90
Kinder-Strickhandschuhe in reiner Wolle, für Knaben und Mädchen, in weiß und buntfarbig, Größe 2-6 Paar 55

Schürzen

Weisse Ziertrügerschürze aus gutem Stickerstoff, 95
Türkische Zierschürze mit Träger, aus eleg. gemust. Satin 95
Blusenschürze aus gutem, waschechten B'wollstoff, hübsche Machart 1.10
Blusenschürze aus blauweiß gest. Cretonne mit Volant und Blendengarnitur 1.25
Kleiderschürze aus la Siamosen, hübsche Machart 2.10
Kleiderschürze mit Ärmel aus la B'wollstoff, hübsche Garnitur 2.35
Weisse Kinderschürze aus Kordeibattist, mit reicher Stickerei
 für 6-8 3-5 1-2 Jahre
 1.55 1.35 1.05

Kleiderstoffe

Blusenstoffe in Popeline und Flanell, teils mit Seidenstreifen, Meter 90
Kleiderstoffe doppelbreit, für Hauskleider, Meter 1.25
Blusenstoffe in Flanell und Rips, in herrlichen Mustern, Meter 1.05
Schotten für Kinderkleider und Röcke, Meter 1.20
Einfarb. Kleiderstoffe in Popeline, ca. 110 cm breit, reine Wolle, Meter 1.55
Blusenstoffe reine Wolle, ganz vorzügliche Qualität, Meter 1.65
Kostümstoffe 130 cm breit, Meter 1.80
Mantelstoffe 180 cm breit, in herrlicher Qualität, Meter 2.65

Seidenstoffe

Blusenstoffe in hellen und dunklen Streifen, Meter 95
Foulard reine Seide, große Muster, Auswahl, Meter 1.35
Ripstoffe die große Mode in modernen Farben, Meter 1.75
Blusenstoffe in bunten Streifen, herrl. Qualitäten, Meter 1.85

Weisswaren und Baumwollwaren

Hemdentuch weißgebleichte kräftige Qualität, Meter 38
Renforcé schneeweiß gebleicht, feinfädig, Meter 48
Bettuch-Cretonne 160 cm breit, Meter 1.20, 1.-
Bettuch-Halbblende 160 u. 180 cm breit, Meter 1.50, 1.25, 1.-
Bettendamast, Bettestatin 130 cm breit, Meter 1.25, 1.10, 95
Handtuchstoff 40 cm breit, echtrot und weiß, Meter 30
Handtuchstoff weiß Drell mit u. ohne rote Borte, 50 cm breit, Meter 48
Graue Drellhandtücher gestümt und gebünd., 1/2 Dtd. 2.25
Weisse Gerstenkornhandtücher gest. u. reb., 1/2 Dtd. 2.60
Weisse Tischtücher la Halblein., g.s. 115x165 cm, Stück 2.65
Servietten dazu passend, 60x60 cm, gestümt, 1/2 Dtd. 2.90
Kissen aus solidem Cretonne mit genähten Bogen, Stück 1.20, 90

Blusenstoffe in modernen Karos, reine Seide, Meter 2.10
Kleiderstoff in vielen Farben, bester Qualität, Meter 1.75
Schwarze und weisse Seide für Kleider und Blusen, Meter 1.35
Einfarbige Seide in großem Farbensortiment, Meter 1.95

Kissen aus dauerhaftem Cretonne mit Stickerei u. Einsatz, Stück 1.50, 1.35
Satin- u. Damastbezüge St. 4.25, 3.65
Bettücher aus solid. Dowlas 150x230 cm, Stück 2.40
Bettücher aus schwer. Halbblende, 150x235, Stück 2.95
Hemdenflanelle gestreift, Meter 42
Unterrockflanelle halbgestreift Met. 48
Kleidervelour dunkle Muster, Meter 50
Kleiderlamosen 90 cm br., für Servierkleider, Meter 60
Schürzenstoffe ca. 120 cm breit, solide Qualität, Meter 72
Schürzendruck 120 cm br., waschechte Qualität, Meter 90
Rhensia i. neuest. Mustern, Meter 45
Tennisflanelle für Blusen und Hemden, Meter 48
Fußlappenbiber la Qual., Paar 22
Flanellbettücher bunt und weiß mit Rand, Stück 2.10, 1.45

Damenwäsche

Damenhemden aus sol. Cretonne m. Fest, 1.45
Damenhemden aus dauerb. Cretonne m. Stickerei, 1.75
Damenhemden aus dauerhaft Cretonne mit Einsatz und Stickerei, 2.10
Damenhemden aus gutem Renforcé mit Einsatz und Stickerei, 2.65
Damenhemden aus la Renforcé mit eleganter breiter Stickerei, 3.45
Kniehosen aus Madapolam m. Feston 1.25
Kniehosen aus Madapolam mit breiter Stickerei, 1.50
Kniehosen aus Madapolam mit Einsatz und Stickerei, 2.-

Beinkleider aus solid. Barchent mit Feston, 1.35
Beinkleider aus solid. Barchent mit Stickerei, 1.60
Beinkleider aus la Barchent mit guter Stickerei, 1.95
Nachtjacken a. Barchent m. Feston 1.30
Nachtjacken aus dauerhaftem Barchent mit breiter Stickerei, 2.-
Nachtjacken aus la Barchent mit Feston, 2.65
Nachthemden halbfrei aus Madapolam mit Stickerei und Durchzug, 3.25

Garnituren und Pelze enorme Auswahl in jeder Art!

Neu eingetroffen

ganz hervorragend preiswert:
Garnituren bestehend aus Muff und Koller, in glattem und gestreiftem Plüsch, 9.75 7.50 5.75
Pelz-Kolliere in Kanin, 11.50 9.75 6.50

Kinder-Konfektion

Mädchen - Mäntel aus dauerhaften Stoffen, in braun und grün kariert, mod. Form mit durchgehendem Gürtel
 für 8-10 Jahre 5-7 Jahre 2-4 Jahre
 9.25 7.75 7.-
Kinder-Kleid aus solidem schottischen Wollstoff, neueste Form mit tiefem Gürtel und Faltenrock
 für 8-10 Jahre 5-7 Jahre 2-4 Jahre
 8.75 7.75 6.75

Knaben - Anzug in marine Cheviot, amerikan. Fashion, mit abknöpfbarem Kragen
 für 8-10 Jahre 5-7 Jahre 2-4 Jahre
 9.25 8.25 7.25
Knaben-Mäntel aus soliden Stoffen, braun und grün gestreift, mit Gürtel, tadelloos verarbeitet
 für 8-10 Jahre 5-7 Jahre 2-4 Jahre
 9.75 8.75 7.75

Trikotagen und Wollwaren

Herrn-Normalhemden in prima wollgemischt, 4.25, 3.25, 2.90
Herrnhemden in warmem Normalflanel, 3.50, 2.75, 2.15
Herrnhosen in prima wollgemischt, 3.25, 2.85, 2.65
Herrnfutterhosen extra schwer, 3.75, 2.95
Leibblenden in reiner Wolle und prima wollgemischt, 2.20, 1.95, 1.75
Lungenschützer in reiner Wolle und wollgemischt, 2.25, 1.95, 1.35
Knielwärmer in reiner Wolle, 2.75, 1.95, 1.45
Kopfschützer in reiner Wolle, 1.75, 1.55, 1.15, 75
Herrnwesten extra schwer, prima Kammgarn plattiert, 8.75, 7.25, 5.75, 4.40
Damen-Hemdhosen in prima wollgemischt mit 1/2 Arm, weiß und grau, äußerst preiswert, 2.85, 2.70
Damen-Untertailen in prima wollgemischt, mit 1/2 und 3/4 Arm, grau und weiß, 1.80, 1.60
Damen-Golfblusen reine Wolle, in modernen Farben, 5.30, 4.95
Damenwesten la Kammgarn plattiert und reine Wolle, 3.40, 2.75, 2.50
Damenblusenschoner in reiner Wolle, weiß, farbig und schwarz, 3.40, 2.65, 2.15
Kinder-Hemdhosen in Normal, la wollgemischt, weiß und grau, mit 1/2 Arm, mit Vorderschlitz
 Größe 100 95 90 85 80 75 70 65 60
 2.10 2.00 1.90 1.80 1.70 1.60 1.50 1.40 1.30
Kinder-Leib-Seelhöschchen in gestreiftem Normalstoff, besonders preiswert, in allen Größen
 Gr. 110 100 95 90 85 80 75 70 65 60
 2.10 2.- 1.85 1.70 1.55 1.45 1.35 1.25 1.10 95
Knaben-Sweater prima Kammgarn, in modernen Farben, 3.50, 2.85, 2.45

Korsetten

Korsetten nur guter Drell, in Spitzen- garnitur u. Strumpfhalter, in hellblau, beige, lila, natur, in all. Weiten, 2.25
Korsetten moderne Form aus prima Körper m. hübschen Streifen, fassonierter Kante, Strumpfhalter, in allen Weiten, 2.45
Korsetten extra lange Form, la Drell, breite Spitzengarnitur, Banddurchzug u. Strumpfhalter, hellblau, beige, natur, lila, silbergrau, 2.95

Taschentücher

Hohlsaumtuch mit Buchstaben, 1/2 Dtd. 1.-
Prima Batisttuch mit Hohlsaum und reicher Stickerei, 1/2 Dtd. 1.95
Prima Linontuch mit handgestickten Buchstaben, 1/2 Dtd. 2.35
Prima Reinleinentuch mit handgestickten Buchstaben, 1/2 Dtd. 3.75

Gebrauchsfertiges Herrtentuch mit echtfarbiger bunter Kante, Stück 28

Unterröcke

Trikol-Röcke mit hohem plattiertem Moure-Volant, 2.25
Moure-Röcke gute Qualität, hoher plattierter Volant, 2.95
Tuch-Röcke aus schwer. Halbtuch, 2.25

M. Schneider

Inhaber: G. Beilharz.

Zeil, Ecke Stiftstrasse.

Zeitchen.

(In ihrem eigenen Tagebuch und Stil.)

Wollt sei dank! Ist jetzt wieder schönes Wetter. Das ist sehr gut für unsre lieben Soldaten im Felde. Jedes deutsche Mädchen, ganz gleich mit oder ohne Schatz und jede deutsche Frau muß jetzt an unsre lieben Soldaten denken und für sie wünschen und wenn Weihnachten kommt, da muß jeder was schicken.



Mein Preusscham frägt von mir zehn Feldpostbriefe, wo jeder eine mark gelöst hat und wo ich ihnen eine Auszahlung für einen Postbrief drin ist. Er versteht jetzt so wohl in Schöffen und spricht perfekt französisch, daß er, wenn er Zeit hat, in den Pauen, wo er nicht schüchtern tut, sich als Postfach herausheben kann. Er trägt Messer, Gabel, Löffel, ein Taschentuch, eine Manthornton, zwei Fingerringe, eine Schnurbarthaute, 2

Ohrenwärmer, ein Seelenwärmer, ein paar Hanischuhe fünf Tafeln Schokolade, ein halb Pfund Pralinen und ein Herz wo mit Zuckertrauf geschrieben ist: Jette, und wo ein Einmalein und ein zweimalichin drin sind, weil er die neugierigen von deutschem Vaterland noch nicht kennt. Von der Matohm frägt er auch ein, nemlich Zählarten und ein Einmal dazu. Das ist sehr schön von ihr und es ist das erste Mal, wo sie ihn offiziell als meinen Preusscham anerkennt. Seitdem er das Eisen getrunken hat. Da redet zu ihm. Früher, als ich ihn gesehen, da war er immer lustig für ihn. In dieser Beziehung ist der Krug auch gut, da er manchmal mensch in das nächste Licht stellt, wo er leuchtet, wo mein Preusscham.

Zu mir ist sie jetzt auch sehr nett und ich bin überzeugt, daß sich auch ein schönes Weihnachtsgeheimnis frage, wenn man auch dieses Jahr nicht so auftrumpfen kann. Denn es gibt jetzt genug Schinken und Stuppenwägen und Futtermägen wo froh sind, wenn sie eine Stelle bekommen. Aber mir Zählarten sind dieses Jahr auch ganz nebenbei. Die Hauptfrage ist, daß unsre lieben Soldaten recht wohl beschert bekommen. Ich tat ja so gern nach Ostente fahren und ihn und seinen Kameraden einen schönen Weihnachtsbraten kochen und wollte auch sehr gerne in den Schlingengärten kochen. Vor die Franzosen habe ich gar keine Angst nicht. Aber ich kann doch jetzt nicht die Matohm wo sie mir die Kinder allein ist, in sich lassen, wo mir auch noch Besuch haben, nemlich eine Nacht von der Matohm wo sie mich und wo extra gekochten ist, um Weihnachtsgeheimnis für ihren Onkel wo im Schlingengarten liegt zu kochen. Silvester, alles verschüttet hat sie schon gemacht. Da Matohm hat gesagt, wenn sich nur der Onkel nicht den Magen dran verdorbt. Da habe ich gesagt, daß mein lieber Preusscham einen sehr guten Magen hat. Und da hat sie gelacht und hat gesagt, er täte auch was frügen, was gewiß sehr schön ist. Indem ich nochmals an alle Frauen, Jungfrauen und Schönen die Bitte richte, unsre lieben Soldaten nicht zu vergessen, verleihe ich mit den besten Grüßen

Ihre

Zeitchen.



Hört ihr Herren! — — —
Es zogen unsre Scharen
Mit Sang und Klang ins Feld
Entgegen den Gefahren
Schritt jeder wie ein Held;
Und in des Hoores Mitte
Mit seinen Söhnen all
Der Kaiser kam geritten
Als erster Feldmarschall.

Ob Fürst, ob Prinz, Ob General,
Ob Bauer, Ob Weidmann,
Wir führen alle Schwerter,
Ein jeder seinen Mann,
Und drohen uns die Feinde
Ein jeder eilt herbei.
Es trennt unsere Gemeinde,
Nicht Glaube, nicht Partei!

Schallt jenseits der Vogesen
Das laute Kampfgeschrei.
Beginnt ein großes Wesen
Und manche Narretei;
In schwüligen Wäldern
Spricht der Herr Kommandant,
Der ausruht nach dem Gisch,
Dem „unvergessenen“ Voss.

Dort lauscht man Bräuerkässe,
Man schwört manch schönen Schout,
Doch trachen erst die Schüsse,
Verliert sich bald die Spur
Von all den wackeren Heiden.
Und der Herr Präsident,
Von dem ist nur zu melden,
Daß fern vom Schuss er hält

Und erst der Zar, der Weiße,
Der edle Friedensjar
Gern ging er auf die Reise,
Doch fürchtet er Gefahr
Und rückt im Panzerwagen
Er gar einmal ins Feld,
So findet sein Bedagen
Dabei der edle Held!

Er steigt auch nicht zu Rosse,
Sobald es blut und fracht
Hat er mit seinem Troste
Sich längst davon gemacht.
Nach Haas ist er sich iputen
In Eile wie der Wind
Indes im Feld muß bluten
Manch' russischer Mutter Kind!

Und auch die stolzen Briten
Die Herren auf dem Meer,
Die haben mitgeschritten
Mit ihrem stolzen Heer
Fürs Vaterland zu streiten,
Gilt dort als Krämer war,
Dum sault man ein bei Zeiten
Soldaten gegen haar.

Jedoch der Völkerschieden,
Die Schiffe ohne Zahl,
Die wuhle in verdecken,
Wie jetzt der Admiral.
In Schiffe die sind truer
Man gern sie nicht verliert,
Auf See ist nicht gehuet
Reicht dort etwas posiert.

Sie konnten uns nicht schrecken
Trotz aller ihrer Scharen,
Jetzt müssen sie verrecken
Sich vor des Kriegs Gefahren.
Wir wollen weiter schwingen
Mit Kraft das deutsche Schwert,
Das Frieden wir erzwingen
Für unser Haus und Herd!

Der Nachwächter.

Deutsche Vollblutzucht.

In der Samstag-Sitzung der Sendenbergi- schen Naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M. sprach Dr. A. Sternfeld über „Deutsche Vollblutzucht“. Durch eine jahrhundertlange Zucht nach Kennleistung, eine Art Nachahmung des Daisentampfes durch den menschlichen Züchter, ist — führte der Redner aus — das heutige Vollblutpferd entstanden, ein Pferd, das an Leistungsfähigkeit wie an Schönheit alle seine Verwandten übertrifft. Seine Bedeutung beruht auf der Notwendigkeit einer leistungsfähigen Landespferdebezug, die nur durch ständige Veredelung mit Hilfe des Vollblutes auf der Höhe gehalten werden kann.

Eine wirklich deutsche Vollblutzucht besteht bisher nicht. Das deutsche Vollblut ist als Rennpferd dem englischen und französischen nicht gewachsen, und die deutschen Züchter haben sich daher gezwungen, immer wieder auf ausländisches Zuchtmaterial zurückzugreifen. Dieser Zustand ist aber auf die Dauer unhaltbar, da die Preise für gutes ausländisches Zuchtmaterial enorm hoch sind und die deutsche Zucht somit niemals auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage kommen kann, solange sie nicht vom Ausland unabhängig ist.

Die deutsche Vollblutzucht ist zudem noch zweifelhaft als Theorie, die den Züchter von der Nichtschärfe der reinen Leistungsprüfung abzulenkten suchen, keineswegs gefördert worden. Dazu gehört in erster Linie das vollkommen veraltete „Zählensystem“ der Australiers Bruce Lowe, ferner irrtümliche Ansichten über den Wert und Unwert der Inzucht, sowie schließlich Uebertreibungen in der Zucht nach „Exterieur“.

Gleichwohl kann der deutschen Zucht geholfen werden. Die Vorteile des englischen Rennpferdes gegenüber den deutschen beruhen lediglich auf den günstigeren Zuchtbedingungen, die das mildere Klima Großbritanniens gewährt. Der verhältnismäßig lange und strenge deutsche Winter raubt den jungen Vollblütern monatelang den fördernden Weidgang und selbst die notwendige Bewegung im Freien. Die Vorteile des englischen Vollblutes beruhen demnach lediglich auf im Leben erworbenen Eigenschaften, deren Erbliehkeit höchst zweifelhaft ist. Die Statistik über die Leistungen der deutschen Vaterpferde zeigt denn auch, daß die besten Inländer in der Zucht den besten importierten ausländischen Hengsten, trotz deren höherer Rennklasse, zum mindesten ebenbürtig, zweitklassigen Ausländern sogar weit überlegen sind. Diese Tatsache hebt den Unterschied zwischen inländischem und ausländischem Zuchtmaterial auf. Sie befreit den Züchter von der Notwendigkeit, stets wieder Vorkaufspreise für ausländische Zuchtstiere zu zahlen, und macht somit die deutsche Vollblutzucht endlich selbständig, ja sie ermöglicht überhaupt erst die Schaffung einer wirklich deutschen Zucht.

Gebrüder Hoff

Weihnachts-Verkauf

zurückgesetzter

Seiden- und Wollstoffe.

Schöne und praktische Weihnachts-Geschenke!

In letzten Wochen sind mehr als

20 000 Damen-Mäntel, Jackenkleider, Kinder-Mäntel etc.

neu eingetroffen, welche ich außerordentlich vorteilhaft einkaufen konnte. Da ich alle Vorteile meiner günstigen Einkäufe meiner Kundschaft zu Gute kommen lasse, so bietet sich eine seltene Gelegenheit,

schöne u. praktische Weihnachts-Geschenke

ausserordentlich billig zu erstehen.

Meine Läger enthalten:

15 000 Mäntel und Paletots

in einfarbigen u. gemusterten Stoffen, neuesten Karos, weichen-molligen Flanckstoffen in kleidsamen Formen, offen u. geschlossen zu tragen, $\frac{3}{4}$ lang u. ganz lang Sportjacken in kleidsamen Farben zu bekannt billigen Preisen

zu 5.— 6.— 7.— 8.— 10.— 12.— 18.— 25.— und höher.

Tausende schwarze Mäntel

in all. Grösa. u. Weis., in Tsch., Kammgarn- u. neuen Winterstoffen.

800 Samt-, Plüsch- u. Astrachan-Mäntel

in bester Verarbeitung, in guten Qualitäten, auch für ganz starke Damen v. 20.— an.

Als besonders günstiges Angebot offeriere ferner:

8000 Jackenkleider

in kleidsamen Macharten, in schwarzen und einfarbigen Stoffen, sowie in karierten und gemusterten Flanck- und Wollstoffen

zu 10.— 12.— 15.— 18.— 22.— 25.— 30.— 35.— und höher.

Es befinden sich darunter große Posten hochvornehmer Jackenkleider in allerbesten Verarbeitung und neuesten Stoffen, die zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf gelangen.

Ferner empfehle circa

8200 Kindermäntel und Kinderkleider

Tausende Kindermäntel Tausende Kinderkleider

reizende Macharten in Tuch, Flanck und gemusterten Stoffen, sowie in einfarbigen Stoffen von 3.— an, einige hundert elegante Kindermäntel in schwarz und farbig Saint, Plüsch und Astrachan, in reizenden Macharten für jedes Alter; in letzten Wochen neu eingetroffen mehr als 1500 reizende Kinderkleider in durchweg vorzüglicher Verarbeitung und allerneuesten Macharten.

Tausende Blusen

in Seide, Wolla, Spitzen, Tüll, in neuesten Macharten.

Haus-Blusen in guten Baumwollstoffen.

Schwarze Blusen in Seide, Spitzen, Wollstoffen und Satin.

Tausende Röcke

in gemusterten Stoffen, sowie einfarbigen u. karierten Wollstoffen, in neuen Macharten.

Schwarze Röcke in allen Stoffen und jeder Weite.

Hundert Kleider

für Nachmittag und Abend, in wundervollen Ausführungen, in Seide und feinen Wollstoffen.

Entzückende Bachfisch-Jacken-Kleider in jugendlichen Macharten.

Tausende Morgenröcke, Unterröcke, Morgenjacken in all. möglich. Stoffen sehr billig.

Vorteilhafte Pelz-Angebote!

Ich empfehle vorteilhaft eingekaufte Pelzwaren ganz außerordentlich billig, als

elegante Stolas und Muffe

in echt Skunks, Marder, Sealbism, Maulwurf, Hermelin, Skunks-Opossum, alaskafarb. Fuchs, Weißbuchs, Nerz, Feh, Nerzmarmel, Sealcanin etc.

Ein Posten Herzmarmel-Stolas u. Krawatten

M. 9.— 10.50 12.— 16.— 22.50

Ein Posten Sealcanin-Krawatten

M. 4.50 6.— M. 8.75 11.50

Ein Posten alaskafarbige Fuchs-Colliers

1-fellig M. 26.— 28.— 32.— 2-fellig M. 58.— 65.— 78.—

Ein Posten Muffe dazu passend

1-fellig v. M. 32.— an 2-fellig v. M. 68.— an

Ein Posten Skunks-Opossum-Colliers und -Schals

kleidsame Kragenform zu M. 28.— zu M. 45.— u. 55.—

Ein Posten Skunks-Opossum-Muffe

zu M. 24.— 29.— 33.—

Ein Posten Moufflon-Colliers in braun u. grau

M. 6.50, 7.— 8.50

Ein Posten Fehrücken-Kravatten

M. 10.— 12.— 14.— 17.50

Ein Posten Fehwammen-Krawatten

M. 7.50 9.— 11.— 14.—

Ein Posten Muffe dazu

M. 6.75 8.— 10.— M. 13.— 14.— 19.—

Als praktisch und preiswert empfehle:

Hundert Plüschgarnituren für Damen und junge Mädchen

in Maulwurf-Imitation, Seal-Imitation, Fehwammen-Imitat, Astrachan-Imitat.

Garnit. 9.75 10.— 11.— Garn. 10.50 13.— 16.— Garnitur 7.50 u. 7.75 Garn. 9.50 u. 10.50

Kinder-Garnituren

in Maulwurf-Imitation zu M. 5.75 u. 8.75

in Fehwammen-Imitation zu M. 3.75 u. 5.—

100 Pelzmäntel und Pelzpaletots für Damen

in echt Persischer, Sealbism, Sealcanin, Electriccanin, Fohlen, sowie pelzgefütterte Mäntel

weit unter regulärem Werte.

Mein Geschäft ist Sonntag, den 6. Dezember von 3—8 Uhr geöffnet.

W. Fuhrländer Nachf.

Frankfurt a. M., Zeil 72-74-76-78.

Grösstes Geschäft für Damen- und Kinder-Bekleidung.



Frankfurt, 5. Dezember.

Nikolaus.

Nikolaus! Man schmeckt im Geiste die Lebkuchenmänner die Pirmen Maßmann, Rüsse Neplet und Marzivan. Marzivan, oh! Beim bloßen Gedanken an die bevorstehenden Genüsse legt sich ein verzückter Ausdruck auf Mariachens Miene verängstigt steht es das nicht ganz laubere Fingerringen in den Mund. Der „aufgehakte“ achtjährige Heiner behauptet zwar feil und leil, der „Nikolaus“ vom vorige Jahr war der Vadder! Ich hab' en erkannt an de Stimme!! Was natürlich von Vater, Mutter und Mariachen heilig in Abrede gestellt wird. Mariachen lacht dem großen Bruder aus. Der Nikolaus kam gerade Wegs zu ihnen, er hatte sich noch nicht einmal bei Schmitz, die im ersten Stock wohnen aufgehalten. In seinem langen, weißen Post — Mariachen hatte das genau gesehen — hing noch ein Silberhaar, wie es die Engeln im Himmel spinnen und womit Christkindlein zur Weihnachtszeit den Christbaum schmückt! Das leuchtet Heiner zwar ein, aber merkwürdig war es doch, daß lang darauf Vater noch Haus kam und sich über den hohen Besuch wunderte. Er hatte ihn gar nicht gesehen auf der Treppe. Da wußte Mariachen Bescheid: der Nikolaus war einfach durch das Treppenseufer geflogen zum Himmel, um Christkindlein zu berichten von seiner Erdenwanderung. Das wandelte da droben im Himmelsaal zwischen all den Gaben, die für die Menschenkinder bestimmt sind, bin und her. Nun ist es doch allwissend, aber, um dem guten, alten Nikolaus eine Freude zu machen, läßt es sich genau Bericht erstatten, ob das Mariachen noch Taumen lüßte mit seinen vier Jahren, ob es sein Sprüchlein lehrhaft dergelagt? Ja, ohne Stocken wußte es

sein Verklein: „Gott grüße Dich, St. Nikolaus, daß Du dochstest unter Haus! Ich bin Mariachen, dumm und klein, kann aber trotzdem artig sein!“ — Als Christkindlein diese Kunde vernommen, legt es die große Puppe mit den Schlangen und den Rugegelesen im blauen leinenen Kleid zu Mariachens Weihnachtsgaben. Darauf trägt es nach Heiner. Verlegen kuckt Nikolaus am langen weißen Per. Er kann doch unmöglich dem Christkind eingestehen, daß Heiner ihm die Rute festgehalten und mitten in seinem Spruch laut ausgeplagt ist: „Et de Nikolaus hat ja dem Vadder tel Stimmweil an!!“ Ein Jweises an der Schwert des Nikolaus! Das heißt Strafe. Christkind nimmt denn auch die Fassung mit den Kleinodaten von Heiners Platz wieder fort — aber gleich darauf schütt es für doch zurück und wirft lachend zu Nikolaus: „Weil Du, lieber Nikolaus, das dörken mit dem Heiner nicht so übel nehmen denn eßens!... Jweises!... Dittens!...“ Und hat so viele Entschuldigungsgründe, daß er ganz verwirrt ist, dem grauen Kopf schütteln und nur leise denkt: „Christkindlein vergiebt den Heiner ganz und gar!“ —

Nun ist wieder Nikolaustag und Mariachen und Heiner bemühen sich, es mehr oder minder Erfolg, der Gaben des Nikolaus sich würdig zu erweisen. Diesmal kommt er nicht persönlich, er legt seine Geschenke auf die Teller, die vor dem Kinderstuhle zimmer stehen. Am folgenden Morgen wird man ja sehen, wen Nikolaus lieber hat... Heiners Witzbegier, weshalb Nikolaus denn nicht abends kommt, weiß Mariachen richtig zu deuten. In der Nacht ist es dunkel, da kann man den Nikolaus nicht erkennen, aber abends, wenn die Himmelstür angeschlossen wird, könnten die bösen Ruffen oder Engländer auf den guten alten Nikolaus schauen, und dann muß er am Ende auch ins Pajazent wie Oufel friß!

Nein, dieses Jahr wird man den Nikolaus nicht sprechen können! Der hält da draußen Wacht in Belgien für seine Kinder und sein deutsches Vaterland. . . .

J. M.

Die Weihnachtsindustrie zur Kriegszeit.

Die überraschende Wendung, die dem deutschen Geschäftsleben und der Industrie durch den Krieg aufgezwungen wurde, kommt in diesen Tagen des beginnenden Weihnachtsgeschäfts besonders augenfällig zur Geltung. Mit einemmale hat so mancher Geschäftszweig seine „Schlager“ erhalten, die sich nach der Meinung ihrer Hersteller „spielend“ oder „ganz von selbst“ verkaufen. Der Erfindergeist hat ein Feld gefunden, auf dem schon lange nicht mehr geackert und gepflügt wurde, denn ein Krieg hielt man in Deutschland bis zum letzten Moment als unvorstellbar. Unsere Kaufmagazine haben mit überraschender Fügigkeit all die Neuheiten aufgestellt, die der Krieg geboren hat und ein Kundengang durch Kaufmanns Kaufplätzen ist unterhaltend und lehrreich zugleich.

Standen noch die lehrjähigen Weihnachtsmärkte im Zeichen des „Zeitalters des Kindes“, so steht der diesjährige Weihnachtsmarkt im „Zeichen des Krieges“ oder im „Zeichen der Feldgrauen“.

Da gibt es als Neuheit die Papierstoff-Taschen. In China ist diese Mode bekanntlich seit Jahrhunderten eingeführt; dort kriegt das feine, geschmeidige Reispapier unsere Stoffe und das starke Oelpapier unter Acrylglas. — Die Füllfedernhalter tauchen in allen Systemen auf und es ist nur zu verwundern, daß unsere Fabrikanten und Erfinder noch nicht auf die Idee gekommen sind, transportable „Miniatur-Schreibmaschinen für's Feld“ zu konstruieren. Mancher Schreibkünstler würde sich damit die Lunge weite im Schützengraben vertreiben können.

Eine originale Neuheit ist dagegen sicherlich schon in den niedlichen „Taschen-Wärme-Deichen“ oder „Taschen-glühbirnen“ erstanden. Wie kommt dieser kleine Notbehelf in kalten Tagen jedermann zugute, nicht nur den Soldaten im Felde. Die „Schreibbirnen“ sind dagegen schon weit mehr Kriegsspezialität; sie sollen sich übrigens, ebenso wie die Taschen-Wärme-Deichen, schon früher im russisch-japanischen Feldzug bewährt haben.

Eine gewaltige Nachfrage nach elektrischen Taschen-

Herren- und Knaben-Kleidung

Auch in den billigeren Preislagen liefern wir **hervorragend dauerhafte, strapazierbare Qualitäten** in prachtvollen modernen Farben, Formen und Mustern. Hierdurch sowohl als auch durch unser Prinzip **streng fester Preise und reellster zuvorkommender Bedienung** haben wir uns das **grosse Vertrauen** eines gewaltigen weitverbreiteten Kundenkreises erworben. Wir empfehlen unsere grossartigen Sortimente:

	für Herren	für Jünglinge	für Knaben
Ulster u. Paletots	Mark 18- bis 75-	13- bis 50-	3 ⁵⁰ bis 25-
Anzüge	Mark 18- bis 70-	16- bis 48-	3 ⁵⁰ bis 26-
Wetter-Mäntel	Mark 16- bis 38-	16- bis 28-	11- bis 20-
Pelerinen	Mark 12- bis 27-	7- bis 18-	4- bis 14-
Loden Joppen	Mark 6 ⁵⁰ bis 25-	4 ⁵⁰ bis 14-	2 ⁷⁵ bis 8-
Hosen	Mark 2 ⁷⁵ bis 22-	2 ⁵⁰ bis 14-	1- bis 8-

Liebfrauenstr. 8-10

CARSCH

Neue Kräme 27.

Trusifrei! Orient Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Merzische Dresden, Irsh Hugo Zetz,
Hofl. S. M. d. Königs v. Sachsen.

Der Nährwert des Kartoffelbrot.

Verschiedenen Gerichten gegenüber, als ob das neue geschicklich vorgeschriebene Kartoffelbrot dem Normalbrot an Nährwert erheblich nachstehe, betont Prof. Albu, daß es sich nur um eine geringfügige prozentuale Vermischung der bisherigen Brotmischungen mit den neuen Zusätzen handelt, die Einbuße an Nährwert und Ausnutzung in Wirklichkeit ganz unwesentlich sei. Nimmt man an, daß ein schwer arbeitender Mensch täglich etwa 400 Gramm Schwarzbrot genießt, so würde er damit etwa 24 Gramm Eiweißsubstantz aufnehmen. Enthält dieses Brot 20 Prozent Kartoffelmehl, so verringert sich der Eiweißgehalt der Brotnahrung des Tages um höchstens den fünften Teil, d. h. um etwa 5 Gramm. Das ist wiederum kaum der zwanzigste Teil der gesamten Eiweißmenge der täglichen Nahrung eines erwachsenen Menschen. Selbst wenn nun auch noch die Ausnutzung der Nährstoffe des Kartoffelbrot um einige Prozent schlechter anzunehmen ist als beim Roggenbrot, so ist der Verlust an Nährstoffen jedenfalls so gering, daß eine Beeinträchtigung der Volksernährung nicht zu befürchten ist. Auch hinsichtlich des Geschmacks sind die Veränderungen so unbedeutend, daß die Mehrzahl der Esser die Beimischung von 20 Prozent Kartoffelmehl kaum oder nicht unangenehm empfinden.

Aus der Kinderstube des Zoologischen Gartens.

Junge Leoparden und Pumas sind die jüngsten Vertreter des Raubgeschlechtes im Zoologischen Garten. Votti, die Mutter der jungen Pumas, erfreut den Garten jedes Jahr durch muntere Sprünge, und auch in diesem Jahre brachte sie trotz Kältegezeiten drei allerliebste Kinder zur Welt. In Farbe sehen sie verläufig noch wenig pumafähnlich aus; sie sind wie so viele andere Tiere in der Jugend gefleckt. Die Flecken werden erst späterhin spärlicher und verschwinden dann ganz. Damara, die deutsch-südafrikanische Leopardin, wurde Mutter von zwei Leopardkinderen. Die jetzt etwa kugelförmigen Tierchen saugten trotz ihrer Jugend schon an der ihnen zu nahe kommt und verzehren schon früh den köstlichen Charakter ihrer Eltern. Die vor einiger Zeit vom Garten erworbenen jungen Fischottern haben mit Hilfe der Rührkochen eine respektable Größe erreicht und erfreuen sich nach wie vor der besten Gesundheit.

* Stadtverordnetenversammlung. Nächste Woche findet eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.

* Fortschrittlicher Volksverein. Der Vorstand hat beschlossen, den im Felde ruhenden Mitgliedern keine Weihnachtsbesuche zu senden. Eine größere Anzahl dieser Besuche ist bereits

abgegangen. Etwaige weitere Adressen wolle man baldigst dem Sekretariat des Vereins, Alte Mainzerstraße 90, aufgeben.

* Beerdigung von Rabbiner Dr. Plaut. Auf dem israelitischen Friedhof erfolgte Freitag Nachmittag die Beerdigung von Rabbiner Dr. Plaut. In der Bethalle fand eine Trauerfeier statt, zu der sich auch Vertreter der evangelischen und katholischen Geistlichkeit eingefunden hatten. Rabbiner Dr. Seligmann hob hervor, daß Dr. Plaut zwei Jahrzehnte in Frankfurt als Seelsorger segensreich gewirkt habe. Im selben Augenblick, wo der Vater auf der Totenbahre liege, kämpfen zwei Söhne gegen den Feind, der eine im Osten, der andere im Westen. Dank seinem gewinnenden Wesen habe Dr. Plaut auf dem Gebiet der Wohltätigkeit überaus segensreich gewirkt. Mit sonnigem Optimismus habe er die Qualen und Leiden eines Erblinden ertragen. Bürgermeister Dr. Luppe gedachte der Verdienste von Dr. Plaut um den Gefängnisverein, ein Vertreter der Vereinigung israelitischer Lehrer und Lehrerinnen würdigte die jugendbildnerischen Fähigkeiten des Dahingegangenen.

* Rudolf Presser-Abend. Der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 hatte den guten Gedanken gehabt, Rudolf Presser, den Frankfurter Dichter, der in Berlin lebt, zu einem Vortragabend zu gewinnen, dessen Reinertrag der Kriegsfürsorge des Vereins zugutekommen soll. Der Verein wird mit der Einnahme sehr zufrieden gewesen sein, denn der prächtige Gesellschaftssaal des Zoologischen Gartens war bis auf den letzten Platz besetzt. Presser ist das nicht anders gewohnt. Der Zeit entsprechend, trug er gestern nur ernste Dichtungen vor, meist Episoden aus dem Krieg, die alle bewiesen, daß der Dichter ein formvollendeter Verskünstler und eine tiefempfindende Persönlichkeit ist. Der Beifall war kein Ende. Zum Schluß spendete er zwei sehr heitere Sätzchen, die mit noch größerem Beifall als die ersten Zeitdichtungen aufgenommen wurden.

* Kammerkunstabend. Der achte Kammerkunstabend zu Gunsten hilfsbedürftiger Musiker ist Montag geistmet. Fräulein Reitta Heim wird Arien aus Werken des Meisters singen, außerdem gelangt das Marienleier-Quintett in A-dur sowie das fesselnde hörende Orchester für 8 Blas-Instrumente zum Vortrag. Der Beethoven-Abend von Wilhelm Bachhaus findet am 8. Dezember statt, bei welcher Gelegenheit die Sonaten opus 13, 57, 101, 111 zum Vortrag gelangen.

* Kirchliche Abendmusik. In der Peterskirche singt am Samstag Abend 8½ Uhr Fräulein H. Herzheim

„Dei Könige“ und „Christkind“ von P. Cornelius. Die Ansprache hält Klarer Groenhoff. — In der Katholischen Kirche wirkten bei der Abendmusik am Sonntag, 8. Uhr, mit: Frau Johanna Adler, Kathan (Sopran) und die Herren Anton Rohmann (Tenor), Ludwig Wöhler (Marinette), Karl Breidenstein (Orgel).

* Musiklehrerinnenprüfung. Am 20. und 21. November fanden in Cassel die Herbstprüfungen für Musiklehrerinnen statt. Als Prüfungskommission amtierte der Hamburger Musikpädagoge Herr Prof. Julius Wein, Prüfungsleiterin war Fräulein Agnes Ag-Sien gen, die Sachkommission war durch Fräulein Ella Bindig, Frankfurt a. M. vertreten. Sämtliche Prüfungen bestanden mit Erfolg, jedoch mehrfach das Prädikat „sehr gut“ erteilt werden konnte.

* Passierscheine nach Belgien. Für Reisende nach Belgien können Passierscheine nur an solche Personen ausgestellt werden, die ihre Vertrauenswürdigkeit einwandfrei urkundlich nachzuweisen vermögen. B. durch Schreiben ihrer Firma oder der Handelskammer oder anderen Organisationen, welche die unbedingte Vertrauenswürdigkeit des Interessenten verbürgen.

* Eisenbahner nach Frankreich und Belgien. Heute gingen abwärts gegen 200 Eisenbahner — militär und unter Beamte — zur Dienstleistung bei den französischen und belgischen Bahnen, die von deutscher Verwaltung betrieben werden. Die Beamten waren sämtlich aus dem Direktionsbezirk Frankfurt a. M.

* Ein Jubiläum. Die Leiterin der israelitischen Versorgungskasse auf dem Röderbergweg Johanna Weil feierte gestern ihr 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß fand eine Feiern statt, bei der Justizrat Verthold Weiger noch einer Ansprache der Jubilarin ein namhaftes Geschenk überreichte.

* Todesfall. Am Freitag früh starb der in der ganzen deutschen Turnerschaft bekannte Fechtlehrer des Frankfurter Turn- und Fechtclubs Fritz Blecker. Dem geschätzten Meister in der Fechtkunst war es vergönnt, nach der wenigen Wochen, in einem Alter von 74 Jahren, seine allgewohnte Tätigkeit auf dem Fechtboden auszuüben. Blecker war ein Sieger im Wettschleichen bei den Deutschen Turnfesten in Frankfurt und Dresden. In Anbetracht seiner erprobten Tätigkeit als Fechtwart ernannte ihn der Frankfurter Turnverein im Jahre 1909 zum Ehrenmitglied. Viele Auszeichnungen verlieh ihm auch der Frankfurter Turn- und Fechtclub, in welchem er über 30 Jahre das Amt eines Fechtwarts bekleidete.

* Neue Anker für die Uniformstation. Auf dem Schillerplatz neben dem Café Hauptwache wurde über dem Aufgangschacht der unterirdischen Uniformstation ein mächtiges Ballengerüst aufgebaut, um mittels eines an diesem befestigten schweren Flaschenzuges einen neuangeordneten Anker für die mächtigen

Für den
Weihnachts- Bedarf

habe ich aus meinen enormen Lagern

grosse Gelegenheitsposten

zusammengestellt und verkaufe solche, der augenblicklichen Zeit Rechnung tragend,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen!

Pelz-Garnituren

Für Weihnachtsgeschenke besonders geeignet!

Echt Skunks, Alaska-Fuchs, Skunks-Opossum, Steinmarder, Electr. Kanin, Electr. Bisam, Nerz-Murmeltier, Kidastrachan, Fuchsart, Garnituren etc.

Trotz der besonderen Preiswürdigkeit aller Pelzarten übernehme ich reguläre, auf ersten Kürschner-Werkstellen hergestellte Ware die weitestgehende Garantie!

Der eventl. Umtausch nicht passender oder nicht konvenierender Weihnachts-geschenke erfolgt bereitwilligst bis 31. Dezember.

Haltestelle
der
Strassenbahn.

D. COHN jr.

Zeil 109

gegenüber der Hauptpost.

4 grosse Posten	Jacken- Kleider	neueste Formen in schwarz, marine, grün, grau und gemustert	I 29 ⁵⁰	II 36 ⁰⁰	III 49 ⁰⁰	IV 58 ⁰⁰
4 grosse Posten	Winter- Mäntel	kurze und lange Formen in einfarbigen, karierten u. gemusterten Stoffen	I 9 ⁷⁵	II 16 ⁵⁰	III 22 ⁵⁰	IV 29 ⁵⁰
4 grosse Posten	Seidene Kleider	neueste Formen, dunkel- und mittelfarbig, teilweise doppelter Wert	I 29 ⁷⁵	II 36 ⁰⁰	III 45 ⁰⁰	IV 56 ⁰⁰
4 grosse Posten	Morgen- Röcke	sehr kleidsame Formen, in guten Flanestoffen, dunkel- und mittelfarbig	I 5 ⁷⁵	II 9 ⁷⁵	III 14 ⁷⁵	IV 18 ⁵⁰
2 grosse Posten	Kinder- Mäntel	in den Längen 65-60-65-70-75 durchweg Mk.	3 ⁷⁵	in den Längen 80-85-90-95-100 durchweg Mk.	6 ⁷⁵	

In grösster Auswahl äusserst preiswert:

Sammet-, Plüsch- u. Astrachan-Mäntel — Wollene Kleider
Kostüm Röcke — Seidene Blusen — Wollene Blusen.

Kleine Presse

Frankfurt a. M.

Gr. Eschenheimerstr. 33-37.

Bilder aus großer Zeit.



Auf der Wacht gegen England.

Photo Post. Verh. Berlin O 112.



Die Mündung der Elbe.

Nach einem Gemälde von J. E. Morgenstern.

Unsere Bilder.

Das heitere Strandbild der belgischen Nordseebäder ist durch des Krieges raube Hand gründlich zerstört worden. Die englischen Schiffsgechübe werfen ihre schweren Geschosse gegen die Küste, und die deutsche Artillerie erwidert diese unferndlichen Gräße nach Kräften. So azgenchein es in schönem Sonnenschein auf den Dünen zu lustwandeln ist, so unangenehm ist es für die Küstenwache, jetzt dort in Sturm und Regen, in Frost und Schnee auf dem Auslug nach der englischen Flotte zu sein um eine englische Landung im Rücken der deutschen Schlachtfront gegen Frankreich zu verhüten. Unser Titelbild zeigt einen deutschen Wachtposten wie er die Ausschau aufs Meer hält, im Hintergrund die Bodenküsten am Strande als Erinnerung an eine angenehme Zeit. Die Mündung des Yser in die Nordsee des Flusses, um den so hart in Nordländern gekämpft wird, und dessen aufgestauter Wasser die Ueberschwemmung an der Küste veranlaßt hat, sehen wir in dem Bilde des Frankfurter Malers Morgenstern. Eine schwermütige Stimmung liegt über dem Ganzen, die so recht zu der trüben Zeit paßt.

Eine erfreuliche Abwechslung in das raube Kriegshandwerk bringt immer die Ankunft von Liebesgaben. Die vergnügten Gefährten der Mannschaften der belgischen Kraftwagenkolonne lassen erkennen, daß die Frankfurter Kriegsfürsorge mit ihrer Sendung das Richtige getroffen hat.

Die gute Wirkung unserer deutschen Artillerie zeigen der belgische Ort Les deux villages und das französische Donchery. Während aber auf der einen Seite die Abficht zu zerstören vorliegt, gilt es andererseits wieder, zerstörtes aufzubauen und hier treten vor allem unsere Pioniere in Tätigkeit. Auf dem Bilde aus Donchery sehen wir eine von den Franzosen geprengte und von deutschen Pionieren wiederhergestellte Brücke über die Maas. Ist es doch stets die erste Aufgabe unserer Verkehrstruppen, die Wege freizumachen und die zerstörten Eisenbahnen wieder in Gang zu bringen.

Ueber den Anlaß zum Untergang des englischen Linienschiffes „Bulwark“ konnte bis jetzt nichts Sicheres festgestellt werden. Nach Ansicht der englischen Admiralität hat eine Explosion im Munitionsräum den englischen Panzer in Stücke gerissen. Fast die ganze Besatzung ist bei dem Unglück zugrundegegangen. Besser weggekommen ist die Mannschaft des ebenfalls vor einiger Zeit gesunkenen großen deutschen Kreuzers „Dora“, von der der größte Teil gerettet wurde. Der schmutze Matrose Karl Mühlhans, der aus Marburg stammt und zuletzt in Frankfurt wohnhaft war, war als Retter auf der „Dora“ und rettete sich von dem sinkenden Schiff indem er sich dreiviertel Stunden durch Schwimmen über Wasser hielt. Bis zum 7. Dezember kann er sich in der Heimat von den angeketteten Strapazen erholen. — Unter den Inhabern des Eisernen Kreuzes ist diesmal auch eine Frau abgebildet, die Schwester Frieda Gessert vom Reichsbanner in Frankfurt a. M., die für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit auf den Schlachtfeldern die wohlverdiente Auszeichnung erhielt. Eine englische Tapferkeitsmedaille, die von einem französischen Landmann einem Engländer in den Kämpfen bei Ypern abgenommen wurde, bringen wir heute ebenfalls im Bilde. Sie trägt, allerdings in recht kleiner Schrift, die Namen zahlreicher Schlachten, bei denen sich die englische Armee hervorgetan hat.

Herbsttraum.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Als er die schmeichelhafte Einladung erhalten hatte, bei dem großen Musikfest in M. sein längst berühmtes gewordenes Oratorium persönlich zu dirigieren, war Professor Richard Holberg nicht sogleich mit sich selber im Reinen gewesen über die Antwort. Seine Gedanken waren um ein Vierteljahrhundert zurückgewandert zu den kämpferischen Jugendtagen, die er als schlecht bezahlter Musiklehrer und unbekannter Komponist in M. verbracht hatte, und er hatte sich all des bitteren Herzeleid erinnert, mit dem er damals von jener Stille der Sorgen und Enttäuschungen geschieden war. Zugleich aber war ein anderes Gedanken in seiner Seele lebendig geworden, das Erinnern an ein kurzes, traumhaft schönes Glück, dem sich an holder Fähigkeit vielleicht keines in seinem erfolgreichsten späteren Leben vergleichen ließ. Gewiß hatte er die treffliche Frau, die etliche Jahre nachher seine Gefährtin geworden war, von Herzen geliebt — gewiß hatte er sie in ehrlicher Trauer beweint, als sie ihm durch den Tod entrissen worden war; aber die Liebe wie die Trauer, sie hatten doch nichts von jener leidenschaftlichen Gewalt gehabt, die während des kurzen Romans mit Sabine Hestermann, der Stadtratstochter zu M., sein Herz mit der höchsten Glühfeligkeit und mit dem tiefsten Weh erfüllt hatte. Er war der Klavierlehrer der neunzehnjährigen gewesen und hatte mit ihrer wohl oder dreizehn Jahre älteren Schwester Paula vierhändig gespielt. Trotz einer gewissen unerkennbaren Familienähnlichkeit hätte man sich damals kaum eine größere Verschiedenheit denken können, als die in der äußeren Erscheinung der beiden Schwestern. Sabine ein Engel an Schönheit und Holdseligkeit, die andere das Prototyp der frühzeitig verblähten, alles weiblichen Reizes verlustig gegangenen alten Jungfer. Richard Holberg hatte immer etwas wie körper-

Ballade von den masurenischen Seen.

Einer der hervorragendsten unter den jetzt lebenden österreichischen Dichtern, Franz Dingeldey, hat das nachfolgende Gedicht von jedem, eigenartigen Wurf zu Ehren des Generals von Hindenburg verfaßt, welches in dem soeben erschienenen Dezemberheft von „Reisagen und Klaisings Monatsheften“ vorliegt und jüngst auch beim münchlichen Vortrag vor einem Wiener Publikum jubelnde Aufnahme gefunden hat.

Herr von Hindenburg spürt den Ostwind weh'n,
Er rettet uns Land der masurenischen Seen,
Sein Leben lang streicht er im Schritt und im Trab
Um die Seen und Sümpfe und — mißt sie ab.
Er kennt im Sumpf jedesweh's Rohr,
Und neigt er bodenwärts das Ohr,
So hört er geistern und gurgeln dumpf:

Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schludt die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

Es lebt keine Mause, kein Frosch, kein Lurch,
Die er nicht kennt durch und durch.
Er kennt jeden Steg, jeden Busch und Verhaß,
Er kennt jede Pflanz, wie den eigenen Saß.
Wie breit sie nach West wie tief sie nach Ost,
Er kennt sie, als hätte er sie selber gelöst.
Und immer hört er das Gurgeln dumpf:

Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schludt die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

Aus Berlin kommt die Botenschaft, er hört's mit Graus,
Der Reichstag beschließt: Wir pumpen sie aus,
Wir pumpen sie aus die masurenischen Seen
Wir wollen dort adern, uns radern und mah'n,
Wir wollen Profit aus dem Boden gies'n!
Von Hindenburg jauchzt nach Berlin.

Ihn mahnt aus dem Sumpfe die Trommel dumpf:
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schludt die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

Herr von Hindenburg tritt vor den Kaiser lähn:
Majestät, hier tät ein Malheur uns bläh'n.
An den Sümpfen zu rühren, das wäre nicht klug,
Felder haben wir wahrlich genug.
Doch Sümpfe wie diese, so während erpicht
Die Ruffen zu schluden, die haben wir nicht.
O retten Sie, Majestät, den Sumpf!

Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schludt die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

Draus lacht der Kaiser: Nun gut, es sei
Ich geb' euch die Sümpfe zum Schluden frei!
Vorauß Herr von Hindenburg hochbeglückt,
Sich heimwärts gen Masuren drückt.
Er dori in den Sümpfen herumstudiert,
Notiert, protokolliert, refognostiziert.

Er reißt sich die Hände: Verreißt mein Sumpf!
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Er schludt die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

Und siehe, wie herrlich nun hat sich erfüllt,
Was das Kaiserwort aus dem Sumpf ihm enthüllt:
Auf des Kaisers Gebot, ein eherner Wall,
Umbräuht er die Feinde wie Hannibal.
Bragt, umbrängt, verdrängt sie mit Macht.
Generaloberst von Hindenburg hat das vollbracht.
Hunderttausend verschwanden im Sumpf!

Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,
Verzucht sind die Ruffen mit Rumpf und Stumpf.

liches Unbehagen in ihrer Gesellschaft empfunden; aber er mußte trotzdem mit einem Gefühl der Dankbarkeit ihrer gedenken, denn sie war die großmütige Beschützerin seines Liebesverhältnisses mit Sabine gewesen, bis eines Tages der Stadtrat hinter die heimlichen Beziehungen zwischen seiner Tochter und dem mittellosen Musikanten gekommen war und dem vorausgehenden Frühlingssmädchen brutal genug ein sehr profanisches Ende bereitet hatte.

Verzweifelt und verblüht hatte Holberg die Stadt verlassen, in der er als Musiklehrer unmöglich geworden war, und nie wieder in diesen langen fünfzigjährigen Jahren hatte er ihr Gebiet betreten. Allgemach hatte er ja auch die herbe Enttäuschung und den großen Schmerz überwunden, der durch seinen willkürlichen Verstoß mit der verlorenen Geliebten frisch erhalten worden war, und nur ganz zufällig hatte er vor etlichen Jahren gehört, daß auch die jüngere Tochter des längst verstorbenen Stadtrats unvermählt geblieben sei. Damals, wo er noch in ruhig glücklicher Ehe lebte, hatte ihn das wenig berührt, jetzt aber, da er sich aus Anlaß der Einladung wieder darauf befaß, rief es in seiner Seele ganz seltsame Empfindungen wach. Er begann in den verborgenen Winkeln seines Schreibzimmers zu suchen, bis er endlich die kleine Photographie gefunden hatte, die er einst als kostbare Reliquie seines gestorbenen Glückes mit sich genommen. Und das verblähte Bildnis ließ die unvergessene Jugendgeliebte in all ihrer bezaubernden Anmut vor ihm stehen, wie wenn es statt der dazwischenliegenden Jahre nur ebenso viele Monate gewesen wären. Eine wunderliche, aber darum nicht weniger heiße und mächtige Sehnsucht wollte in seiner Seele auf. Er rief sich alle wonnigen Stunden seines Lebens zurück, und wenn er sich auch sagte, daß die Zeit sicherlich nicht spurlos an Sabinens Schönheit vorübergegangen sei, so blieb ihm doch etwas Unausföhlliches die Gewißheit, daß ihr holdes Lächeln, ihre süße, melodische Stimme, die märchenhafte Tiefe und Veredamtheit ihrer prachtvollen Augen heute noch dieselben sein mußten,

Die verbrüdereten Feinde.

Kriegsroman von Kurt Mäurer (Zürich).

Verstohlen, glimmend, von kleinen Flammen umhüllt, unter den schwarzen Wölkern des Vulkans lag das Dorf im Abendglanz. Ein wundervoller Himmel von selbiger Bläue wölbte sich hoch, weit, als jage er sich von allem Furchtbaren zurück, über dem Schlachtfeld. Aber mit dem Abend ruhete der Kampf nicht. Nur zog er sich weiter westlich hinüber und Saarburg blieb leer, zerstört zurück.

Wir begannen, die Verwundenen zu suchen. In langen Zügen kamen die Bahnen der notdürftig Verbundenen. Schon war die Kirche gefüllt, die unverstört gebliebenen Häuser und Scheunen, die Baracken. In der Abendsonne lagen sie da, unter den Instrumenten der Not, ernst, lächelnd, mit mutigem Scherzwort. Langsam verzog sich und erlosch der Kampf. Noch kauften, umheimliche Instellen, die Geschosse um uns indes wir das Schlachtfeld absuchten. Blutlachen standen auf der Erde, die kalt war und nicht mehr vermochte, das Blut zu trinken; sie schien es fast auszuweichen. Schützengraben waren gefüllt mit Leichen man überschritt sie auf Brüden von Fleisch und Knochen die unter den Füßen nachgaben. Und über das ganze Rund schollen die Gesänge und das Söhnen Sterbender und Lebender, als klagte die Erde, als jammerte das Feld, die Wälder. Und je stiller die Geschosse wurden, desto lauter und inbrünstiger wurde dieser große weite Söhnen, bis ein Kanonenschuß alles verstummte und erbeben ließ. Die Last, zusammengepreßt, faufte in unseren Ohren und uns schwindelte.

Es wurde Nacht und es wurde still. Das funkelnde Gesicht des Jupiters ging groß im Süden auf, über den unsichtbaren Bergen, den Alpen, die im ewigen Frieden stunden. Wieviel Sehnsucht erwachte in dieser Stunde in Lebenden und Sterbenden! Wandern jetzt die Seelen aus und verließen die erschrockene Welt?

Bei Fackeln und Laternen arbeiteten wir weiter. Auch das Stöhnen verstummte. In diesem Spital unter freiem Himmel lehte der Schlaf, die tödliche Ermattung ein. Aber ich wollte noch einmal hinaus und jucken. Eine Schwester vom roten Kreuz schloß sich mir an ein junges, ganz blaßes Mädchen. Sie war blutbesetzt. Mit Laternen machten wir uns auf den Weg. Nach dem Geleise des Tages war es totensill; ja, das war das Schweigen des Todes, und wir mochten uns selbst wie Gespenster vorfinden. Die Dorfstraße war leer, kein Licht, kein Mensch. Wir wollten weiter hinaus, in der Nähe war alles schon abgesucht. Nur der große Stern gab Licht. Und unsere Laternen beleuchteten ein Stück des Weges. Ein toter Soldat tauchte darin auf, ein zerflossenes Pferd, Uniformstücke, ein furchtbar verzerrtes Gesicht und da auch eine tote Frau die ein altes Gewehr umkrallt hielt, die der Wahnwitz mit in die Schlacht gerissen hatte. Wir trafen Vordränger, alles ging stumm aneinander vorbei, über Leichen hinweg, durch Blutlachen. Welcher Geduld!

Ueber uns hing eine dunkle Wolke, die sich rasch bewegte und rauschte, und heisere unheimliche Stimmen drangen aus ihr. Die Schwester deutete anzuhalten.

„Ja“, sagte ich, „die Vögel sind es. Sie willern das Jucken.“ Und schon von uns aufgeschreckt, fleg hier und da einer von seinem furchtbaren Nichte auf.

Und dann entdeckten wir einen Menschen, der über das Feld krich, sich bückte und weiterkief. Wöse, unmenschenlich zur Besse entartet, bestraft er die Toten. Ich rief, da verschwand er.

Und wir gingen weiter, suchten, bückten uns. Alles Tote, hier einer, der die Augen aufschlag, als unser Licht ihn traf.

ble ich einst beseligt hatten. Und mit einem Mal fand er sich ganz und gar in die todende Verflechtung eingelassen, wie köstlich es sein mußte, sein still und einsam gewordenen Haus mit dem Wohlklang dieser weichen Stimme zu erfüllen, seinen bald beginnenden Lebensabend von diesem Lächeln und von dem Glanz dieser seelenvollen Augen erfüllt zu sehen. Am nächsten Abend noch schrieb er zugleich mit der zugehenden Antwort an das Festkomitee einen Brief an das hochwohlgeborene Fräulein Hestermann mit der Ankündigung, daß er sich an einem Tage der kommenden Woche die Ehr geben werde, ihr als alter Freund seine Aufmerksamkeit zu machen. Und wenn auch in dem kurzen Bilde von der einsigen Liebe so wenig die Rede war wie von der Hoffnung auf eine späte Verwirklichung der damals begabenen Träume, so floß bei der Stimmung des Schreibenden doch vielleicht mehr von seinen Gedanken und Empfindungen in die Feder, als es ihm selber zum Bewußtsein kam.

Eine Antwort erhielt er nicht, aber er hatte eigentlich auch gar keine erwartet. Was sollte ihm Sabine erwidern, so lange sie nicht Gewißheit darüber hatte, was dieser Besuch bedeute! Es war schon Ermüdung genug, daß sie nicht nach einem Vorwand suchte, ihn abzulehnen. Im übrigen mußte er ja aus ihrem ersten Bild, aus ihrem ersten Wort entnehmen, ob auch in ihrem Herzen noch ein Fühlchen zurückgeblieben war, das durch das späte Wiedersehen, wenn nicht zu lodern den Flammen, so doch zu ruhigem, wärmenden Feuer angesacht werden konnte.

Der festgesetzte Tag erschien. Noch immer schön und hell, auch in seinen ergrauten Wölkern, fleg der Professor die wohlvertrauten steinernen Stufen zur Eingangstür des alten Stadtratshauses empor. Der Zauber der Umgebung, der mit all seinen köstlichsten Erinnerungen verknüpft war, hatte ihn auf dem Wege hierher noch mächtiger ergriffen, als es es vorausgesehen, und seine Seele war so voll Sehnsucht und innigen Glückseligens, daß dancben kaum noch Raum

Aber indem die Schwester sich mit der Wasserflasche zu ihm neigte, ihn zu erquickten, starb er, mit einem tiefen Seufzer. Und das Mädchen richtete sich auf, und wie gingen weiter, abgeschlumpft von einem einzigen Tage des Entsehung für alles dieses Furchtbare und Unfassliche.

Und indem wir so in der Nacht über das Leichenfeld gingen durch den Jammer der Welt, wo laufend Mütter ihre Söhne verloren, Kinder den Vater, Frauen den Geliebten, erzählte mir das Mädchen die kurze Geschichte ihrer Familie.

Ihre Mutter war eine Schweizerin. Mit einem Deutschen verheiratet, hatte sie diese Tochter und einen Sohn bekommen. Früh Witwe hatte sie ein zweites Mal geheiratet, diesmal einen Franzosen, und dem hatte sie wieder einen Sohn geboren. Auch dieser Mann starb ihr, und sie blieb mit ihren drei Kindern in einer kleinen Schweizer Stadt wo sie ein bescheidenes und genügsames Leben führten. Die beiden Stiefbrüder aber wuchsen in größter Liebe und Eintracht auf. Der jüngere betete den älteren an, und der liebte ihn, obgleich nur wenig mehr als drei Jahre älter, mit mütterlicher Selbstlosigkeit. Sie konnten nicht ohne einander sein, trennten sich nie freiwillig und verzichteten für sich auf jede Freude, um sie dem andern zu überlassen. Der jüngere wählte den Beruf des andern, und so waren sie beide Schreiner geworden. Aber jeder, so tüchtig sie waren, bemühte sich, weniger zu leisten, um dem anderen Lob und Verdienst zu lassen.

Dann mußten sie zum Militär. Jeder hatte die Nationalität seines Vaters, da sie nicht eingebürgert waren. Froh ging der ältere nach Deutschland und diente im Elsaß, und als er nach zwei Jahren heimkehrte, mußte der jüngere fort, in eine kleine französische Garnison in den Vogesen. Er sprach ein schlechtes Französisch und litt viel im Dienst als halbes Deutscher, der er war. Aber schließlich kam er stark und gesund zurück, glücklich, wieder daheim zu sein. Daheim: das war sein Bruder. Sie wollten beide nicht heiraten, sahen sich auch nicht viel nach Mädchen um, obgleich ihnen, den schönen Burschen, mancher begehrlische Blick folgte, und das Leben der kleinen Familie schien ständig in dieser schönen Ruhe und Zufriedenheit dahingehen zu wollen... Da kam der Krieg!

Sie wollten es nicht glauben. Sie lachten erst über die Gerüchte. Dann wurden sie furchtbar ernst. Jeden rief das Vaterland, ein Vaterland, das sie kaum kannten, in dem sie nicht daheim waren. Sie begriffen nicht. Das war ein furchtbarer Traum. Die Mutter stand zwischen ihnen, zerissen und halb von Sinnen: ihre beiden Söhne Feinde, die beiden Brüder Gegner auf Tod und Leben! Sie sahen sich alle an, stumm, verständnislos. Aber sie mußten gehen, es war keine Zeit zu verlieren. Sie sahen wie Tote aus. Die Mutter hängte jedem ein Medaillon an den Hals, da sollte es hängen neben dem Totenmedaillon. Von einem Delzweig, den der Papst in Rom geweiht, sollte jeder ein Blättchen in das Medaillon legen, aber die Brüder taten jeder das Bild des andern hinein. Das war das beste Amulett.

So gingen sie, bis zur Handlung hatten sie noch gemeinsamen Weg, drei Schritte durch den Fluß. Da sagte die Mutter das Unfassliche, was sie alle zerrüttete:

„Und wann Ihr Euch in der Schlacht begegnet!“

Die Brüder umarmten sich. „Wir sterben zusammen“, sagten sie gleichzeitig. Und die Mutter, von allen denkbaren Hoffnungen zerquält, murmelte: „Man sieht sich nicht, einer schreift auf den andern. Bleibt hier, geht nicht, hier seid Ihr sicher.“

Einen Augenblick lang sahen sie sich an. Eine namenlose Freude loderte in ihnen. Dann rissen sie sich auseinander, liefen davon, der eine zur Station, der andere zur Rheinbrücke, jeh-

war für einen Zweifel an dem Ausgang dieses Wieder-

Die Türschwelle hatte noch denselben dünnen, feinen Klang wie vor fünfundsiebzig Jahren, die weißgezeichnete Diele mußte ihn an, als müßte er sie gestern zum letzten Mal durchschritten haben, und als ihn nun das Dienstmädchen in das Staatszimmer des Hauses wies, da wußte er auch, daß man seinem Besuche hier wie einem großen und festlichen Ereignis entgegen gesehen hatte. Denn die altmodischen Wägen vor dem Spiegel waren mit Blumen geputzt und ein gewaltiger Strauß frisch geschnittener Herbstblumen prangte auch auf dem ovalen Sofa. Erwartungsvoll, mit jugendlichem Klopfen des Herzens stand er inmitten des Gemäches, bis sich die Tür der Nebenstube auftat. Aber die da eintrat, war noch nicht die, die er zu sehen gehofft hatte. Noch um ein gutes Stück kleiner, als er sie in der Erinnerung hatte betrachtet und eingeschrumpt mit weißen Bäden und sohltem Keint, erschien Fräulein Paula Hestermann auf der Schwelle.

„Nun ja, Sie muß an die sechzig sein“, dachte Richard Holberg, „aber doch ein Mädchen im Alter so hübsch werden konnte, ich doch kaum für möglich gehalten.“

Wieder empfand er das Unbehagen, das ihn früher so oft überkommen hatte wenn er neben ihr am Klavier saß. Aber wie er nun zu Begrüßung auf sie trat, und wie sie mit einem Nicken ihres hübschen, verzogenen Mundes die Augen zu ihm aufschlug, da rührte ihn der Strahl der Freude, der in diesen müden, kurzschäftigen Augen so überzeugend warm aufleuchtete, und er erinnerte sich nur noch des Dankes, den er ihr einst schuldig geworden war.

„Dah wir uns noch einmal wiedersehen würden — nicht wahr Fräulein Hestermann, Sie hatten es kaum erwartet?“ „Nein“, sagte sie, während ihre mageren, zitternden Finger in seiner krauswollenen Rechten verschwanden, und ihre schwache, hohe Stimme hatte einen unwahrscheinlich blechern Klang. „Aber es — es ist mir eine große, eine sehr große Freude, Sie zu begrüßen.“

Frei will ich sein.

Von Carl Alb. Wenzel.

Reidoolen Jorues zischend Gesuch
Nicht sich den brodelnden Dämpfen
Aus glühigen Schächten der Hölle,
Das Flammenberg ragender Leuchte zu löschten,
Die eherner Griff übers Erdgrund hebt.
Doch heller erstahlt nur der deutsche Geist.
Sein heiliges Feuer.
Am Hirtzweigesstern einst entzündet.
Nicht strebenden Wäldern den Weg in die Zukunft,
Das schmerzt gar tief die verbündeten Feinde.
Und weil ihr Atem so schwach
Wie die Fackel des eigenen Geistes,
Greifen polypenartig sie nach dem Träger des Lichts,
Kasseln mit heimlich echemdeten Reiten,
Die muskelgestrafften Glieder des Feindes zu fesseln,
Bis eiserner Furcht sie niederstreckt.
Jehnsach vernebelt und bewehrt
Springen sie tausend Mal an,
Den trohigen Mut und die stählerne Kraft zu brechen.
Doch sie stoßen sich blutig an deutscher Wehr.
Eel wie betäubt sie der Schladtschrei:
Frei will ich sein!
Hei, wie bligt es und donnert's im Pulverdampf:
Frei will ich sein!
Hei, wie singen die tausenden Lanzen und Schwerter:
Frei will ich sein!
Und über den Wollen der ewige Penker
Spricht „Amen“ zum Volle der Kämpfer und Denker.



Schritte, und der eine war in Deutschland und war der erste Feind seines Bruders.

Das erzählte mir das Mädchen. Und sie sagte noch: „Es kam keine Nachricht mehr. Wie waren Tag und Nacht in Angst. Da schickte mich die Mutter selbst hinüber. Sie sagte: „Du wirst sie finden, beide.“ Sie zweifelte nicht daran. Ich auch nicht. Und heute sah ich, man brachte Soldaten von beider Regiment. Beide haben heute hier gekämpft. Deshalb hat ich Sie, noch einmal mit hinausgehen zu können. Ich werde sie finden.“

Der Krieg weht im Menschen übernatürliche Fähigkeiten. Man wird Hellseher, Ahnungen täuschen nicht. Gefühl wird Wissen. Wir gingen und gingen. Wir fanden keine Verwundeten mehr. Es mochte schon Mitternacht sein. Der Himmel lachte sich herzlich auf. Das Schweigen war wie Musik. Da ertönte ein göttlicher Schrei durch die Stille, ein lautes Jammer, und das Mädchen neben mir erzitterte.

„Ein Pferd“, sagte ich, „ein sterbendes Pferd. Kommen Sie, es soll den Gnadenschuß bekommen.“

Wir gingen dem göttlichen Schrei nach. Oft gingen wir irre, der Schall täuschte. Aber dann sahen wir den Schatten des Tieres. Es stand da, hob den Kopf und schrie in seinem Schmerz zu den Sternen hinauf. Und wie wir näher kamen, sahen wir, es stand neben zwei Leichen, ein deutscher Dragoner und ein französischer Infanterist lagen da. Der Bauch des Tieres war von einem Granatsplitter aufgerissen, es stand auf zitternden Beinen, seine Augen waren ganz menschlich. Mein Schuß ertönte es.

Und wie ich mich umwende, sehe ich die Schwester neben den beiden Leichen liegen. Sie hatte die Köpfe umgedreht.

Sie lud ihn ein, sich zu setzen, und er sah wohl, wie stark ihre Aufregung war. Ein tiefes Mitleid mit ihrer Häßlichkeit und Gebrechlichkeit wuchs in seinem Herzen auf.

„Es geht Ihnen hoffentlich recht gut, Fräulein Paula,“ suchte er das Gespräch in Ruhe zu bringen, da es ihm unendlich schmerzte, gleich nach Sabine zu fragen. Sie aber hob mit einer rudartigen Bewegung den Kopf und sah ihn groß an. Er bemerkte, wie der Strahl der Freude in ihren Augen jäh erlosch und wie ihre Mundwinkel sich noch tiefer abwärts zogen.

„O ja“, erwiderte sie nach einem kleinen Schweigen, um dann mit einem Klang von Bitterkeit, dessen Schärfe ihm unverständlich war, hinzuzufügen: „Nur daß man eben alt wird, Herr — Herr Professor!“

Es wäre ihm lächerlich vorgekommen, dem verhungerten alten Mädchen mit einer Schmelzkei zu antworten. Er fing also an, von den alten, gemeinsamen Erinnerungen zu sprechen, und er wollte der Unterhaltung eine scherzhafte Wendung geben. Indem er sagte, daß sie für ihn schon vor fünfundsiebzig Jahren so etwas wie eine gefährliche Respektsperson gewesen sei, was sich wohl schon daraus erklärt habe, daß sie der jüngeren Schwester seit Sabines Kindheit die früh verorbene Mutter habe ersetzen müssen. Und weil er damit nun endlich den rechten Uebergang gefunden zu haben meinte, setzte er rasch hinzu, ob er denn nicht auch das Vergnügen haben dürste, Fräulein Sabine zu sehen, die doch hoffentlich seinen Brief erhalten habe. Mit tief gestemtem Haupte sah die Gefragte da und leiste, mit armseligen, zitternden Lauten kam es von ihren Lippen:

„Meine Schwester — ja — ist seit zwei Jahren tot.“ Wie von einem Strom eiskalten Wassers überflutet, sprang Richard Holberg auf. Er wollte sprechen, ohne doch sogleich die rechten Worte finden zu können. Und dann kam das kurze Gespräch zu einem unerwartet raschen Ende dadurch, daß das alte Mädchen in ein konvulsisches Weinen ausbrach, eine hilflos bittende Handbewegung machte und mit kleinen, tröp-

ich sah ein lächelndes Totengesicht und ein bitterlich entstelltes. Da wußte ich, sie hat ihre Brüder gefunden... .

Der eine, jüngere hielt mit beiden Händen die Linke des anderen umfaßt. So waren sie gestorben. Aber wie? Hatten sie sich getroffen, sich umarmt und waren dabei erschossen worden? Oder hatte der eine den anderen getötet und ihn dann erst erkannt und hatte sich neben dem Geliebten töten lassen, er sein Mörder? Ich sah die Toten an. Der jüngere lächelte glücklich, verzückt, tröstend. War er vielleicht vom Bruder getroffen worden und hatte dankbar für den Tod seine beiden Hände ergreifen können, ehe er fiel. Und zeigte der andere deshalb dieses bitterlich verzerrte Gesicht, weil er ihn getötet hatte? Und hatte er sich dann selbst getötet? Fragen, die nie gelöst werden können, ein unbekanntes Drama... .

Ich richtete das Mädchen auf. Sie hatte den Brüdern die Medaillons abgenommen. Ich glaubte, trösten zu müssen, aber sie sagte — stark, wie der Krieg den Menschen macht — sie sagte: „Kommen Sie. Die Toten brauchen uns nicht. Wir gehören den Lebenden.“

Und wie gingen weiter durch die Welt des Jammers.

Hochgewürden als Nikolaus.

Aus der Tätigkeit eines Pfarrvikars.

Von Georg Müller-Seim.

(Nachdruck verboten.)

UR. Ein Jahr gerade ist es her, da durchschleifte eine trübe Nachnacht die Zeitungen: In das Haus eines Handwerkers in einem Dorfe des Erzgebirges kam der „Nikolaus“, um die Kinder zu erschrecken. Der zehnjährige Sohn wollte flüchten, fiel aber in der Dunkelheit die steile Haustreppe hinunter und brach das Genick. Sein Vater geriet darüber in solche Aufregung, daß er ein langes Rückenmesser ergriff und es dem „Nikolaus“ in die Brust bohrte. Dieser, ebenfalls ein Handwerksmeister, starb an der schweren Verletzung. Der Täter wurde verhaftet.

Eine erschütternde Tragödie! Wenige Tage vor Weihnachten kommt über zwei Familien das schwerste Unglück. Aber wer die Gebräuche, zumal in den Dörfern unserer mitteldeutschen Gebirge, kennt, der wird diesen unglückseligen Nikolaus nicht ganz frei von eigenem Verschulden sprechen können. Zunächst erscheint doch der Aechte Rupprecht, oder auch Nikolaus genannt, als starker, polternder Popanz in den Kindersüben. Kein Wunder, daß die Kinder wochenlang vor Weihnachten in die größte Aufregung versetzt werden und, sobald es dunkel wird, Gespenster sehen. Der Nikolaus soll ein guter Kinderfreund sein, soll fragen, ob die Kinder artig sind, ob sie ihren Eltern Freude machen, soll mit Nüssen und Äpfeln belohnen, aber auch die offenkundige Ungezogenheit bestrafen.

Als junger Pfarrvikar wurde ich zur Unterstützung eines älteren Amtsbruders während des beschwerlichen Winters in ein Industriedorf des Erzgebirges versetzt. Auch hier war es früher jahrelang gang und gäbe gewesen, daß vor Weihnachten und bis ins neue Jahr hinein ein rauher Holzknack mehr zum eigenen Vergnügen als zur Freude der Eltern den Nikolaus gespielt und so ziemlich alle Kinder in argen Schrecken versetzt hatte. Um dem bösen Spiel ein Ende zu machen und den Kleinen wieder Zutrauen zu dem alten hübschen Gebräuche des Nikolausbesuches einzuführen, hatte sich mein alter Herr Amtsbruder in die Hülle des Nikolaus gesteckt und war den Kindern bald zum lieben Freund geworden. Die Kleinen freuten sich alle Jahre um die Weihnachtszeit so auf den Nikolausbesuch, daß die Eltern zum Pfarrtrier mit ihrem Nalle-

peinden Schritten das Zimmer verließ. Der Professor stand noch ein paar Minuten in ungewissen Zaudern da, bis das Dienstmädchen eintrat, um anzudeuten, daß Fräulein Hestermann um Entschuldigung bitten lasse. Sie fühle sich leider nicht ganz wohl und lasse sich dem Herrn Professor bestens empfehlen.

Richard Holberg griff nach seinem Hute. Auf der Schwelle aber machte er noch einmal Halt.

„Sagen Sie mir doch, mein Kind,“ fragte er mit gepreßter Stimme, „ist Fräulein Sabine lange krank gewesen? und an was für einer Krankheit ist sie gestorben?“

„Fräulein Sabine?“ wiederholte das Mädchen. „Aber es war doch Fräulein Sabine, mit der Sie soeben gesprochen haben. Das ältere Fräulein Hestermann ist vor zwei Jahren gestorben.“

Der Professor griff sich an die Stirn; dann verließ er wortlos das Haus, und das Weh in seinem Herzen war vielleicht noch schneidender als an jenem Tage, da er vor fünfundsiebzig Jahren zum letzten Mal die steinernen Stufen hinaufgestiegen war. Er dachte an seinen zerronnen Herbsttraum der bald vergessen sein würde — und er dachte an den zerronnenen Herbsttraum des alten Mädchens da drinnen, das den Schmerz des grausamen Erwachens wohl nimmer mehr vergaß.

Weine

Fürs Feld:

250 und 500 Gr. Feldpostbriefe.

Bitte Probierprobe verlangen.

Bernh. Wiesengrund Frankfurt a. M.

Telephon Hanna 1153

aller Arten
aller Weinangebote;
Cognac, Arac, Rum, Liköre,
Gut. Preiswert. Prompt.

Südweine, Cognac, Rum, Arac, Kirch-
wasser, Liköre, Punschessenzen

Gegründet 1833
7 Schöne Aussicht



1. Wilh. Wolf, Sergeant im Garde-Regt. No. 23, Darmstadt.
2. Joh. Friedr. Schilling, San.-Unterschw. d. Ref. i. 21. A.-Feldart.-Regt.
3. Führer Franz Köhler im Fül.-Regt. No. 80, Wiesbaden.
4. Dr. Max Ernst Fleisch, Militär-Arzt.
5. Adolf Diebel, Unterschw. im Feldart.-Regt. No. 63.
6. cand. arch. Ernst Becker, Ein. d. Ref. im 13. württ. Pionier-Batl.
7. Jol. Emmert im Ref.-Inf.-Regt. No. 223.
8. Frieda Geffert, Schmecker des Bethanien-Vereins in Frankfurt a. M.
9. Georg Moser, Sergeant im Drag.-Regt. No. 24.
10. Wilhelm Müller, Unterschw. im Fül.-Regt. No. 80 v. Gersdorff.

Photo B. Geis.

11. Referendar Gustav Dürrestein, Ein. d. Ref. i. bad. Inf.-Regt. No. 113, Freiburg i. B.
12. h. Friedr. Graf, Hornist.
13. Carl Hoppe, Oberstn. und Kompagnieführ. im Landw.-Inf.-Regt. No. 17.
14. Otto Leuz, Hornist und Unterschw. im Pionier-Batl. No. 25.
15. Moritz Reich, Wehrmann im 4. bayr. Ref.-Inf.-Regt.
16. Oberleutnant Kurt Euh, E. R. A. 38.
17. Karl Knoff, Ref. im Inf.-Regt. No. 81.
18. Ludwig Ansh, Ref. i. d. Fest.-Mach.-Gewehr-Abt. No. 8, Truppe 5, Mainz.
19. Karl Schäfer, Gefr. im Landw.-Inf.-Regt. No. 81.
20. Erich Jall, Unterschw. im Inf.-Regt. No. 81.

Frankfurter Ritter des Eisernen Kreuzes.



1. Dr. Hans Fries, Ctn. d. Ref. und Kompanief. im R. Bagn. 3. Inf.-Jelbregt.
 2. Wille Hilsbecher, Gefr. im Ref.-Inf.-Regt. No. 87. *Photo Karl Weich.*
 3. Dr. Walther Schmidt von der Kaiser Wilhelm Akademie in Berlin, Stabs- und
 Regimentsorg im Jeldart.-Regt. No. 54.
 4. Fröh Kroß, Off.-Stellv. im Inf.-Regt. No. 81. *Photo H. Thesbach.*
 5. Oberlehrer Dr. Hartte, Cn. d. Ref. im Ref.-Inf.-Regt. No. 88.

6. Lehrer A. Schumacher, Ctn. d. Ref. im Inf.-Regt. No. 80.
 7. Franz Härtel, Ctn. d. Ref. im Inf.-Regt. No. 81, Masch.-Gew.-Komp.
 8. Postoffizier Gustav Weege, Off.-Stellv. im Inf.-Regt. No. 171. *Photo Arthur Hoffmann.*
 9. Ernst Stähel, Unteroff. im Inf.-Regt. No. 168. *Photo H. Thesbach.*
 10. Offizier W. Reinhardt, Ctn. d. Ref. u. Führer d. II. Batt. d. Jeldart.-Regt. No. 63.



Verteilung von Liebesgaben an eine Etappen-Kraftwagen-Kolonnen.

Vertreibung der Franzosen aus Frankfurt von den preussischen und hessischen Truppen am 2. Dezember 1792.



(Nach einem alten Stich.)

- Frankfurt hat es nicht verdient, was Custine ihm gethan. Doch nun rückt 1. der Preußen König, Braunschweig u. die Hessen an. Dich zu retten wird das Thor, 2. Allerheiligen schon beschossen. Sieh, wie die 3. Cavalerie, eilt herbei so Unverdroßen. 4. Stiefel wie der Franzmann laßt. 5. sich vor Angst in Häuflein stößt. 6. Seine Waffen von sich wirft. 7. Wund und Tod ligt hingestreckt. 8. Die Kanon, u. Proviant, Ihnen werden abgenommen. 9. General u. Officier sich zu übergeben kommen. 10. Wie die Reichen man nimmt ab, so man heist National. 11. Der Trompeter fordert auf. 12. Preuss u. Hess feurt Anal auf Anal. 13. Wie die Handwerks-Purisch öffnen u. beim Comendanten. 14. Die zwei Städ verwahren best. damit keiner kommt von Handen. 15. Aber wie der Franzmann auch, auf dem Wahl die Stadt beschleßt. 16. Häufen, Häuser, ruiniert. Wohl dem Volk, das Fried genießt!

gen kamen, er möchte, falls er Zeit finde, doch auch ihr Haus wieder einmal besuchen.

Als ich nun meine Amtstätigkeit im Dorf aufgenommen hatte, erlief mich der Herr Pfarrer für diese Weihnachten zum Nikolaus an.

Wissen Sie, lieber Kollege, ich glaube immer, mich haben die klingen Reichen und schlanen Mädchen schon längst erkannt; deshalb sind sie so artig. Nun versuchen Sie einmal die Sache. Vielleicht erleben Sie etwas anderes!

Mit Freuden schlug ich ein; hatte ich doch meinen fünf längeren Geschwistern gegenüber früher manch liebes Mal den Knecht Rupprecht gespielt. Der Herr Pfarrer nannte mir einige Familien, die er sich aus der großen Zahl der Wittsteller ausgesucht hatte, und ich machte mich bald danach auf den Weg.

Einen wallenden weißen Bolbart und Rinn, einen langen, braunen Kittel um die Glieder, eine hohe Kapuze auf dem Kopf, den vollen Rucksack am Gürtel, den Reifelsack über der Schulter und eine Feserente sichtbar in der Tasche — so ging's in der Abenddämmerung hinein ins Dorf.

Am nächsten Tag die Villa des Besitzers der Papiersabrik. Wie ich durchs Portal trete, empfängt mich der Diener: Gnädige Frau läßt bitten, recht sanft zu sein. Die Kleinen sind ängstlich.

„Wieviel sind's denn?“

„Drei, Mädchen, Drillinge!“

Ohne zu zögern, trete ich ins Kinderzimmer, grüße mit Kopfnicken die Eltern und nun fällt mein Blick auf ein liebliches Bild: Im Hintergrunde vor der Balkontür, stehen drei kleine Menschenkinde nebeneinander, Hand in Hand, gleich gekleidet, in einer Größe, ähnlich wie ein Ei dem anderen, nur an der Farbe des Haars zu unterscheiden.

Freundlich reiche ich ihnen die Hand. Da ziehen sich drei Mündchen in die Breite, um die großen Augen zu sehen, und ein leises Schluchzen haucht über die Werten-gängchen.

„Wart ihr immer brav?“ frag' ich sanft.

„Ja!“ schallt's wie aus einem Munde, und die Köpfchen mit den rosa Seidenschleichen nicken.

Schuhwerk nach Mass fertigt

Telef. 8134. **A. Muhn,** Rothmannstraße 1 im Rathaus.

Spezialität: Orthopädisches Schuhwerk. 451b

Ital. Rotwein

Barletta extra, ganz vorzüglic, v. Händl. 65 A. Wiederverkäufer bill. Rudolfstr. 22. Weinhandlung, Kronprinzstr. 6. Tel. I. 8263

Unmittelbar vor dem Ausbruch des jetzigen Weltkrieges hat die „Kleine Presse“ in einem Aufsatz an die ruhig gefasste Haltung erinnert, welche Goethes Mutter, „Frau Aja“, in den Zeiten bewahrte, wo des Krieges Fackel ihre unheimlichen Lichter auch über das heimliche Frankfurt dahingucken ließ, in den Zeiten, da die Franzosen unter General Custine die Stadt einnahmen und dann wieder nach heftigem Kampf den Hessen und Preußen überlassen mußten. Von den bildlichen Darstellungen, die aus jener Zeit stammen, möge heute eine besonders interessante wiedergegeben werden, welche die Wiedereroberung der im Oktober 1792 von den Franzosen eingenommenen Stadt durch die Deutschen darstellt, woran uns heute noch das „Hessendental“ an der Friedberger Anlage erinnert, jenen Kampf, dem u. a. der Prinz Karl von Hessen-Philippsthal zum Opfer fiel. Die noiven Verse, welche die auf dem Bilde dargestellten und durch Ziffern markierten Einzelheiten dieses Ringens mit den Franzmannern erläutern, stehen unseren Zeilen voran.

„Wie heißt du denn?“

„Hilde!“

„Und du?“

„Hilde!“

„Und du?“

„Dorle!“

„Habt ihr euch sehr lieb?“

„Ja — sehr!“

Jetzt blinken die Augen. Und nun poltert's hernieder auf den Treppchen und rollt über das Parquet. Wie Wiesel sind die Kleinen hinterher. Ein Quaken und Jauchzen hallt durch das geräumige Zimmer. Und die Mutter, bleich im Schaulust, lächelt selig. Solche Minuten entschädigen für manche Schmerzen, die ihr seit jener schweren Nacht beschieden sind.

Weiter klappt ich durch den Schnee. An einer Haustür steht: Nachklingel für den Arzt. Da zieh' ich. Der Kinderlarm drinnen verstummt. Man führt mich in die gute Stube, wo mich auch die Frau Doktor erwartet.

„Mein Konrad, es ist unser Einziger, ist ein wilder Junge. Nicht imponiert ihm. In diesen Tagen veruchten wir's mit der Erzählung vom Nikolaus. „Da mach' ich mir gar nichts draus!“ rief er. „So'n Märchen!“ Vorhin ist mein Mann ausgegangen. Was sagt der kleine Reil? „Steh' dich nur geschickt an. Papa, sonst erkennen wir dich gleich als Knecht Rupprecht!“ Heizen Sie ihm nur mal ordentlich ein, Herr Viktor!“

Ich werde den Herrn Naseweis schon kurleren!“

Bumm! — Bumm! — Bumm!

„Kommen Sie rein in die gute Stube!“ ruft drinnen eine Kinderstimme im Brustton ungezwungenen Mutes.

„Auf geht die Flügeltür. Ueber das goldige Dübengestalt huscht ein Schatten, ungefähr wie: „Heze und Hampelmann! Sollte doch am Ende...“ Aber nein! Hans von drüben hat's ja entdeckt: die Knecht Rupprechte sind stets der Papa oder der Herr Pfarrer. Vor beiden braucht man sich nicht zu fürchten. Also nur keine Angst; Papa hat sich heute den Spaß was kosten lassen beim Kostümverleihen in der Stadt, wie Mama zum Faschnachtsball voriges Jahr. Und fleghcher strahlt das Gesicht unter der Vodenpracht.

„Hab'n die Kinder gut gefolgt?“ erklingt mein imitiert Vag.

„Hast doch bloß eins, Papa!“

„Sel nicht so frech, Bursche!“ So tief wie möglich drück' ich den Rehtkopf.

„Tu' die nur keinen Schaden an deiner Stimme, Papa!“

„Bist du wohl gleich artig sein, du Schlingel!“

Da kommt er auf mich zu und greift nach dem Rucksack: „Gib schon die Rüsse her! Du bist doch der Papa, Knecht Rupprecht!“

Das war zuviel. Die Rute aus der Tasche und den Kleinen übers Knie legen, war eins. Mörderlich schrie er. Mama fuhr dazwischen. Natürlich! Aber er hatte schon genug. Ich auch. Bei der Arbeit hatten sich Kapuze und Bart verschoben. Mit den Händen den Rücken reibend, starrte der Bursche entsetzt den fremden Mann an.

Nach einigen Tagen bekam ich einen Brief: „Konrad wie umgewandelt. Besten Dank!“

Zum Schluß dieses Nikolaus-Banges wandte ich mich nach der Wohnung eines als fleißig bekannten armen Korbflechters. Eine dunkle, knarrende Holzstiege mußte ich emporsteigen. Die Stiege war zugleich Stube; drei Mietparteien wohnten hier im Hinterhaus. Ein Dusch schlug mir entgegen. Im Ofen wurde gekocht. Wohnstube und Küche zugleich!

Auffallend ruhig ist es im Zimmer. Und doch erblick' ich beim Lampenschein fünf Kinder. Stumm blicken mich alle an. Dann naht ein herziger Knirps, reicht mir sein flebriges Händchen und blickt mir treuerberzig ins Auge.

„Guten Abend, Nikolaus!“

Ich streiche ihm übers Haar. „Hast du denn keine Angst vor mir?“

„Warum denn? Wir haben doch keinen Varm gemacht!“

„Solltet ihr denn das nicht?“

„'s Piepel ist doch krank, hier im Wagen. Das soll schlafen, hat die Mutter beim Fortgehen gesagt.“

Richtig! Da lag in rotgewürfeltem Kissen ein Kinderköpfchen. „Könnt ihr denn beden?“ Nun kamen auch die anderen heran, stellten sich um mich und salbten die Hände:

„Knecht Rupprecht, ach, du guter Mann, Wir lieben dich so innig an: Mach' uns Weihnachten froh und licht, Vergiß uns arme Kinder nicht!“

Da hab' ich ihnen Äpfel und Rüsse hingebalten. Und fünf Paar Händchen haben geschaukelt, so viel sie nur fassen konnten. Der liebe Knirps aber nahm zweimal.

„Et, et! So unbescheiden?“

„Bist Piepel doch, Knecht Rupprecht! Wenn's aufwacht!“

Da hat er doppelt erhalten. Beim Abschied führten sie mich bis an die Treppen. Leuchtende Augen blickten mir nach...

Diese Nikolaus-Besuche wurden mir zu einer Quelle der Erfahrungen und der Freude. Der alte, schone Brauch hat sich erhalten. Und darum bedauere ich es sehr, wenn der Nikolaus in unredlichen Händen zum Popanz wird. Nein, das soll er sein und bleiben, was mir kurz vor meinem Scheiden aus jenem Erzgebirgsdorf ein braves Mädel ausgelegt hat:

Knecht Rupprecht kommt zu jedem Kind, Fragt, ob die Kleinen artig sind, Und schüttelt seine Gaben. Blickt tief in Kinderseelen ein Und meldet es dem Christkindlein. Das soll dran Freude haben!

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oester-Puddings aus Dr. Oester's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)

Rote Grüge aus Dr. Oester's Rote Grügelpulver zu 10 Pfg. (3 Stüd 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oester's Gussin | in Paketen zu 1/2, 1, 1 1/2 Pfund. (Als wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oester's Gussin.) | Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohl schmeckend.



Der Aberglaube, ein Feind der Frauen.

Was wir Frauen anfänglich nicht für möglich gehalten, was uns ganz undenkbar erschien, als sie von uns Abschied nahmen, unsere Männer, Söhne oder Väter, um sich dem Feinde draußen gegenüberzustellen, es ist den noch Tatsache geworden: wir haben uns an ihre Abwesenheit gewöhnt. Die Gewohnheit, diese alles ausgleichende, hat auch hier ihre Macht erprobt und ist trotz allem Zweifel an ihrer Fähigkeit dennoch Siegerin geworden. Ja, wir haben uns gewöhnt, im Leben ohne Mann, ohne Vater, ohne Bruder zu leben, weil wir dazu gezwungen wurden. Wir wissen, daß wir ganz allein für alles, was das Leben an Schwierigkeiten bringt, verantwortlich sind und einsteilen müssen, so lange er fern vom Heim ist, und — wir gewöhnten uns auch daran, so unfähig wir vielleicht auch vorher gewesen, irgendeine Maßnahme außerhalb unseres häuslichen Pflichtenkreises selbständig zu treffen. Unser ganzes Leben mußte ohne ihn andere Wege, andere Bahnen einschlagen, als wir bisher gewohnt, und trotz aller Hindernisse fanden wir uns in diese völlig veränderte Lage.

Aber der Tag verrinnt jetzt im Winter gar zu schnell, die Nacht mit ihrer Finsternis, mit ihrer dräuenden Dunkelheit triumphiert über die lichte Helle der Tagstunden, und schneller als wir es gedacht, kommt jene Zeit, die wir jetzt, wo wir allein leben müssen, doppelt schwer empfinden. Da fühlen wir, daß alle die neuen Gewohnheiten nur vorübergehende Lössungen für uns waren, die uns auf Stunden beruhigten. Wenn die Dämmerung herniederfällt, fühlen wir den Verlust, der uns mit seinem Herbeikommen getroffen, mit verdoppelter Schärfe und Schwere. Daß wir allein sind, wir fühlen es niemals mehr, als wenn der Platz unter dem trüben Schimmer der Lampe im Kreise der Familie leer bleibt. Und unsere Gedanken wandern und überbrücken die Weiten, die uns von ihm trennen. Unser Sehnen wird zu einem Gebet zum allmächtigen Helfer aller Geschickte, und voll Inbrunst stehen wir für die Erhaltung des Geliebten.

Aber — wir können nicht immer beten. Oft wird die größte Zurecht, der tiefste Glaube erschüttert in der Erinnerung an das, was uns der Tag an neuen Geschehnissen, neuen Eindrücken, neuen Nachrichten zugeführt. Unser Einsamkeitsgefühl drängt uns oft geradezu übermächtig dazu, Beziehungen mit früheren Freundinen wieder aufzufrischen, neue mit gleichgesinnten Geschicksgefährten zu knüpfen. Im Grunde ist es nicht Abwechslungsbedürfnis, was uns dazu treibt, sondern einzig und allein das Verlangen, unserer inneren Sorge und Unruhe um das Schicksal unserer Lieben drängen im Felde einmal auf kurze Zeit entrissen zu werden, unsere eigenen Sorgen und Kummer in die Dichte anderer gesehen und mit jenen anderer gemessen, einmal als kleiner und geringer ansehn zu dürfen, als bisher.

Sie trösten gern, die alten und die neuen Freundinen, aber — sie kommen auch damit bald zu Ende, und dann folgt das, was uns während der langen Abendsstunden, während der oft endlos langen schlaflosen Nächte das Herz gedrückt hat: der Aberglaube.

Wir sind fest überzeugt, frei davon zu sein, wir glauben sicher nicht an all das, was in dieser schweren Zeit heimlich von Mund zu Mund schwindet, von Mund zu Mund weitergetragen wird, in immer neuen Auslegungen und Andeutungen. Nein, wir sind nicht mehr abergläubisch, wir sind Kinder einer neuen Zeit. Der geringe Rest, der uns geblieben, der uns noch anhaftet als ein Erbsitz unserer Mütter und Großmütter, der ist so lächerlich klein, so geringfügig, daß er kaum der Erwähnung wert ist. Aber schon Belling sagt: „Der Aberglaube ist die schlimmste Art, den Feind für den ertöglischen zu halten.“ In unseren elenden Abendstunden betrübt sich leider oft, was er mit diesem Wort gemeint. Gewiß, wir sind nicht abergläubisch, aber wir nehmen nur zu willig auf, was uns vom Aberglauben anderer zuflutet, und laun haben wir ihm unser Herz geöffnet, so ist ihm auch schon der Verstand unterlegen, und trotz aller Kämpfe derselben gegen die Unvernunft all jener abergläubischen Erzählungen und Einfüßlungen, behalten sie doch die Oberhand und wir unterliegen. Dann kommen jene trübsamen Nächte, in denen wir, jäh aus dem Schlafe erwacht, geistlichen Sinnes liegen und voller Sorgen um den Fernen und fest von dem engen, ungetrübten Ruh des Aberglaubens umarmen lassen. Jedes kleinste Geräusch, jeder Windstoß versetzt uns in geheime Aufregung, die sich steigert, je mehr unsere klopfenden Pulse, unter beschleunigter Herzschlag uns unfähig macht, die Wirklichkeit vom Ueberfünftlichen zu unterscheiden. Selbst traumhafte Stille empfinden wir als bleierne Last, die durch plötzliches Knarren in allem Holz, durch Einsetzen des monotonen Röhrens des Holzwurmes in schredenerregender Weise wächst. Unfähig, dagegen anzukämpfen, überlassen wir uns völlig dem Meer aus uns einströmender Erinnerungen, an früher gehörte Gespinnstgeschichten und „Vorahnungen“ künftiger schwerer Geschickte, und bedenken nicht, daß in unserer Schlafheit und Widerstandlosigkeit eine Gefahr für uns lauert, die uns zu geraden droht.

Wir wissen nicht, wann dieser unselige Krieg zu Ende sein wird. Wir können nur hoffen, voll gläubigen Vertrauens auf die Tapferkeit und Siegesfreudigkeit unserer Helden draußen in der Ferne, daß bald der Tag kommen möge, wo sie siegreich heimkehren und die Zeit der Schrecken für uns ihr Ende erreicht. Bis dahin aber müssen wir uns mit allen nur denkbaren Mitteln ge-

fund und taufkräftig zu erhalten versuchen, und deshalb gebietet es nicht nur die Pflicht gegen uns selbst, unsere Kinder und Angehörigen daheim, sondern mehr noch die Pflicht gegen unsere Kämpfer, dem Aberglauben, wie und wo und in welcher Gestalt er sich auch zeigen mag, ganz energisch entgegenzutreten. Gelingt es uns, mit herzlichem Kochen alle verärgerten Angriffe auf unsere Nerven abzuwehren, mit ungläubigem Kochen all den Schauererzählungen in ihrer verschiedensten Form und Gestalt den Garaus zu machen, dann leisten wir unserem ganzen Geschlecht einen unschätzbaren Dienst.

Elisabeth Thielmann.

Eine Anregung.

Ein hübscher und pralllicher Gedanke, der — kaum angeregt — in Oesterreich sofort seine Verwirklichung gefunden hat, könnte auch bei uns zur Nachahmung Lust machen. Die in Oesterreich bestehende Reichsorganisation der Hausfrauen hat das große Publikum erjucht, alle alten Beigetränke, Schokolade oder unmodern gewordene Pelzstücke jeder Art, auch Plüschstücke, wie

Wichtig für unsere Abonnenten!

Jeden Samstag erscheint kostenfrei für die Abonnenten der kleinen Presse eine Sondernummer wie die vorliegende, mit künstlerischen Kupferdruckbildern, die von unseren Lesern gern gesammelt wird. — Abonnementspreis der kleinen Presse mit diesen Kupferdrucknummern monatlich nur 50 Pfennig und Zustellgebühr. Probenummern werden auf Wunsch kostenfrei abgegeben. ::

Expedition der kleinen Presse Frankfurt am Main.

Kinderlappen und Ähnliches, einzusammeln und an die Beizammestellen zu befördern, die sich gebildet haben. Dort werden alle diese Eingänge gesammelt, getrennt, gereinigt und zu brauchbarem Pelzwerk für die Soldaten umgearbeitet: Pelzhandschuhe, Fußwärmer und Westen. Für letztere sind vom Kriegsministerium 1000 Meter selbstgeauere Stoff zur Verfügung gestellt worden. Damen der Gesellschaft haben in den Beizammestellen, von denen in jedem Stadteil eine oder mehrere bestehen, die Oberleitung.

Bei uns liegen sich solche Beizammestellen und die dazu gehörigen Arbeitskräfte ebenfalls leicht organisieren, vielleicht angegliedert an die schon bestehenden Arbeitsstellen des Nationalen Frauendienstes oder ähnlicher Vereinigungen, an deren Spitze Frauen stehen.

Broterverschwendung.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Während in leitenden Kreisen bereits mancherlei Maßnahmen getroffen sind, um der Gefahr eines vorzeitigen Verbrauchs unseres Brotes durchsich wirksam entgegenzutreten, wird leider in vielen Haushaltungen mit einer unverantwortlichen Sorglosigkeit in den Tag hineingewirtschaftet. Wer die Frühstückspädagen unserer Schüler und Schülerinnen in Augenschein nimmt, wird mehrfach Gelegenheit haben, bei einzelnen Kindern Mengen von 4-6 Brotschnitten, die zwischen dem Morgenmahl und dem Mittagessen vergeht werden sollen, festzustellen. Daß mancher kleine Bogen bei solchen Hebermah vor eine unlösliche Aufgabe gestellt wird, geht schon daraus hervor, daß zahlreiche Brotereste, z. T. ganze Schnitten mit Belag, unter den Schultischen liegen bleiben und dann von den Aufsicht führenden Schülern im glühenden Fall dem Schuldiener als Düngemittel verabreicht werden, vielfach aber auch achlos in den Müllimer wandern. Man kann ferner beobachten, daß kleinere Schüler bei Abbruch der Pause ihren Broterest kurzerhand in die Hand oder in den Korb des Schulplatzes schleudern, um sich desselben mühelos zu entledigen. Das sind Zustände, die auch in Friedenszeiten nicht ernsthaft genug beklämpft werden können.

Was ist dagegen zu machen? — Zunächst sollten Kinder, bevor sie den Schulweg antreten, genügend Speise und Trank zu sich genommen haben. Die Vorbedingung ist allerdings rechtzeitiges Aufstehen, um sich in Ruhe vorbereiten zu können. Daß solches nicht immer geschieht, geht aus der häufig angeregten Entschuldigung „Wir haben uns verfrüht!“ hervor. Wer am Morgen genügend ist — und daß es manchen noch nicht schmeckt, liegt in den allermeisten Fällen an falscher Gewöhnung infolge fehlender Ruhe — kann mit einer Schilte Frühstücksbrot auskommen, da andernfalls der Appetit zum Mittagessen vergeht. Sollte hin und wieder ein Kind sein, daß aus dürftigen Verhältnissen kommt und infolgedessen kein Frühstücksbrot vom Hause erhält — und solche Fälle dürften im Laufe des bevorstehenden Win-

ters häufiger auftreten — so kann schon der eine oder andere seiner Mitschüler abwechselnd in stiller Weise antworten, und welche in glücklicheren Verhältnissen lebende Mutter würde unter diesen Umständen nicht von Herzen gern der Bitte ihres Lieblings Gekke schenken! Im übrigen sollten aber auch auf diesem Gebiet Schule und Haus Hand in Hand gehen und nach Kräften mithelfen, daß wir den Krieg auch wirtschaftlich durchhalten; ein leichtfertiges Vergessen des Brotes in oben angeführter Weise wäre gleichbedeutend mit einem Verrat am Vaterlande.

K. Br.

Nervöse Kinder und der Krieg.

Eine beherzigenswerte Mahnung, vor Kindern manche Einzelheiten der kriegerischen Ereignisse nicht zu ausführlich zu behandeln, enthält eine Mitteilung über nervöse Störungen bei Kindern, die Dr. Otto Kay in der Berliner klinischen Wochenschrift macht. Dr. Kay beobachtete eine auffallende Häufung von sonst verhältnismäßig seltenen nervösen Störungen bei Kindern während der Kriegszeit. Es handelt sich um „Angstzustände“, deren Bild fast völlig den bei Erwachsenen so häufig beobachteten Zuständen gleicht. Die Kinder waren ganz gesund und sangen nun plötzlich an schlecht auszusehen. Sie werden blaß, schlapp und zeigen einen müden Gesichtsausdruck, der unzweifelhaft eine leichte „melancholische“ Beimischung hat. Der Appetit fehlt; von Zeit zu Zeit hören die Kinder zu spielen auf, träumen vor sich hin oder laufen unruhig hin und her. Dann beghmen sie wieder ihre Beschäftigungen; doch eins der Kinder, ein Mädchen von sechs Jahren, das früher viel gespielt hatte, spielte jetzt überhaupt nicht mehr. In zwei Fällen hielten die Eltern gleich die Vermutung auf, daß die Kinder sich sehr über den Krieg erschrocken hätten, und auch in anderen Fällen ergab sich dieselbe Ursache. Es war zwar nicht immer der Krieg an sich, aber Einzelheiten, die sie zu hören bekamen, hatten auf die Kinder gewirkt, insbesondere die Erzählungen von Greuelthaten. Die Kinder stammten alle von „nervösen“ Eltern; bei dem schwersten Fall lag eine ernsthafte Belastung von seiten der Mutter vor. Rüst man sich nun von den Kindern eine genaue Schilderung dessen geben, was in ihnen vorgeht, so beschreiben sie ihre Empfindungen ungefähr folgendermaßen: „Ich bekomme plötzlich solche Angst, und wenn das dann eine Weile gedauert hat, dann habe ich keine Angst mehr.“ Bei der Frage, worüber sie sich ängstigen, bekam der Arzt zweimal die Antwort, sie müßten an die und die Greuelthat denken, die ihnen erzählt worden sei. Auf die Frage, ob sie denn immer daran denken müßten, antworteten sie: „Nein, jetzt nicht mehr, jetzt weiß ich oft nicht mehr, weshalb ich Angst habe.“ Sie schildern dann ein ganz unbestimmtes Angstgefühl. Unzweifelhaft hängen diese Zustände mit psychischen Störungen zusammen, die die Kinder durch Erzählungen vom Kriege erlitten haben. Die Behandlung, die in erster Linie natürlich ein psychische sein muß, hatte in fast allen Fällen gute Erfolge, und die Symptome verschwanden wieder. Nur bei dem besonders schweren Fall des sechsjährigen Mädchens war der Zustand hartnäckiger und besserte sich nur sehr allmählich.

C. K.

Praktische Winke.

Den Mischstand von Kartoffelreisfel gieße man nicht fort. Er hat einen Tag zu stehen, dann werde das schwärzlich gefärbte Wasser davon abgeseigt und der feste Satz als gute Kartoffelstärke, entweder zur Dichtung von Säulen oder für Einkochen bunter Wäsche verwendet.

Allen Majonaisenfrauen ist, ohne, daß der seine Geschmack darum verliert, ein kleiner Löffel bester Weizenmehl zugefügt, um Eier zu ersparen. Sonst sind für 1/2 Liter Majonaise 6 Eier nötig, bei dem Mehlsatz genügen für dieselbe Menge 3 Eier.

Schwarzerdise ist mit leichter Salade, Rummelläse in Bierlappen, Dazger unter einer feststehenden Glode aufzubewahren. Parmesanfäse werde in Salz vergarben, aufbewahrt. Kräuterlase in feststehendem Stannolpapier.

Im Nu

verschwinden alle Arten von Hautunreinheiten u. Hautauschlägen wie Wunden, Milien, Flechten, Fimern, Pickeln, Pusteln usw. durch Gebrauch der echten

Steckenpferd-Feerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Madeburg, Stück 50 Pf. Ueberall zu haben 77b

Blumen u. Pflanzen

billigst bei

Georg Bock-Vogel

nur Eschersheimerlandstraße 1, Ecke Bockenheimeranlage und Altesse 28. Telefon 334. Frankfurt a. M. Versand nach Auswärts.



1. Die Beschießung von Les deux villes in Belgien.
2. Zimmer in dem Hause eines Notars in Les deux villes.
3. Auf den Trümmern von Donchery (Frankreich). Von den Franzosen gesprengte und von deutschen Pionieren wieder hergestellte Maasbrücke.
4. Das gefunktene englische Linienschiff „Bulwark“.
5. Karl Mühlhaus, ein Geretteter von der „Hort“.
6. Englische Tapferkeitsmedaille, von einem Frankfurter bei Ypern erobert.

